



Polypanndemie

Sonderausgabe des Munich Security Report zu Entwicklung,
Fragilität und Konflikt in der Covid-19-Ära

November 2020

November 2020

Polypandemie

Sonderausgabe des Munich Security Report zu Entwicklung,
Fragilität und Konflikt in der Covid-19-Ära

Sophie Eisentraut
Luca Mieke
Laura Hartmann
Juliane Kabus

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Grußwort	6
Zusammenfassung	9
Die Polyandemie in Zahlen	12
1 Einleitung: Angeschlagen in die Polyandemie	15
2 Globale Verwundbarkeiten: Hochrisikopatienten	23
3 Unterentwicklung, Fragilität und Konflikte: Langzeitschäden von Covid-19	37
4 Das internationale Bild: Multilaterales Organversagen	63
5 Fazit: Globale Abwehrkräfte	77
Literaturempfehlungen	87
Nachweise	93
Endnoten	94
Abbildungsverzeichnis	112
Bildquellennachweis	117
Abkürzungsverzeichnis	118
Team	120
Danksagung	121
Aktuelle MSC-Publikationen	123
Impressum	125

Vorwort von Botschafter Wolfgang Ischinger, Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz



Wolfgang Ischinger

Liebe Leserinnen und Leser,

in nur wenigen Monaten ist aus der Coronavirus-Pandemie eine Polypandemie geworden – eine vielschichtige Krise, die wichtige Entwicklungsziele wie Gleichberechtigung und Ernährungssicherheit bedroht, die aber auch zentrale demokratische Prinzipien und die internationale Zusammenarbeit insgesamt gefährdet. Die Polypandemie hat kein Land der Welt verschont. Allerdings ist die Fähigkeit, ihren vielfältigen Schocks zu widerstehen und sich von diesen auch wieder zu erholen, keineswegs gleichmäßig verteilt – eine Tatsache, die bislang beunruhigend wenig Beachtung gefunden hat. Beunruhigend wenig ist es auch, was Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft in dieser Krise bislang für schwächere Staaten getan haben.

Dieser Bericht zielt darauf ab, das Bewusstsein für die disruptiven Auswirkungen von Covid-19 in den verwundbarsten Regionen der Welt zu schärfen. Die Pandemie, so betont er, könnte jahrzehntelange Entwicklungsfortschritte zunichte machen und staatliche Fragilität weiter befördern. Und indem sie Länder destabilisiert und bestehendes Leid noch verschärft, könnte die Polypandemie gar zum Katalysator gewaltsamer Konflikte werden. Doch der Bericht will nicht nur alarmieren. Er will auch die Debatte darüber anregen, wie es gelingen kann, besonders verwundbare Bevölkerungsgruppen besser zu schützen und ihre Krisenresilienz langfristig zu stärken.

Damit kann der Bericht an eine lange Tradition von Aktivitäten der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) im Bereich menschlicher und gesundheitlicher Sicherheit anknüpfen. Von den hochrangigen Diskussionen auf unserer Haupt-

konferenz und den Veranstaltungen im Rahmen unserer Human Security Series bis hin zur regelmäßigen Berichterstattung in unserem jährlichen Munich Security Report: Die vielfältigen Ursachen menschlicher Not sind für die MSC seit Langem ein wichtiger Fokus.

Zweifellos sind die in dem Bericht behandelten Fragen von Entwicklung und Fragilität, von Hunger und Unterdrückung nicht zu trennen von größeren (geo-)politischen Herausforderungen, denen sich die MSC regelmäßig widmet. Dazu gehören Fragen zur Zukunft der multilateralen Ordnung, zur Bedeutung zunehmenden Wettbewerbs zwischen demokratischen und autoritären Systemen sowie zur Fähigkeit Europas und Deutschlands, die Verantwortung zu übernehmen, die ein sich wandelndes internationales Umfeld verlangt.

Wie immer gilt es, vielen Partnern zu danken, ohne die es diesen Bericht nicht gäbe. Dies gilt in erster Linie für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das die dem Bericht zugrundeliegende Forschung großzügig finanziert hat. Und es gilt auch für viele weitere Partner, insbesondere jene unserer Human Security Series, die den Bericht mit wertvollen Beiträgen und relevanten Daten unterstützt haben.

Meine Hoffnung ist, dass dieser Text Verständnis und Unterstützung für eine Politik fördert, die sich den dramatischen Herausforderungen erfolgreich stellen kann.

Grußwort von Dr. Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Gerd Müller

Wir besiegen Corona weltweit – oder gar nicht. Das gilt für ganz Deutschland, für Europa – und erst recht gilt es für die Menschen in den ärmsten Ländern, etwa in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Die Pandemie hat eine der weltweit größten Wirtschaftskrisen ausgelöst und birgt die Gefahr, sich zu einer der massivsten Armut- und Hungerkrisen zu entwickeln. Die erreichten Erfolge bei der Verwirklichung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung drohen dadurch zunichte gemacht zu werden. Nach VN-Schätzungen wird die Zahl der Hungernden weltweit als Folge der Pandemie um zusätzlich 130 Millionen Menschen steigen. Unser Nachbarkontinent Afrika ist besonders betroffen: Wir müssen auf Grund von Lieferengpässen mit zusätzlich mehr als 330.000 Malaria-Toten und über 500.000 AIDS- und Tuberkulose-Opfern rechnen. Zudem steht Afrika nach 25 Jahren wirtschaftlichen Wachstums erstmals vor einer Rezession; rund 20 Millionen Arbeitsplätze sind dadurch in Gefahr.

Die Münchner Sicherheitskonferenz zeigt in ihrer Studie auf, welche sicherheitspolitischen Risiken sich aus Hunger, Armut und Not für Frieden und Entwicklung ergeben. Krisen, die sich in der Ferne zuspitzen, entfalten ihre Wirkung bis vor unsere Haustür. Das spüren wir unmittelbar an den Außengrenzen der EU, im Nahen Osten, Nordafrika und dem Sahel. Gewalt und Konflikte machen erfolgreiche Entwicklung zunichte; sie zerstören Gesellschaften und staatliche Strukturen. Ein solcher Staatszerfall wiederum begünstigt Kriminalität, bietet Unterschlupf für Terroristen und lässt den Waffenhandel florieren. Dem können wir nicht tatenlos zusehen!

Umso dringender ist die internationale Gemeinschaft aufgefordert, entschlossen zu handeln: Deutschland geht bereits mit einem umfassenden Corona-Sofortprogramm voran, das Entwicklungsländer dabei unterstützt, sowohl die akute Gesundheitskrise als auch die damit verbundene Wirtschafts-, Einkommens- und Ernährungskrise schnell und wirksam anzugehen. Die EU sollte unserem Beispiel folgen und ebenso ein starkes Corona-Sonderprogramm aufsetzen, um die schweren negativen wirtschaftlichen und sozialen Folgen für die Entwicklungs- und Schwellenländer zu bekämpfen. Und wir müssen den Multilateralismus stärken: Denn die globalen Herausforderungen unserer Zeit können wir in dieser EinenWelt nur durch weltweite Zusammenarbeit bewältigen.

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und das Pariser Klimaabkommen geben uns die Richtung vor, wie wir erst recht nach Corona eine gerechtere und friedlichere Welt gestalten. Daran gilt es – im Sinne einer gelebten globalen und sozialen Verantwortung – gemeinsam zu arbeiten!



Zusammenfassung

Covid-19 konfrontiert die Welt nicht nur mit einer, sondern gleich mit mehreren Pandemien. Das Coronavirus hat eine Polypan- demie verursacht, die Entwicklungsfortschritte unterminiert, staatliche Fragilität befördert und internationale Zusammen- arbeit weiter untergräbt. Wenn es nicht gelingt, Covid-19 und seine zahlreichen Folgepandemien einzudämmen – darunter die Pandemien des Hungers, der Ungleichheit und des Auto- ritarismus – dürfte sich das Leid ohnehin vulnerabler Länder und Bevölkerungen massiv verstärken.

Die Covid-19-Pandemie ist eine globale und vielschichtige Krise. Keine Weltre- gion wird verschont von ihren verheerenden Folgen für menschliches Leben und Wohlergehen. Keinem Teil der Welt wird der sozioökonomische Schock erspart bleiben, der mit dem Coronavirus einhergeht. Mit den zahlreichen Folgen aber haben einige Länder und Gesellschaften stärker zu kämpfen als andere. Dort, wo Menschen bereits vor Covid-19 unter Entwicklungsdefiziten, staatlicher Fragilität und gewaltsamen Konflikten litten, drohen die direkten und indirekten Auswir- kungen der Pandemie weitaus gravierender zu sein. Angesichts maroder Gesund- heitssysteme, fragiler Volkswirtschaften und belasteter Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft sind viele dieser Kontexte nicht in der Lage, sich gegen die zahlreichen Schocks der Polypan- demie zu wehren.

Gegenwärtig besteht jedoch ein gewaltiges Ungleichgewicht: Auf der einen Seite stehen das menschliche Leid wie auch die daraus erwachsenden Risiken für internationalen Frieden und Sicherheit, die die Polypan- demie in bestimmten Ländern und Weltregionen zu verursachen droht. Auf der anderen Seite stehen die geringe Aufmerksamkeit und Hilfe, die Deutschland, Europa und die inter- nationale Gemeinschaft diesen Kontexten widmet. Das Verhalten wohlhabender Staaten setzt damit aber lediglich einen Trend fort, der bereits vor Corona begann: den unzureichenden Einsatz für Sicherheit und Wohlergehen in den verwundbarsten Ländern der Welt. Die Folgen dieser Vernachlässigung offen- bart die Polypan- demie nun schonungslos. Denn sie verdeutlicht, wie sehr es in vielen Teilen der Welt an Krisenfestigkeit mangelt, weil Maßnahmen zur Ent- wicklungsförderung und zur Eindämmung von Fragilität und gewaltsamen Konflikten unzureichend blieben. Und sie offenbart auch die massiven Kosten, die es verursacht, wenn multilaterale Institutionen über Jahre hinweg gezielt

geschwächt werden. In Momenten der Krise, wenn der Bedarf nach kollektiver Problemlösung und globaler Solidarität rapide ansteigt, wird dies besonders drastisch spürbar.

Aber die Polypandemie öffnet nicht nur die Augen für Probleme, die in der Zeit vor der Covid-19-Pandemie ihre Wurzeln haben. Sie ist selbst ein Moment wichtiger Weichenstellungen. Die internationale Gemeinschaft hat jetzt die Wahl: Sie kann die Pandemiefolgen in anderen Teilen der Welt weiter vernachlässigen und damit zulassen, dass Covid-19 und seine Konsequenzen Ungleichheit und Verwundbarkeiten weiter verschärfen. Oder sie kann einen Kurswechsel vollziehen und auf eine Politik umschwenken, die Solidarität als Eigeninteresse begreift und den Schutz anderer als eine Investition in die Zukunft sieht.

Das erste Szenario ist höchst besorgniserregend. Ohne entschlossene Gegenmaßnahmen dürften die Folgen der Polypandemie nämlich verheerend sein – gerade in den verwundbarsten Teilen der Welt. Sie droht bereits jetzt, jahrelange Entwicklungsfortschritte zu vernichten, etwa indem sie Millionen von Menschen in die Armut treibt oder Hungersnöte verursacht. Infolge der Pandemie geraten demokratische Prinzipien noch stärker in Bedrängnis und Gewaltakteure missbrauchen Covid-19, um ihren Einfluss weiter zu vergrößern – auch in Europa und seiner unmittelbaren Nachbarschaft.

Der Schaden, den die Polypandemie anrichten kann, dürfte keineswegs nur die staatliche Ebene aufs Härteste treffen. Auch die internationale Bühne ist betroffen. Denn indem sie den Großmachtwettbewerb innerhalb multilateraler Institutionen anheizt und nationalistische und protektionistische Einstellungen bekräftigt, vermag Covid-19 auch die Krise des Multilateralismus weiter zu verschärfen. Für die Vulnerabelsten der Welt, die besonders stark auf globale Solidarität und kooperative Problemlösung angewiesen sind, ist dies besonders problematisch.

Diese düsteren Szenarien aber sind sämtlich vermeidbar – nämlich durch entschlossenes Handeln der internationalen Gemeinschaft. Und indem sie schonungslos gezeigt hat, wie sehr unser Wohlergehen vom Wohlergehen anderer abhängt, gibt es berechtigte Hoffnung, dass die Pandemie vielerorts als Weckruf dient.

Statt multilaterale Institutionen weiter zu schwächen, könnte die Polypandemie zum Anlass werden, Kooperationsformate wiederzubeleben und weiter zu stärken. Anstatt sich nach innen zu wenden – ausschließlich auf die Pandemiebekämpfung zuhause blickend – könnte die Pandemie Deutschland,

Europa und anderen wohlhabenden Staaten zu der Einsicht verhelfen, dass es im ureigenen Interesse ist, die Schwächsten der Welt aktiver zu schützen, eine rasche und vollständige Erholung von der Polypandemie zu ermöglichen und in Zukunft intensiver und nachhaltiger in Entwicklung, Resilienz und Frieden zu investieren.

Das bedeutet zuallererst, dass Staaten weltweit auf protektionistische Maßnahmen im Bereich der medizinischen Versorgung und Schutzausrüstung verzichten müssen. Für Entwicklungsländer gefährden diese den Zugang zu essentiellen medizinischen Gütern. Zweitens: Leben retten und Existenzgrundlagen schützen ist das Gebot der Stunde. Wohlhabende Staaten müssen bereit sein, die großzügigen finanziellen Hilfen, die ihren eigenen Bevölkerungen zuteilwurden, auf laufende humanitäre Bemühungen auszuweiten. Bis heute weisen zentrale globale humanitäre Initiativen noch erhebliche Finanzierungslücken auf. Um ihren am stärksten gefährdeten Mitgliedern zu helfen, muss die internationale Gemeinschaft kurzfristige Bemühungen, Notlagen zu lindern, mit Investitionen in langfristige Krisenfestigkeit verbinden. Das verlangt sicherzustellen, dass Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe nicht dem Rotstift zum Opfer fallen. Stattdessen ist es an der Zeit, sich (erneut) dem 0,7-Prozent-Ziel der ODA-Ausgaben zu verpflichten. Auch erneute Diskussionen über einen Schuldenerlass sind erforderlich. Die G20 sind in der Position, in diesem Bereich eine Führungsrolle zu übernehmen. Drittens: Bei allen Anstrengungen zur Krisenbewältigung und -erholung sind Prävention und die Stärkung von Resilienz von Anfang an mitzudenken. In den Mittelpunkt gehören dabei Investitionen in stärkere Gesundheitssysteme, robuste Volkswirtschaften und solide Vertrauensbeziehungen. Aber auch auf internationaler Ebene selbst muss das *building back better* gelten. Es ist dringend geboten, multilaterale Institutionen und Instrumente zu stärken, ohne die globale Solidarität nicht gelingen kann.

Und die Pandemie könnte noch eine andere Einsicht stärken: dass die Beziehung zwischen mehr und weniger entwickelten Ländern der Welt keine Einbahnstraße ist. Die letzten Monate haben eindrücklich gezeigt: Wenn es um die Bekämpfung von Infektionskrankheiten geht, kann der Westen viel von Entwicklungsländern lernen.

Krisen sind immer auch Chancen. Die Polypandemie bietet besonders viele davon. Für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft bietet sie die Möglichkeit des *building back better*. Das bedeutet auch, globale Disparitäten nun beherzt abzubauen und damit internationalen Frieden, Stabilität und globale Krisenresilienz nachhaltig zu stärken.

Die Polypandemie in Zahlen

+100%	Die Hunger-Pandemie Covid-19-induzierter Anstieg der von akuter Ernährungsunsicherheit betroffenen Menschen ¹
83–132 Millionen	Zusätzliche Menschen, die aufgrund von Covid-19 im Jahr 2020 unterernährt sein könnten ²
828 Millionen	Drastischste Projektion der FAO zur Gesamtzahl der Menschen, die bis Ende 2020 unterernährt sein könnten ³
30% vs. 9%	Die Ungleichheits-Pandemie Anstieg der Sterblichkeitsrate unter <i>People of Color</i> und Weißen in den Vereinigten Staaten bis Juli ⁴
29 vs. 3	Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 Menschen: OECD-Staaten vs. am wenigsten entwickelte Länder ⁵
4.200 vs. 74.255	Covid-19-Tests pro einer Million Menschen bis Anfang Juli: Afrika vs. Europa ⁶
88–115 Millionen	Die Armut-Pandemie Zusätzliche Menschen in extremer Armut im Jahr 2020 aufgrund von Covid-19 ⁷
9%	Anteil der Weltbevölkerung in extremer Armut im Jahr 2020 laut drastischstem Szenario der Weltbank ⁸
Erste	Zunahme der weltweiten Armut seit 1990 ⁹
495 Millionen	Vollzeitarbeitsplätze, die aufgrund von Covid-19 im Jahr 2020 voraussichtlich verloren gehen ¹⁰
ca. 20%	Für 2020 erwarteter Rückgang der Rücküberweisungsströme in Länder mit niedrigen und mittleren Einkommen ¹¹

	Die Gewalt-Pandemie
21.000	Anzahl der Menschen, die in den ersten drei Monaten nach der globalen Waffenstillstandsresolution des VN-Sicherheitsrates in einem Konflikt getötet wurden ¹²
21%	Anstieg der Auseinandersetzung mit gewalttätigen extremistischen Inhalten online in Gebieten mit Covid-19-Ausgangssperren in den USA (April) ¹³
	Die Autoritarismus-Pandemie
30%	Zunahme staatlicher Repression zwischen Mitte März und Ende Juli ¹⁴
	Die Nationalismus- und Unilateralismus-Pandemie
1 Tag vs. 3 Monate	Zeit, die der VN-Sicherheitsrat brauchte, um eine Resolution zu verabschieden: Ebola 2014 vs. Covid-19 2020
92	Gerichtsbarkeiten, die bis zum 16. Oktober 2020 Exportkontrollen für medizinische Güter eingeführt hatten ¹⁵
	Die Bildungs-Pandemie
91%	Anteil der weltweit von vorübergehenden Schulschließungen betroffenen Schülerinnen und Schüler ¹⁶
1,6 Milliarden	Zahl der bis April von Schulschließungen betroffenen Kinder und Jugendlichen ¹⁷
3,6 Millionen	Kinder in West- und Zentralafrika, die bis Ende 2021 voraussichtlich die Schule abbrechen ¹⁸
	Die Gesundheits-Pandemie jenseits von Covid-19
2 Millionen	Geschätzte Nicht-Coronavirus-Todesfälle aufgrund von Unterbrechungen in Gesundheitssystemen ¹⁹
29	Anzahl an Ländern, die bis Juli Masernimpfungen ausgesetzt hatten ²⁰
769.000	WHO-Projektion der Malaria-Todesfälle im Jahr 2020 ²¹



Einleitung

1 Angeschlagen in die Polypandemie

Welche Staaten und Regionen wird die Polypandemie am härtesten treffen? Welchen Stellenwert haben Entwicklungsländer, fragile Staaten und konfliktgeprägte Kontexte in der Krisenreaktion wohlhabender westlicher Staaten? Und warum war die Welt so schlecht auf Covid-19 vorbereitet?

Angeschlagen in die Polypandemie

Sophie Eisentraut,
Juliane Kabus
und Luca Miehe

„Krankheit und Unsicherheit sind alte Freunde“, stellte der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Tedros Ghebreyesus, auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2020 fest.²² Was Ghebreyesus als „wichtige Lektion der Geschichte“²³ beschrieb, ist derzeit eindrucksvoll zu beobachten. Seitdem die WHO den Ausbruch des Coronavirus am 11. März als Pandemie klassifizierte, hat sich das Virus in alle Regionen der Welt ausgebreitet und mehr als eine Million Menschen getötet.²⁴ Gleichzeitig haben die zur Eindämmung des Virus getroffenen Maßnahmen einen massiven globalen Wirtschaftseinbruch verursacht, der Staaten in die Rezession und Menschen überall auf der Welt in die Arbeitslosigkeit treibt.²⁵

Innerhalb weniger Wochen ist aus der Coronavirus-Pandemie somit eine Polypandemie geworden – eine vielschichtige Krise, die die Welt mit mehr als nur einer gesundheitlichen Notlage konfrontiert. Infolge von Covid-19 stagnieren Entwicklungsbemühungen, Repression und Menschenrechtsverletzungen nehmen zu und Konfliktursachen gedeihen.²⁶ Das Coronavirus droht auch eine „Hunger-Pandemie“,²⁷ eine „Pandemie der Ungleichheit“²⁸ und, indem es demokratische Prinzipien weiter hintertreibt, eine „Pandemie des Autoritarismus“²⁹ zu verursachen. Und auch weniger sichtbare „Schattenpandemie[n]“³⁰ tritt Covid-19 los – etwa, wenn im Zuge von Lockdown-Maßnahmen geschlechtsspezifische häusliche Gewalt massiv ansteigt.³¹



„Die internationale Krisenreaktion wohlhabender Nationen – die zum Schutz ihrer eigenen Bevölkerungen und Wirtschaften jegliche Regeln über Bord geworfen haben – war bislang absolut unzureichend. Diese Untätigkeit ist gefährlich kurzsichtig.“³³

Nothilfe Koordinator
der Vereinten Nationen
Mark Lowcock,
Global Humanitarian
Response Plan,
Juli 2020

Die destabilisierenden Folgen der Polypandemie und die Einschnitte in menschliche Sicherheit, welche die Sekundäreffekte von Covid-19 verursachen, sind in allen Teilen der Welt spürbar. Dort aber, wo Menschen bereits vor der Pandemie unter geringer Entwicklung, Fragilität und Konflikten litten, drohen noch weitaus verheerendere Folgen von Covid-19.³² Dies gilt insbesondere für viele Länder in Subsahara-Afrika, im Nahen und Mittleren Osten und Nordafrika (MENA) sowie in Südasien. Zwar weisen einige dieser Regionen noch weniger bestätigte Infektionsfälle auf als ursprünglich befürchtet. Doch gerade in diesen vulnerablen Kontexten dürfte die Polypandemie am dramatischsten wüten. Gerade hier wird die Verwundbarkeit gegenüber zukünftigen Krisen am nachhaltigsten sinken. Und gerade hier öffnen sich die größten Flanken für die Krisenresilienz der gesamten internationalen Gemeinschaft.

In der Krisenbewältigung wohlhabender Staaten haben die Schicksale fragiler Weltregionen jedoch kaum eine Rolle gespielt. Die Vereinigten Staaten

haben Billionen von Dollar für heimische Corona-Hilfen ausgegeben, aber gleichzeitig wenige Anstrengungen unternommen, das globale Krisenmanagement anzuführen.³⁴ Während sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) auf ein Corona-Wiederaufbaupaket im Wert von 750 Milliarden Euro einigten,³⁵ belief sich das globale EU-Unterstützungspaket mit insgesamt 36 Milliarden Euro auf weniger als fünf Prozent dieser Summe.³⁶ Unterdessen schätzt der Bundesminister für Arbeit und Soziales, dass die Bundesregierung im Jahr 2020 ganze 20 Milliarden Euro für Kurzarbeitergeld ausgeben wird.³⁷ Damit investiert Deutschland mehr Geld, um den sozioökonomischen Schock der Pandemie für seine eigenen Bürgerinnen und Bürger abzufedern, als die gesamte EU all ihren Partnerländer ursprünglich an Corona-Hilfe zusagte.³⁸

Angesichts des massiven menschlichen Leids, das die Polypandemie im Global Süden verursachen könnte, bleibt die Krisenreaktion Deutschlands, der EU und der internationalen Gemeinschaft weit hinter dem Notwendigen zurück. Im Lichte der unzähligen „exportierbaren Probleme“,³⁹ welche die Auswirkungen der Pandemie auf fragile Staaten und Entwicklungsländer nach sich ziehen dürften, ist dies auch ein schwerer strategischer Fehler. Wenn westliche Industrienationen zulassen, dass die Pandemie andernorts massiv Schaden anrichtet, werden die Folgen „über kurz oder lang“ auf sie selbst „zurückfallen“.⁴⁰ Aus diesem Grund, so argumentiert Wolfgang Ischinger, ist „Solidarität [...] ein Gebot der Menschlichkeit und zudem in unserem ureigenen Interesse.“⁴¹



„Es könnte kein besseres Beispiel für ‚Westlessness‘ geben als die fehlende Reaktion der USA und Europas auf die größte Krise, die wir seit dem Zweiten Weltkrieg hatten.“⁴²

Ian Bremmer,
Transatlantic Conversation
der Münchner Sicherheits-
konferenz,
27. April 2020

Covid-19 legt bereits vor der Pandemie bestehende Probleme aufs Brennglas: Das Coronavirus traf auf eine Welt der „Westlessness“,⁴³ in der sich westliche Demokratien zunehmend nach innen kehrten und in der die kollektiven Instrumente zur Lösung globaler Probleme und zur Unterstützung der Schwächsten der Welt bereits angeschlagen waren. Bereits vor der Pandemie ließen es die Vereinigten Staaten und Europa am Ehrgeiz und an der Fähigkeit missen, Probleme von globaler Tragweite wirksam anzugehen und Gewalt und Konflikte in anderen Weltregionen einzudämmen.⁴⁴ In den Konfliktzonen der Welt, in Syrien, Venezuela und anderswo, wurden die Folgen dieser Zurückhaltung besonders deutlich. Und schon vor Covid-19 haben wachsende Ablehnung der Globalisierung, ausgeprägter Großmachtwettbewerb und zunehmender Unilateralismus führenden Staaten wichtige multilaterale Institutionen sukzessive ausgehöhlt. Diese werden nun jedoch dringender benötigt als bisher, um globale Bedrohungen abzuwehren und ihre Folgen für die Schwächsten abzufedern.⁴⁵

Die Covid-19 Krise hat dies schmerzlich deutlich gemacht: 2008 und 2009 haben die transatlantischen Partner ihre Reaktionen auf die globale Finanz- und Wirtschaftskrise noch eng koordiniert. Die G20, von den USA aktiviert, traf entscheidende Maßnahmen zur Eindämmung der Krisenfolgen.⁴⁶ In Zeiten der Polypandemie ist das anders. Diesmal fehlt es an transatlantischer Zusammenarbeit und die G20, so Kritiker, ist bislang nicht in die Führungsrolle zurückgekehrt, die sie vor kaum mehr als zehn Jahren noch innehatte.⁴⁷

Aber die Polypandemie ist nicht dazu verdammt, die „Geschichte zu beschleunigen.“⁴⁸ Sie muss die vielen alarmierenden Trends aus der Zeit vor Covid-19 nicht zwangsläufig verschlimmern. Stattdessen könnte sie durchaus als Weckruf dienen – für die EU, für die transatlantischen Partner und für die gesamte internationale Gemeinschaft. Indem die Pandemie schonungslos die Kosten mangelnder Investitionen in Entwicklung, Resilienz und Frieden und das Ausmaß wechselseitiger Abhängigkeiten aller Länder der Welt verdeutlicht, macht sie auch klar: es ist dringend geboten, die Schwächsten der Welt deutlich besser zu schützen. Damit könnte die Polypandemie auch Anlass sein, multilaterale Institutionen wieder zu stärken, die gebraucht werden, um den schwächsten Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft zu helfen, die direkten und indirekten Pandemiefolgen abzufedern und langfristige Resilienz aufzubauen. Und zuletzt könnten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Deutschland, der EU und darüber hinaus dazu bewegt werden, sich deutlich ehrgeiziger für Entwicklungsfortschritte und die Eindämmung von Fragilität und Konflikten einzusetzen.



„Meine Befürchtung ist: die Welt nach [der Pandemie] wird aussehen, wie die Welt davor. Lediglich schlimmer.“⁴⁹

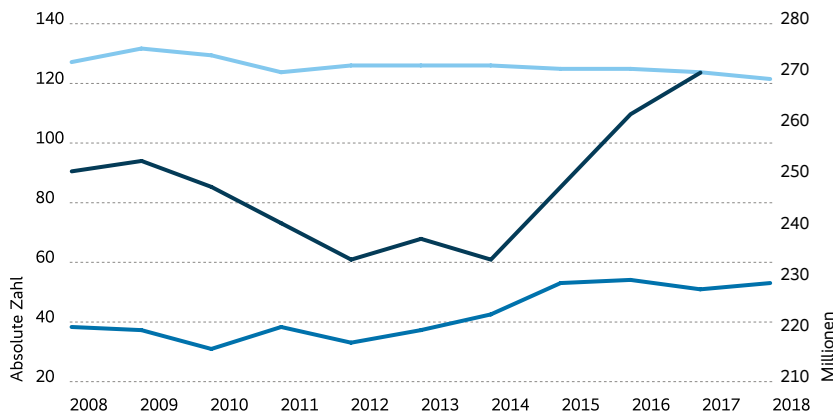
Außenminister von Frankreich,
Jean-Yves Le Drian,
Le Monde, 20. April 2020

Ein erster Schritt wäre es, anzuerkennen, was in den letzten Jahren versäumt wurde. Damit Deutschland, die EU und die internationale Gemeinschaft bessere Strategien und Maßnahmen entwickeln können, um die vulnerabelsten Menschen der Welt vor der Polypandemie zu schützen, sind drei Dinge nötig: Es gilt, erstens, das Bewusstsein zu schärfen, wo und warum Menschen der Pandemie besonders schonungslos ausgeliefert sind ([Kapitel 2](#)). Zweitens gilt es, die disruptiven Folgen der Polypandemie besser zu verstehen – die direkten Auswirkungen des Virus wie auch seiner zahlreichen Sekundäreffekte ([Kapitel 3](#)). Und drittens gilt es auch, die internationalen Trends mitzudenken, welche bestehende disruptive Dynamiken weiter verstärken ([Kapitel 4](#)). Klar ist: Covid-19 wird nicht die letzte Pandemie sein. Und sie ist sicherlich nicht die letzte globale Krise, die die internationale Gemeinschaft erfasst. Die Folgen einer globalen Klimakrise dürften jenen einer Pandemie in keiner Weise nachstehen. Ohne substanzielle Investitionen in die Sicherheit und Resilienz der verwundbarsten Staaten- und Bevölkerungsgruppen bleibt bessere globale Krisenvorsorge aber nicht mehr als ein Wunschtraum.

Abbildung 1.1

Armut, Fragilität und Konflikt vor Covid-19, 2008–2018

- Fragile Staaten auf Warn- oder Alarmstufe (absolute Zahl)
- Menschen in extremer Armut in fragilen und Konfliktsituation (Millionen)
- Bewaffnete Konflikte (absolute Zahl)



Daten: The Fund for Peace, Uppsala Conflict Data Program (UCDP)/Peace Research Institute Oslo (PRIO) Armed Conflict Dataset und Weltbank. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



„Wir waren schrecklich spät dran für Ebola. Mehr als 28.000 Menschen wurden infiziert, 11.000 starben. Wir hatten keinen Impfstoff oder Schnelltests, keine spezielle Behandlung. Haben wir die nötigen Lektionen gelernt?“⁵⁰

Präsidentin von Ärzten ohne Grenzen
Joanne Liu,
Münchner Sicherheitskonferenz,
18. Februar 2017

Eines ist sicher: Die Coronavirus-Pandemie traf eine Welt, die schlecht vorbereitet war auf massive Schocks. Entwicklungsdefizite und Rückschritte bei der Bekämpfung von Fragilität und bei der Eindämmung gewaltsamer Konflikte haben staatliche Krisenbereitschaft sukzessive geschwächt.

Bis 2019, vier Jahre nach Verabschiedung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) – vielfach verstanden als „Gründungsakte einer neuen solidarischen Globalität“⁵¹ – hatten sich kollektive Fortschritte zum Erreichen dieser Ziele bereits verlangsamt.⁵² Richtig ist, dass die internationale Gemeinschaft extreme Armut signifikant verringern konnte – „von 36 Prozent im Jahr 1990 auf [zehn] Prozent im Jahr 2015.“⁵³ Auch an anderen Fronten gab es Fortschritte: weniger Schulabbrüche, ein Rückgang übertragbarer Krankheiten und mehr Menschen mit besserem Zugang zu sauberem Trinkwasser.⁵⁴ Doch nur zehn Jahre, bevor man das Ziel erreicht haben wollte, extreme Formen der Armut vollständig zu beseitigen, leben etwa zehn Prozent der Weltbevölkerung nach wie vor von weniger als 1,90 US-Dollar am Tag.⁵⁵ In Subsahara-Afrika ist die Zahl der Menschen in extremer Armut seit 2015 sogar wieder gestiegen.⁵⁶ Gleiches gilt für fra-

gile und von Konflikt geprägte Kontexte, wo die Zahl der Menschen in extremer Armut seit 2012 stetig steigt und 2017 den Umfang von 270 Millionen Menschen erreichte (Abbildung 1.1). Insgesamt war die Welt bereits vor der Pandemie „nicht auf Kurs“,⁵⁷ um die Entwicklungsziele im Jahr 2030 zu erreichen. Die Anfälligkeit für Krisen und externe Schocks war somit ausgeprägt groß.

Zudem ist es der internationalen Gemeinschaft nicht gelungen, staatliche Fragilität deutlich zu verringern. Laut dem jüngsten *States of Fragility*-Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) lebten vor Ausbruch der Pandemie fast zwei Milliarden Menschen – 23 Prozent der Weltbevölkerung – in fragilen Kontexten.⁵⁸ Qua Definition verfügen fragile Kontexte häufig nicht über die nötige Resilienz im Angesicht schwerer Krisen. Obgleich Fragilität überall in der Welt anzutreffen ist, sind gerade Subsahara-Afrika und die MENA-Region besonders stark betroffen.⁵⁹ So leben in Subsahara-Afrika mehr als acht von zehn Personen unter Bedingungen von Fragilität.⁶⁰

Menschen, die unter Gewalt und Konflikten leiden, sind besonders anfällig für weitere Schocks. Vor dem Hintergrund der jüngsten Zunahme bewaffneter Konflikte sind das schlechte Nachrichten. So konstatiert die Weltbankgruppe, dass Gewaltkonflikte das „höchste Niveau der letzten drei Jahrzehnte“ erreicht haben.⁶² Besonders angestiegen sind innerstaatliche Konflikte.⁶³ Vor dem Ausbruch der Pandemie lebten etwa ein Fünftel aller Menschen der MENA-Region in unmittelbarer Nähe zu einem laufenden Konflikt.⁶⁴ Und obgleich die Zahl der Opfer gewaltsamer Konflikte seit 2014 wieder sinkt, starben hierdurch schon vor Corona mehr Menschen als noch vor einem Jahrzehnt.⁶⁵



„Wer meint, allein besser zurecht zu kommen, der irrt. Unser Wohlergehen ist ein geteiltes. Und unser Leid auch. Wir sind eine Welt.“⁶¹

Bundeskanzlerin
Angela Merkel,
22. September 2020

Mehr noch: Menschliches Leid in Verbindung mit Armut, Fragilität und Gewaltkonflikten haben für einen rapiden Anstieg von Flucht und Vertreibung gesorgt. 2019 dokumentierte der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (VN) (UNHCR) die mit 79,5 Millionen Menschen „größte jemals dokumentierte Vertreibungskrise.“⁶⁶ 40 Prozent der Vertriebenen sind Kinder.⁶⁷ Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten sind besonders verwundbar gegenüber Krisen – oft fehlt ihnen der Zugang zu sozialen Sicherheitsnetzen. Im Zuge der Polypandemie ist diese Vulnerabilität besonders sichtbar geworden. Angesichts gewachsener Fremdenfeindlichkeit und des erhöhten Risikos einer Virusinfektion ist Covid-19 für diese gefährdeten Gruppen ein besonderes Risiko. Kurzum, die Welt, auf die das Coronavirus traf, war bereits massiv angeschlagen. Es war, um eine weitere Gesundheitsmetapher zu verwenden, eine Welt voller Hochrisikopatienten.

Kernpunkte

- 1 Aus der Coronavirus-Pandemie ist eine Poly Pandemie geworden – eine vielschichtige Krise, die die Welt mit mehr als nur einem gesundheitlichen Notstand konfrontiert. Covid-19 dürfte Entwicklungsrückschritte sowie zunehmende Repression und Menschenrechtsverletzungen verursachen – optimale Bedingungen für gewaltsame Konflikte.
- 2 Vor Covid-19 hatten mangelnder Fortschritt und Rückschläge bei der Entwicklungsförderung, der Eindämmung von Fragilität sowie der Bekämpfung gewaltsamer Konflikte die Krisenresilienz vieler Staaten bereits geschwächt.
- 3 Staaten mit hohem Einkommen schenken den disruptiven Effekten und dem durch die Pandemie ausgelösten menschlichen Leid in vielen Teilen der Welt bislang wenig Aufmerksamkeit.
- 4 Covid-19 traf auf eine Welt, in der die wohlhabenden westlichen Staaten sich zunehmend nach innen orientierten und in der die kollektiven Instrumente zur Unterstützung der schwächsten Glieder der Welt bereits angeschlagen waren.
- 5 Die Pandemie muss nicht zwangsläufig Trends verschärfen, die vor Covid-19 begannen. Sie könnte der EU, den transatlantischen Partnern sowie der internationalen Gemeinschaft durchaus als Weckruf dienen, dass es dringend notwendig ist, globale Solidarität zu üben.



2 Hochrisikopatienten

Welche spezifischen Verwundbarkeiten haben Entwicklungsländer, fragile und von Konflikten betroffene Staaten angesichts von Covid-19? Könnte die Pandemie bestehende Disparitäten verringern oder wird sie globale Ungleichheiten weiter verschärfen? Welche strategischen Vorteile haben fragile Staaten bei der Krisenbewältigung?

Hochrisikopatienten

Sophie Eisentraut
und Juliane Kabus

Die Pandemie trifft alle – sie trifft aber nicht alle gleichermaßen stark. Überall auf der Welt sind einige Menschen – vollkommen unverschuldet – anfälliger für die Polypandemie als andere. Auch in Industrieländern sind marginalisierte Gemeinschaften besonders hart betroffen. So sind in den USA die Todesfälle unter *People of Color* in den ersten sieben Monaten dieses Jahres um mehr als 30 Prozent gestiegen, während die Todesfälle unter weißen Amerikanerinnen und Amerikanern um neun Prozent zunahm.⁶⁸ Auch Frauen leiden unverhältnismäßig stark unter den Auswirkungen des Virus. Vielerorts stellen sie bis zu 70 Prozent der Beschäftigten im Gesundheitswesen und tragen somit ein übermäßiges Risiko, sich mit dem Virus zu infizieren.⁶⁹ Die direkten und indirekten Folgewirkungen von Covid-19 könnten sich auch für andere vulnerable Gruppen, darunter Migrantinnen und Migranten, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Kinder, als besonders schwerwiegend erweisen.⁷⁰ Auch wenn das Virus „nicht diskriminiert“, so argumentierten große internationale Organisationen in einer gemeinsamen Stellungnahme im Juni, ist seine Wirkung „definitiv nicht gleich“.⁷¹



„Epidemien können schnell dort Wurzeln schlagen, wo Menschen am wenigsten in der Lage sind, sich dagegen zu wehren.“⁷²

Bill Gates,
Münchener Sicherheits-
konferenz,
18. Februar 2017

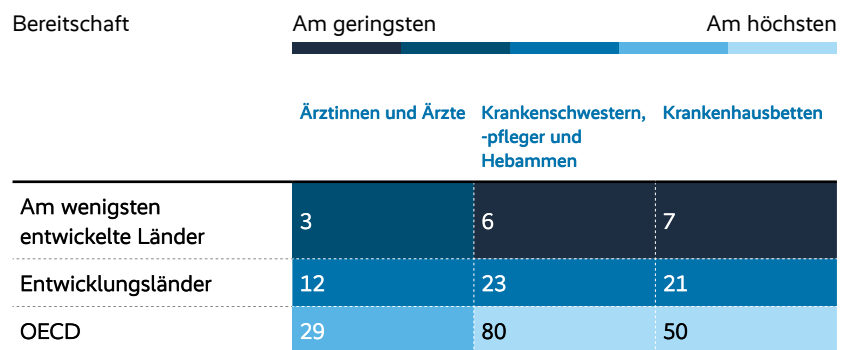
Die Tatsache, dass das Coronavirus kein „großer Gleichmacher“⁷³ ist, zeigt sich nicht nur innerhalb von Staaten, sondern auch im internationalen Vergleich. Bereits bestehende Probleme machen manche Staaten anfälliger für die Polypandemie als andere. Zu diesen „Vorerkrankungen“ der Welt zählen vor allem Entwicklungsdefizite, Fragilität und akute Konflikte. Jenen Staaten, die hierunter leiden, mangelt es oft an robusten Gesundheits- und Sanitärsystemen, resilienten Volkswirtschaften sowie belastbaren Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft. So fehlen vielen Entwicklungsländern die finanziellen Mittel, um drohende Wirtschaftskrisen mit Konjunkturpaketen abzufedern. Fragilen Staaten mangelt es mitunter an der nötigen Legitimität, um Maßnahmen zur Eindämmung des Virus ohne Gewaltanwendung durchzusetzen. Und Ländern, die in Kriege verwickelt sind, fehlt es oft an der notwendigen Gesundheitsinfrastruktur, um hohe Infektionszahlen zu bewältigen.

Gesundheits- und Sanitärsysteme

Schnell hat sich gezeigt, dass die Covid-19-Pandemie selbst relativ robuste Gesundheitssysteme zu „überwältigen“⁷⁴ droht. Es dauerte lediglich drei Wochen, bis sich im Norden Italiens ein Zusammenbruch des Gesundheitssystems abzeichnete. In der Folge war das medizinische Personal oft zu harter Triage gezwungen – der Entscheidung, welche Patienten es noch behandeln kann.⁷⁵ Gesundheitssysteme in Entwicklungsländern dürften deutlich leichter

an ihre Grenzen geraten. In den letzten Jahren wurden im Bereich der globalen Gesundheit zwar erhebliche Fortschritte gemacht. Mütter- und Kindersterblichkeit wurden gesenkt und Infektionskrankheiten erfolgreich bekämpft.⁷⁶ Dieses Jahr etwa wurde der afrikanische Kontinent für poliofrei erklärt.⁷⁷ Doch insbesondere bei der Verbesserung der medizinischen Grundversorgung reichen die Erfolge nicht aus. Im Jahr 2018 hatte immer noch mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung keinen Zugang zu grundlegender Gesundheitsversorgung.⁷⁸ In einem gesundheitlichen Notstand ist ein akuter Mangel an Ärzten, Krankenschwestern und Krankenhausbetten eine lebensgefährliche Hypothek. In der Coronavirus-Pandemie kann sich ein Mangel an Intensivbetten und Beatmungsgeräten als besonders katastrophal erweisen, wenn die Zahl der schweren Infektionsfälle ansteigt. Als sich das Coronavirus auszubreiten begann, waren lebenswichtige Gesundheitsressourcen überall auf der Welt Mangelware. Im Globalen Süden war und ist dieser Mangel jedoch deutlich ausgeprägter. Während in den OECD-Ländern auf 10.000 Menschen durchschnittlich 29 Ärzte kommen, sind es in den am wenigsten entwickelten Ländern (Least Developed Countries, LDCs) weniger als drei.⁷⁹ Für Intensivbetten sieht es nicht besser aus: Eine von der WHO im März 2020 in 47 afrikanischen Ländern durchgeführte Umfrage ergab, dass es „für eine Million Menschen durchschnittlich neun Intensivbetten gibt.“⁸⁰ In Deutschland hingegen waren es 339 Intensivbetten für eine Million Menschen.⁸¹

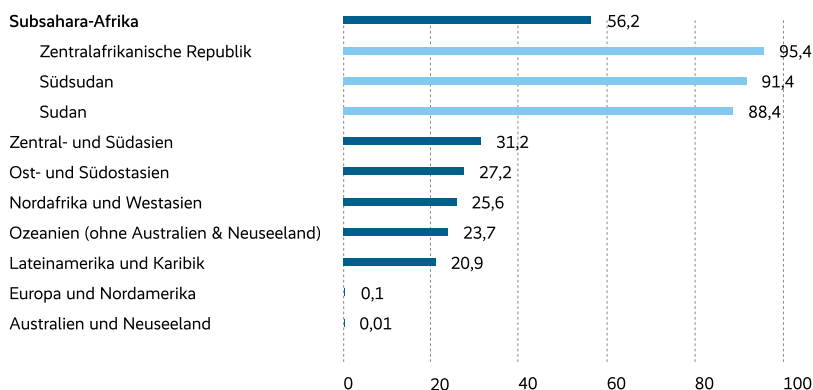
Abbildung 2.1
Medizinisches Personal und Krankenhausbetten nach Entwicklungsstatus eines Landes, 2010–2018, pro 10.000 Menschen



Daten und Darstellung: UN Committee for the Coordination of Statistical Activities

Abbildung 2.2

Anteil der in Slums lebenden Stadtbevölkerung nach Weltregion, 2018, Prozent



Daten: UN Committee for the Coordination of Statistical Activities, UN Human Settlement Programme.
Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Menschen in dicht besiedelten Gebieten sind besonders anfällig für das Virus. Das belegt auch die neuerliche Zunahme von Covid-19-Infektionen in den Arbeitervierteln Madrids.⁸² In Entwicklungsländern und den LDCs ist das Risiko aber noch erheblich größer: Dort, wo Menschen in beengten, informellen urbanen Siedlungen (Slums) leben, stoßen Hygiene- und Abstandsmaßnahmen schnell an ihre praktischen Grenzen.⁸³ Ohne Zugang zu sauberem Wasser oder die Möglichkeit, sich von anderen zu isolieren, sind grundlegende Maßnahmen zur Viruseindämmung zum Scheitern verurteilt. Im Jahr 2019 berichtete die WHO, drei Milliarden Menschen hätten keinen Zugang zu einfachen Einrichtungen für das Händewaschen – in den LDCs waren sogar drei von vier Menschen betroffen.⁸⁴ Und laut VN-Statistiken leben weltweit mehr als eine Milliarde Menschen weltweit in Slum-ähnlichen Verhältnissen,⁸⁵ in denen Abstandswahrung schwierig bis schlicht unmöglich ist. In Subsahara-Afrika lebt ein besonders hoher Anteil der Stadtbevölkerung in Slum-ähnlichen Siedlungen.

In Kombination mit Kontaktverfolgung und Quarantänemaßnahmen sind umfassende Tests für eine wirksame Viruseindämmung unerlässlich. Daten deuten jedoch darauf hin, dass die Tests in Entwicklungsländern bei weitem nicht ausreichen.⁸⁶ Dies hat bereits die Sorge vor einer „stillen Epidemie“ entfacht, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent.⁸⁷ Wie Daten der

Africa Centres for Disease Control and Prevention (Africa CDC) zeigen, hatten afrikanische Staaten bis Anfang Juli auf eine Million Menschen etwa 4.200 Tests durchgeführt. In Europa, das bereits deutlich früher Covid-19 Fälle zu verzeichnen hatte, wurden zum selben Zeitpunkt bereits durchschnittlich 74.255 Tests durchgeführt.⁸⁸



„Die Covid-19-Pandemie ist mehr als nur eine Gesundheitskrise. Sie hat bereits zu einer globalen Nahrungsmittel- und Wirtschaftskrise geführt. Globale Versorgungsketten brechen zusammen. Hunderte von Millionen Menschen haben praktisch über Nacht ihre Existenzgrundlage verloren – ohne Kurzarbeitergeld, ohne Arbeitslosenunterstützung. Mehr als eine Milliarde Kinder können derzeit nicht zur Schule gehen, was dazu führt, dass etwa die Hälfte von ihnen ihre einzige Mahlzeit des Tages verliert.“⁹⁶

Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Gerd Müller,
Digital Conversation
der Münchner Sicherheitskonferenz, 30. April 2020

Die Anfälligkeit von Gesundheits- und Sanitärsystemen hat vielfältige Ursachen. Mangelnde Investitionen in medizinische Grundversorgung spielen hierbei eine bedeutende Rolle. „Eine harte Wahrheit ist, dass wir besser auf diese Krise hätten vorbereitet sein können“, heißt es klar in einem kürzlich erschienenen VN-Bericht.⁸⁹ Demselben Bericht zufolge aber haben nur wenige Länder ausreichend in ihre Gesundheitssysteme und universelle Gesundheitsversorgung investiert.⁹⁰ Globale Initiativen hatten ihrerseits oft andere Prioritäten. Im Jahr 1990 betrug der Anteil der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) für Gesundheit, der tatsächlich in die Stärkung von Gesundheitssystemen floss, 21 Prozent – bis 2019 war er auf nur noch 14 Prozent gesunken.⁹¹ Und ihr Finanzierungsmodell hat die WHO daran gehindert, stärker in die allgemeine Gesundheitsversorgung all ihrer Mitglieder zu investieren. Da ihr Budget von freiwilligen Beiträgen abhängt,⁹² musste die WHO die Präferenz vieler Geber akzeptieren, spezifische Krankheiten zu bekämpfen, statt robuste Gesundheitssysteme zu fördern.⁹³

Doch der katastrophale Zustand der öffentlichen Gesundheit in vielen Teilen der Welt ist nicht nur das Ergebnis mangelnder Investitionen. Er ist auch die Folge gewaltsamer Konflikte.⁹⁴ In Konfliktgebieten sind Gesundheitsinfrastruktur und -personal vielfach zur Zielscheibe von Kriegsparteien geworden, was die ohnehin schon schwachen Gesundheitskapazitäten dieser Länder weiter beschädigt. Im Jahr 2019 beispielsweise verzeichnete die WHO mehr als 1.000 Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen und -personal – fast 200 endeten tödlich.⁹⁵

Sozioökonomische Systeme

Covid-19 ist eine Gesundheitskrise. Aber wie VN-Generalsekretär António Guterres zu Recht gewarnt hat, ist sie „weit mehr“ als das.⁹⁷ Die Polypandemie hat auch schwere soziale und wirtschaftliche Krisen verursacht. Tatsächlich befürchten Expertinnen und Experten, dass der durch die Pandemie verursachte sozioökonomische Schock deutlich größere Schäden anrichten dürfte als die Pandemie selbst. Lockdown-Maßnahmen zur Viruseindämmung haben der Wirtschaftstätigkeit in mehreren Sektoren schwer geschadet,⁹⁸ Einkommen massiv reduziert⁹⁹ und einen erheblichen Nachfragerückgang nach

bestimmten Produkten und Dienstleistungen provoziert.¹⁰⁰ Infolgedessen, so die geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF) Kristalina Georgiewa, werde die globale Wirtschaftstätigkeit in einem Ausmaß zurückgehen, wie es „seit der Großen Depression nicht mehr vorkam.“¹⁰¹



„Der IWF rechnet damit, dass die globale Wirtschaftsaktivität um ein Maß sinken wird, wie wir es seit der Großen Depression nicht mehr erlebt haben. Dies ist wirklich eine nie dagewesene Krise.“¹⁰²

Geschäftsführende Direktorin
des Internationalen
Währungsfonds (IWF)
Kristalina Georgiewa,
Finance & Development,
Juni 2020

Für Industriestaaten sind die Folgen schmerzhaft. Für Entwicklungsländer sind sie verheerend. Im Gegensatz zu wohlhabenden Staaten, die Milliarden von Dollar in Konjunkturpakete investierten, haben Entwicklungsländer „deutlich weniger Optionen.“¹⁰³ Und die Tatsache, dass weniger wohlhabende Staaten unverhältnismäßig stark von Kapitalflucht, hoher Verschuldung und fallenden Rohstoffpreisen betroffen sind, engt ihre ohnehin geringen finanziellen Spielräume weiter ein.¹⁰⁴

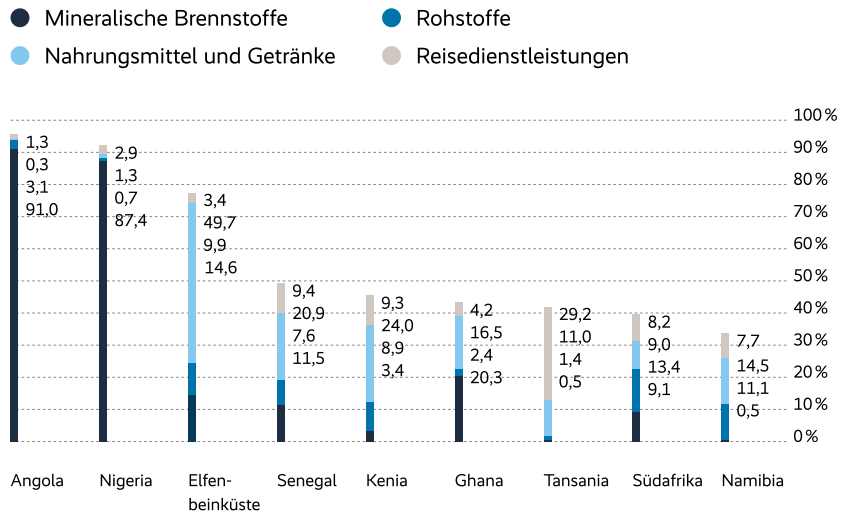
Dort, wo die Anfälligkeit für schwankende Rohstoffpreise am größten ist, wird die Pandemie Staatseinnahmen besonders stark dezimieren – und damit finanzielle Ressourcen für die Krisenreaktion weiter verringern. Entwicklungsländer sind hiervon besonders betroffen.¹⁰⁵ Laut einer von der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) veröffentlichten Studie sind 64 Prozent der Entwicklungsländer von Rohstoffexporten abhängig.¹⁰⁶ Der Corona-bedingte Einbruch der weltweiten Nachfrage – insbesondere von Öl und Rohstoffen – dürfte die Staatshaushalte von Entwicklungsländern deshalb stark dezimieren.¹⁰⁷ Dies gilt insbesondere für Nigeria und Angola, in denen Öl mehr als 80 Prozent der Exporteinnahmen ausmacht.¹⁰⁸ Beide Länder leiden deshalb unter dem jüngsten Ölpreisabsturz, der der Pandemie zwar vorausging, durch sie aber verstärkt wurde.

Eine hohe Anfälligkeit für Kapitalflucht erhöht das Risiko zusätzlich. In Krisenzeiten ziehen Anleger ihr Kapital aus „risikoreicheren“ Entwicklungs- und Schwellenländern ab.¹⁰⁹ Und tatsächlich überstiegen die Kapitalabflüsse aus Entwicklungsländern bereits im April 2020 die Abflüsse während der gesamten Finanzkrise von 2008.¹¹⁰

Hohe Verschuldung ist eine weitere Belastung für die öffentlichen Finanzen vieler Entwicklungsländer und damit ein Hindernis für eine effektive Krisenreaktion. Laut einer IWF-Studie werden 2020 von 73 armen Ländern, denen kürzlich eine Aussetzung ihrer Schuldendienstzahlungen gewährt wurde, 43 Länder mehr Geld in die Rückzahlung von Schulden stecken als in die Gesundheit ihrer Bevölkerungen.¹¹¹

Abbildung 2.3

Wichtige Exporte ausgewählter Länder in Subsahara-Afrika, Anteil aller Güter und Dienstleistungen, 2018, Prozent



Daten: Institute of International Finance basierend auf UN International Trade Statistics Database, Internationaler Währungsfonds und nationale Behörden.
Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



Zu den Budgetzwängen, unter denen die Krisenbewältigung vieler Entwicklungsländer leidet, kommen die Folgen fehlender sozialer Sicherheitsnetze noch verschärfend hinzu. Wo es nicht möglich ist, Einkommensverluste wie in Deutschland durch Kurzarbeitergeld auszugleichen, können sich viele Menschen längere Lockdowns schlichtweg nicht leisten. Im OECD-Raum mangelte es vor Ausbruch der Pandemie 36 Prozent der Menschen an sozialen Sicherungsnetzen – in Subsahara-Afrika waren es 80 Prozent.¹¹² Eine Ursache ist der in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern starke informelle Sektor, auf den bis zu 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und mehr als zwei Drittel der Gesamtbeschäftigten entfallen.¹¹³ In Afrika arbeiten insgesamt 300 Millionen Menschen im informellen Sektor.¹¹⁴ Für sie ist das Risiko massiv, „durch die Lücken der Sozialsysteme zu fallen.“¹¹⁵

Politische Systeme und Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft

Im Angesicht einer Krise ist Vertrauen eine wichtige Ressource. Für Pandemien gilt dies ganz besonders. Um Infektionskrankheiten einzudämmen, sehen sich viele Regierungen gezwungen, außergewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen – darunter massive Einschränkungen der Bewegungs- oder Ver-

sammlungsfreiheit. Dass Bürgerinnen und Bürger diesen Maßnahmen ohne exzessiven Zwang folgen, verlangt solides Vertrauen in ihre eigenen Regierungen. Tatsächlich stellen Studien fest, dass „Gesellschaften mit hohem Vertrauen, wie Südkorea, bei der Bekämpfung des Virus erfolgreicher sind als Gesellschaften mit niedrigem Vertrauen.“¹¹⁶ Auch frühere Gesundheitskrisen legen dies nahe: Während der Ebola-Epidemie beispielsweise kam es „an Orten mit geringem Vertrauen in staatliche Institutionen“ besonders häufig dort zu Gewaltausbrüchen gegen die Behörden.¹¹⁷

Auch in vielen liberalen Demokratien trafen staatliche Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung auf erheblichen Gegenwind.¹¹⁸ In fragilen Staaten, in denen die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft ohnehin „nicht konstruktiv“ sind,¹¹⁹ sind noch stärkere Gegenreaktionen zu erwarten. In dieser Hinsicht steht eine wirksame Krisenreaktion in einigen Ländern Subsahara-Afrikas und der MENA-Region vor massiven Hürden. Denn nur 46 Prozent der zwischen 2016 und 2018 im *Afrobarometer* befragten Afrikanerinnen und Afrikaner gaben an, dass „sie ihren gewählten Regierungen, ein wenig‘ oder ‚sehr viel‘ vertrauen“.¹²⁰ In vielen Ländern mit arabischer Bevölkerungsmehrheit ist das Vertrauen noch geringer.¹²¹

Wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung einer Pandemie erfordern auch, dass Regierungen in der Lage sind, Daten über die Ausbreitung von Covid-19 zu sammeln und zu disseminieren. Doch vielen fragilen Staaten fehlt es an wirksamen Bürokratien, die in der Lage sind, diese monumentale Aufgabe zu bewältigen. Schlimmer noch, manche Regierungen dürften geneigt sein, Informationen absichtlich zurückzuhalten, um das tatsächliche Ausmaß der Krise zu verschleiern. Regierungen mit einer Tradition von Intransparenz sind besonders anfällig für die Vertuschung von Krisen. Ende August stellten Beobachter fest, dass die vom syrischen Regime veröffentlichten Zahlen „das Ausmaß des Ausbruchs bei weitem unterschätzen“,¹²² Mitte September schätzten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Imperial College London, dass in Damaskus nur 1,25 Prozent der Covid-19-Todesfälle bekannt gegeben werden.¹²³ Offizielle Infektionszahlen zu Beginn der Krise in Ägypten gaben ebenfalls Anlass zu Zweifeln. Im März, als es in Ägypten offiziell nur drei Infektionen angab, schätzte eine von Wissenschaftlern der Universität Toronto durchgeführte Studie, dass es in dem Land bereits weit mehr als 19.000 Infektionen geben müsse.¹²⁴

Insgesamt hat die Pandemie deutlich gemacht, wie wichtig es ist, in robuste Gesundheits- und Sanitärssysteme, in resiliente Volkswirtschaften und in von Vertrauen geprägte Staats-Gesellschaftsbeziehungen zu investieren.

Und während in einigen dieser Bereiche vor Covid-19 relevante Fortschritte erzielt worden sind, gab es in anderen Bereichen Rückschläge oder Stagnation. Die Poly Pandemie hat die Konsequenzen schmerzhaft verdeutlicht, die Entwicklungsländer, fragile und von Konflikt geprägte Staaten besonders hart treffen.

Die Folgen mangelnder Investitionen in robuste Gesundheitssysteme, die für unterschiedliche gesundheitliche Notfälle gewappnet sind, sind derzeit besonders deutlich spürbar. Weder Nationalstaaten noch multilaterale Institutionen haben hier vor der Pandemie genug investiert. Und weil wohlhabende Länder selbst mit den Auswirkungen der Coronavirus-Krise kämpfen, besteht nun auch die Gefahr, dass Gelder weiter gekürzt werden, die nötig sind, um die Krisenresilienz von Entwicklungsländern zu stärken. Die Staatenwelt muss dies unter allem Umständen vermeiden. Länder wie Deutschland, die die Pandemie bisher relativ gut überstanden haben, tragen dabei eine besondere Verantwortung. Es ist ihre Aufgabe, auf das menschliche Leid aufmerksam zu machen, welche die Poly Pandemie in anderen Teilen der Welt zu verursachen droht. Entwicklungszusammenarbeit darf nicht der Pandemie anheimfallen.

Strategische Vorteile

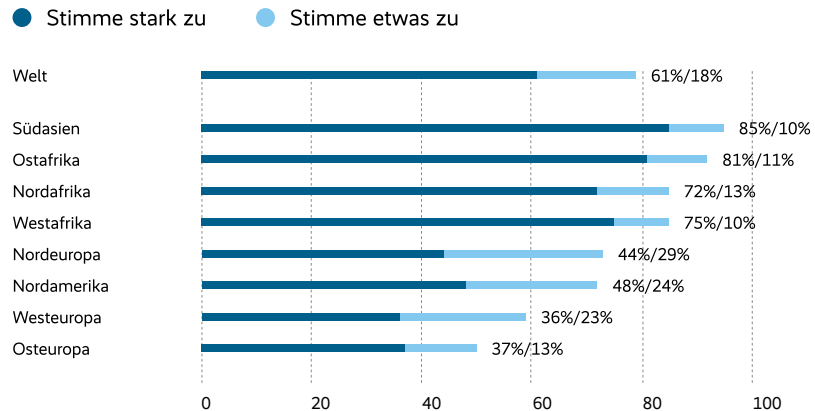
Marode Gesundheits- und Sanitärsysteme, unzureichende soziale Sicherungsnetze sowie von Misstrauen geprägte Beziehungen zwischen Regierungen und ihren Bevölkerungen machen viele Länder des Globalen Südens außerordentlich anfällig für die Pandemie und ihre schädlichen Folgen. Gleichwohl haben viele dieser Staaten in den letzten Monaten auch eine bemerkenswerte Resilienz gezeigt.

Eine junge Bevölkerung vermag einen Staat nicht vor den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie zu bewahren. Sie scheint aber zu helfen, zumindest die Zahl schwerer Krankheitsverläufe der Atemwegserkrankung Covid-19 deutlich zu begrenzen. Im Mittel zeigen jüngere Menschen deutlich mildere Symptome.¹²⁵ Für viele Entwicklungsländer, die vergleichsweise junge Bevölkerungen haben, ist dies ein großer Vorteil. Die zehn Länder mit dem weltweit niedrigsten Medianalter sind alles afrikanische Staaten.¹²⁶ Im Jahr 2015 führte Niger die Liste mit einem Durchschnittsalter von 15 Jahren an.¹²⁷ Im gleichen Jahr lag der Altersmedian in Deutschland bei 46 Jahren.¹²⁸

Darüber hinaus scheint in vielen Entwicklungsländern das Vertrauen in die Sicherheit und Wirksamkeit von Impfstoffen deutlich stärker ausgeprägt.¹²⁹

Abbildung 2.4

Vertrauen in Impfstoffe in ausgewählten Weltregionen, Meinungsumfrage, 2018, Prozent



Daten: Gallup (2019) Wellcome Global Monitor. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Zustimmung zu der Aussage „Impfstoffe sind sicher“



„Selten waren kreatives Denken und Innovation dringlicher als heute.“¹³¹

Präsident der Seychellen
Danny Faure,
VN-Generalversammlung,
22. September 2020

Laut einer vom Wellcome Trust durchgeführten Umfrage, stimmten 2018 81 Prozent der Ostafrikanerinnen und -afrikaner der Aussage stark zu, Impfstoffe seien sicher – unter Westeuropäern waren es lediglich 36 Prozent.¹³⁰ Damit ein Land Herdenimmunität entwickeln kann, muss sich ein beträchtlicher Teil seiner Bevölkerung impfen lassen. Weit verbreitete Skepsis gegenüber Impfstoffen ist deshalb ein ernsthaftes Hindernis bei der Bekämpfung von infektiösen Krankheiten. Es scheint, als sei dieses Hindernis für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Afrika wesentlich kleiner als für jene in Europa und Nordamerika.

Am wichtigsten ist jedoch, dass viele Entwicklungsländer, vor allem auf dem afrikanischen Kontinent, bereits umfangreiche Erfahrungen mit Infektionskrankheiten gesammelt haben und daher rasch auf den Ausbruch des Coronavirus reagierten. So werden zahlreiche afrikanische Staaten jährlich von mindestens einer Epidemie heimgesucht.¹³² Aus diesen früheren Epidemieausbrüchen, insbesondere aus der Ebola-Epidemie in Westafrika zwischen 2014 und 2016, haben afrikanischen Staaten wichtige Lehren gezogen und in der Folge erheblich in die Epidemievorsorge investiert.¹³³ So waren beispielsweise medizinische Untersuchungen bei der Ankunft auf verschiedenen afrikanischen Flughäfen bereits vor Covid-19 Alltag. Und lange bevor der erste Fall auf dem Kontinent registriert wurde, richteten die für den Kampf gegen Malaria,

Tuberkulose und HIV/AIDS gegründeten Africa CDC eine Covid-19-Task Force ein, um Vorsorgemaßnahmen gegen die Pandemie anzuleiten.¹³⁴ Institutionen, die in Reaktion auf den Ebola-Ausbruch geschaffen wurden – etwa Senegals Health Emergency Operations Center – haben afrikanischen Staaten geholfen, die Lage schnell zu bewerten und Krisenmaßnahmen anzukurbeln.¹³⁵ Im Allgemeinen waren viele Entwicklungsländer in Subsahara-Afrika viel besser auf Covid-19 vorbereitet als zahlreiche wohlhabendere Staaten.

In Zeiten, in denen innovative Antworten auf die Polypandemie gefragt sind, haben viele afrikanische Nationen ein besonders beeindruckendes Maß an Kreativität an den Tag gelegt. So haben Länder wie Tansania Isolationseinrichtungen aus der Zeit der Ebola-Epidemie einfach für Covid-19 umfunktioniert.¹³⁶ Und um *social distancing* zu erleichtern und die Auswirkungen von Lockdowns zu mildern, nutzten subsaharische Regierungen die weite Verbreitung mobiler Gelddienste zu ihrem Vorteil. Fast 500 Millionen Menschen in Subsahara-Afrika haben mobile Geldkonten.¹³⁷ Als die Pandemie den Kontinent erreichte, haben einige Regierungen rasch Transaktionslimits erhöht und sogar Covid-19-Hilfen über mobile Plattformen ausgezahlt.¹³⁸

Vorausschauende Führung ist in jeder Krise ein Vorteil. Dort jedoch, wo Gesundheitssysteme marode, Volkswirtschaften schwach und Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft zerrüttet sind, stößt selbst gute Krisenpolitik schnell an ihre Grenzen. Und indem die Polypandemie Entwicklung untergräbt, Fragilität begünstigt und Bedingungen fördert, unter denen Konflikte gedeihen, könnte sie eine Welt hervorbringen, die für zukünftige Schocks noch weniger gewappnet ist.



Kernpunkte

- 1 Die Polypandemie trifft nicht alle gleichermaßen stark. Länder, die bereits unter Entwicklungsdefiziten, Fragilität und anhaltenden Konflikten litten, sind besonders anfällig für die Pandemie und ihre zahlreichen Folgen.
- 2 Die Pandemie hat deutlich gemacht, wie wichtig es ist, in tragfähige Gesundheits- und Sanitärsysteme, widerstandsfähige Volkswirtschaften sowie in vertrauensvolle Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft zu investieren. Sie unterstreicht, wie entscheidend heute getätigte Investitionen die Krisenresilienz von morgen prägen.
- 3 Vorausschauende Pandemievorsorge sowie frühzeitiges Handeln haben einigen Ländern geholfen, den Schaden der Coronavirus-Krise deutlich zu verringern. Industrieländer können hier viel von Entwicklungsländern lernen, die umfangreiche Erfahrung im Kampf gegen Infektionskrankheiten besitzen.



Unterentwicklung, Fragilität und Konflikte

3 Langzeitschäden von Covid-19

Wie haben Konfliktparteien auf den Aufruf von VN-Generalsekretär Guterres reagiert, die Pandemie mit einem globalen Waffenstillstand zu beantworten? Welche Folgen hat Covid-19 auf globale Entwicklung auch nach der Krise? Und wer sind die Krisenprofiteure?

Langzeitschäden von Covid-19

Luca Mieke,
Sophie Eisentraut
und Juliane Kabus

Als VN-Generalsekretär Guterres am 23. März erklärte, „die Wucht des Virus verdeutlicht den Wahnsinn des Krieges“,¹³⁹ und einen globalen Covid-19-Waffenstillstand forderte, war die Hoffnung groß, die Waffen weltweit könnten zumindest zeitweise ruhen. Diese Hoffnung jedoch wurde allzu schnell enttäuscht. Und während das Coronavirus vielerorts unter Bedingungen fortgesetzten Krieges bekämpft werden muss, entfaltet die Polypandemie selbst ihr disruptives Potential. Unter anderem könnte sie Jahrzehnte an Entwicklungsfortschritten zunichtemachen, staatliche Fragilität weiter verschärfen und die Bedingungen fördern, unter denen Gewaltkonflikte gedeihen. Vor diesem Hintergrund ist menschliche Sicherheit, für die Frieden, Entwicklung sowie die Achtung der Menschenrechte unabdingbar ist,¹⁴⁰ in vielen Teilen der Welt in Gefahr.



„Der einzige Krieg, den wir führen sollten, ist der Krieg gegen Covid-19.“¹⁴¹

VN-Generalsekretär
António Guterres,
Global Humanitarian
Response Plan,
März 2020

Bewaffnete Konflikte: Maskierte Krieger

Covid-19 bietet die Chance, „die Welt zu vereinen“, äußerte der ehemalige VN-Generalsekretär Ban Ki-Moon im April 2020.¹⁴² Und in der Tat: erste Reaktionen auf den weltweiten Waffenstillstandsaufruf seines Nachfolgers Guterres deuteten darauf hin, dass ein „Pax Epidemica“¹⁴³ – ein Pandemie-Frieden – tatsächlich möglich ist. Vor allem die Entwicklungen auf den Philippinen weckten zahlreiche Hoffnungen. Mitte März erklärten sowohl Präsident Rodrigo Duterte als auch Rebellen der Kommunistischen Partei der Philippinen einseitig Waffenstillstände,¹⁴⁴ woraufhin das Land einen sofortigen Rückgang der Gewalt verzeichnete.¹⁴⁵ Doch sechs Monate später zeigt sich ein ernüchterndes Bild: Nicht nur auf den Philippinen, sondern auch an vielen anderen Orten, nahm die Gewalt recht schnell wieder zu.¹⁴⁶

Der Aufruf zu einem globalen Waffenstillstand, den der Generalsekretär während der VN-Generalversammlungsdebatte im September noch einmal wiederholte,¹⁴⁷ bleibt bis heute „unbeantwortet“.¹⁴⁸ Im Mai stellte das Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED) fest, dass nur in 10 von 43 Ländern, die in diesem Jahr mindestens 50 Vorfälle organisierter Gewalt verzeichneten, Konfliktparteien den Waffenstillstandsaufruf begrüßten, einen einseitigen Waffenstillstand erklärten oder gar ein Waffenstillstandsabkommen schlossen.¹⁴⁹ An vielen Orten, unter anderem im Jemen und in Libyen, begrüßten Konfliktparteien zwar den Aufruf, führten ihre Kämpfe aber unbeirrt fort – manchmal gar mit verstärkter Intensität.¹⁵⁰ Offenbar sehen Konfliktbeteiligte selbst inmitten einer weltweiten Krise Gewalt als attraktives Mittel, um ihre politischen Ziele zu erreichen.¹⁵¹ Die Pandemie mag man-



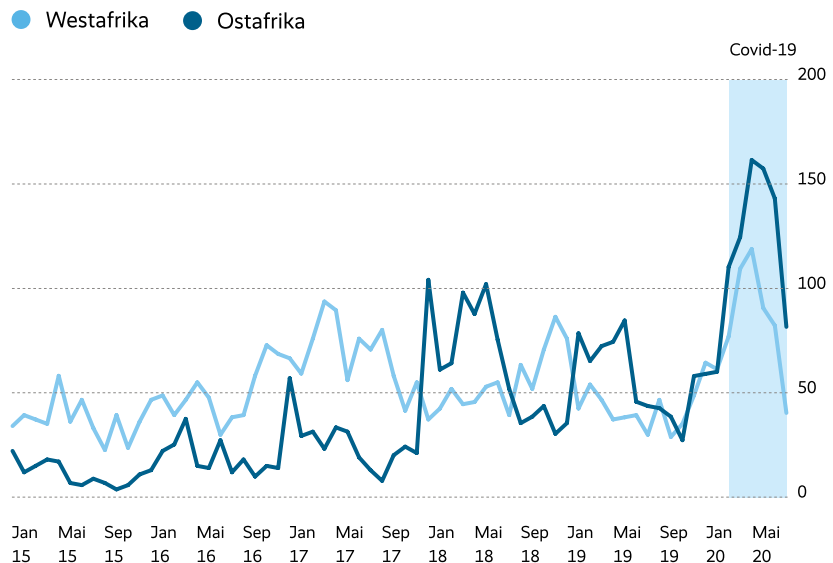
„Das neuartige Coronavirus stellt unsere Friedens- und Sicherheitslandschaft vor eine Vielzahl von Herausforderungen, bietet uns aber auch die Möglichkeit, entschlossen darauf hinzuwirken, gewaltsame Konflikte auf dem Kontinent zu beenden und ihre Ursachen anzugehen.“¹⁵⁷

Kommissar der Afrikanischen Union für Frieden und Sicherheit
Smaïl Chergui,
Afrikanische Union Op-Ed,
17. April 2020

che Opportunitäten und Anreizstrukturen verändern – die Gewaltlogik selbst aber beeinflusst sie nicht.¹⁵²

Während die Welt durch die Pandemie abgelenkt ist, haben einige Akteure ihr Konfliktverhalten sogar noch intensiviert.¹⁵³ Obgleich ACLED betont, dass diese Veränderung nicht allein dem Coronavirus zuzuschreiben ist, sind Gewaltakte lokaler Milizen in Ost- und Westafrika seit Pandemiebeginn um 70 Prozent gestiegen.¹⁵⁴ In den drei Monaten, nachdem der VN-Sicherheitsrat den Aufruf zu einem globalen Covid-19-Waffenstillstand in eine Resolution verpackte, wurden mehr als 21.000 Menschen in Konflikten getötet – darunter auch 5.800 Zivilistinnen und Zivilisten.¹⁵⁵ Und ungeachtet der globalen Pandemie und in Missachtung eines internationalen Waffenembargos schickten die Vereinigten Arabischen Emirate und andere Staaten weiter Waffen und Kämpfer nach Libyen.¹⁵⁶

Abbildung 3.1
Lokale Milizen-Aktivität in Ost- und Westafrika, 2015–2020, Ereignisse



Daten: The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED).
Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



Während zahlreiche Konflikte andauern, so stellt die OECD fest, stehen Peacekeeping-Missionen und humanitäre Hilfe vor unzähligen Hürden.¹⁵⁸ Diejenigen, die sich für Frieden engagieren, sehen ihre Arbeit durch das Virus massiv behindert. Diplomatische Vertretungen wurden in Reaktion auf Covid-19 auf das Kernpersonal reduziert, VN-Sondergesandtinnen und -gesandte mussten aufhören zu reisen und Vermittlungsinitiativen wurden vorübergehend eingestellt.¹⁵⁹ Covid-19, so der Kommissar für Frieden und Sicherheit der Afrikanischen Union (AU) Smail Chergui, erschwert damit „die Umsetzung kritischer Friedensabkommen“.¹⁶⁰

Peacekeeping-Bemühungen sind ebenfalls betroffen: Im April mussten VN-Friedensmissionen die Personalrotation stoppen, um das Übertragungsrisiko des Virus zu minimieren.¹⁶¹ Bis zu 50 Friedensmissionen wurden „in vollen Krisenmodus“ versetzt, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor dem Virus zu schützen.¹⁶² In einigen Fällen war die Pandemie gar der Grund, dass Friedenstruppen zur Zielscheibe fremdenfeindlicher Übergriffe wurden. Im Südsudan etwa kam es zu Spannungen, nachdem der erste offizielle Covid-19-Fall im Land bei einem VN-Mitarbeiter festgestellt wurde.¹⁶³



„Ohne Frieden bleibt Gesundheit ein unerreichbarer Traum. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein: Epidemien haben das Potenzial, schwere politische, wirtschaftliche und soziale Instabilität und Unsicherheit zu verursachen.“¹⁶⁴

WHO-Generaldirektor
Tedros Ghebreyesus,
Münchener Sicherheits-
konferenz,
15. Februar 2020

Historisch findet man wenig Hinweise, dass Epidemien Kriege verursachen oder dass Akteure gewaltsame Konflikte „bewusst in Zeiten von Epidemien lostreten.“¹⁶⁵ Doch das ist ein schwacher Trost, wenn aktuell doch viele Friedensbemühungen pandemiebedingt ins Stocken geraten. Eines bleibt sicher: Dort, wo auf Worte der Unterstützung für einen globalen Waffenstillstand keine Taten folgen, wo Waffenembargos weiterhin gebrochen werden und wo externe Akteure Konflikte weiterhin ungesühnt anstacheln, bleiben Entwicklungsfortschritte und Krisenresilienz unerreichbare Ziele. Deutschland und seine europäischen Partner, so hat es David Miliband, CEO des International Rescue Committee, eindrücklich formuliert, sind deshalb aufgefordert, den Aufruf zu einem globalen Waffenstillstand mit „ernsthafter diplomatischer Muskelkraft“ zu unterstützen.¹⁶⁶ Laut Miliband ist Deutschland besonders „gut aufgestellt, vor Machtmissbrauch zu warnen und diesem entgegenzuwirken.“¹⁶⁷ Die Akteure, die innerstaatliche Konflikte anheizen, sind oft leicht zu identifizieren. Politische Hebel, die die Kosten ihres disruptiven Handelns in die Höhe treiben könnten, bleiben aber allzu oft ungenutzt.

Unterentwicklung: An den Schläuchen

Am 22. Januar präsentierte VN-Generalsekretär Guterres in New York City seine Hoffnungen für Entwicklungsfortschritte im Jahr 2020. Überall, so Guterres, erlebe er „ungeheuren Enthusiasmus“ für die SDGs.¹⁶⁸ Obwohl er

einräumte, die Welt sei beim Erreichen der Entwicklungsziele keineswegs dort, wo sie sich vorgenommen hatte zu stehen, durchzog doch Optimismus seine Rede.¹⁶⁹ Kurz darauf nahm die Welt eine Kehrtwende. Die Flure der Vereinten Nationen in New York leerten sich und Entwicklungsvorhaben für 2020 sahen sich mit einer neuen harten Realität konfrontiert.

Mittlerweise droht die Polypandemie, die Entwicklungsfortschritte vieler Jahre auszulöschen und setzt jedes einzelne der 17 SDGs aufs Spiel. Bis Ende dieses Jahres könnte die Pandemie weitere 115 Millionen Menschen in extreme Armut stürzen,¹⁷⁰ die Zahl von akuter Ernährungsunsicherheit Betroffener verdoppeln¹⁷¹ und womöglich zwei Millionen Todesopfer fordern, die auf die Kappe unterbrochener Gesundheitsversorgung gehen.¹⁷² Einige Entwicklungsziele spüren bereits jetzt die negativen Auswirkungen der Polypandemie. Durch Arbeitsplatz- und Einkommensverluste haben Menschen Mühe, ihre täglichen Bedarfe zu decken. Schulschließungen berauben Hunderte von Millionen von Kindern ihrer täglichen Mahlzeiten.¹⁷³ Und im Zuge der Lockdowns stieg die Zahl der Opfer häuslicher Gewalt zeitweise sprunghaft an.¹⁷⁴



„Noch nie in unserer Geschichte waren wir an einem solchen Scheideweg, an dem wir sowohl eine Gesundheitspandemie als auch eine wirtschaftliche Rezession auf dem Kontinent haben.“¹⁷⁸

Exekutivsekretärin
der VN-Wirtschafts-
kommission für Afrika
Vera Songwe,
17. Juni 2020

Covid-19 droht auch zu einer „Ungleichheits-Pandemie“¹⁷⁵ zu werden. Sie trifft nicht nur diejenigen mit besonderer Härte, die bereits zuvor besonders vulnerabel waren. Sie droht außerdem, Entwicklungsunterschiede weiter zu vertiefen und bestehenden Disparitäten in der Welt weiter zu verschärfen. Viele Länder des Globalen Nordens können auf eine schnelle Erholung hoffen. Weniger entwickelte und fragile Staaten werden mit den Pandemiefolgen wohl deutlich länger kämpfen – und sie dürften erst weitaus später auf Wachstumspfade zurückkehren. Die OECD geht davon aus, dass die G20-Länder es in einer „fragilen Erholung“ bis 2021 schaffen, wieder ihre ursprünglichen BIP-Niveaus zu erreichen.¹⁷⁶ Für Subsahara-Afrika schätzt das Institute for Security Studies (ISS Africa), dass im besten Fall im Jahr 2024 eine Rückkehr zu vor-pandemischen BIP-pro-Kopf-Niveaus zu erwarten ist – im pessimistischen Szenario erst im Jahr 2030.¹⁷⁷

Im Oktober 2020 prognostizierte der IWF, das globale BIP werde dieses Jahr um -4,4 Prozent schrumpfen.¹⁷⁹ Aus zahlreichen strukturellen Gründen ([Kapitel 2](#)) sind Entwicklungsländer unverhältnismäßig anfällig für diesen massiven sozioökonomischen Schock. Ihnen fehlen oft die finanziellen Ressourcen, derer es für Investitionen in Entwicklung bedarf – nicht zu sprechen von den Geldern, die es braucht, um die Folgen einer Krise abzupuffern. Bis Juni hatten Entwicklungsländer mit niedrigem Einkommen im Durchschnitt weniger als zwei Prozent ihres BIP für wirtschaftliche



„Wenn nichts unternommen wird, erleben wir die schlimmste Rezession seit der Großen Depression, den schärfsten Einbruch des Pro-Kopf-Einkommens seit 1870, den ersten Anstieg weltweiter Armut seit 1990 und den ersten Rückgang der weltweiten Lebenserwartung seit einer Generation.“¹⁸²

Nothilfe Koordinator der Vereinten Nationen
Mark Lowcock,
Center for Strategic and International Studies,
22. Juli 2020

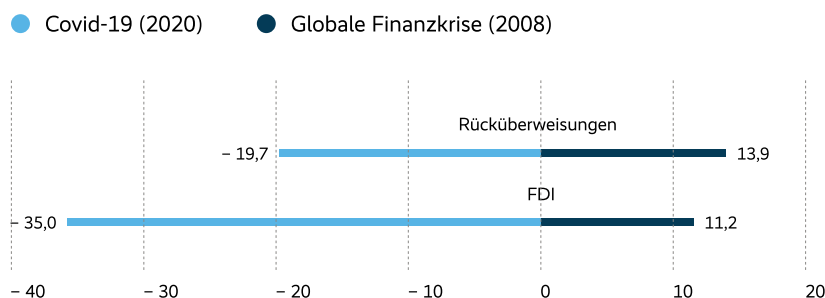
Rettungspakete veranschlagt.¹⁸⁰ Die G20-Staaten hatten bis dahin bereits Maßnahmen in Höhe von 7,6 Billionen US-Dollar verkündet – eine Summe, die etwas mehr als elf Prozent ihres kollektiven BIP entspricht.¹⁸¹

Der wirtschaftliche Covid-19-Schock lässt inländische Ressourcen weiter schrumpfen. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt, dass 495 Millionen Vollzeitarbeitsplätze aufgrund von Covid-19 verloren gehen könnten.¹⁸³ Mit einem hohen Anteil an informeller Arbeit sind Entwicklungsländer hiervon überproportional betroffen. Laut dem VN-Sonderberichterstatte für extreme Armut und Menschenrechte spüren Menschen im informellen Sektor besonders harte Einschnitte.¹⁸⁴ Für diese wird erwartet, dass ihre Einkommen durch die Pandemie um 82 Prozent zurückgehen dürften. Die größten Einbußen werden dabei Kontinentalafrika und Lateinamerika verzeichnen.¹⁸⁵

Darüber hinaus bringen Schwankungen bei Rohstoffpreisen und ein Nachfragerückgang aus China die Staatshaushalte von Entwicklungsländern zusätzlich in Bedrängnis – insbesondere in Afrika.¹⁸⁶ Ohnehin anfällig für externe Schocks, haben ressourcenexportierende Staaten – vorwiegend Länder mit niedrigem Einkommen – nun mit drastischen Einbußen ihrer Einkünfte sowie mit wachsenden Handelsdefiziten zu kämpfen.¹⁸⁷ Und zusätzlich bleiben Steuereinnahmen aus, weil der Binnenkonsum schwächelt und Reisebeschränkungen die Tourismusindustrie lahmlegen.¹⁸⁸ Aufgrund des Pandemie-Schocks sah sich Südafrika bereits gezwungen, zum ersten Mal einen IWF-Kredit aufzunehmen und Sambia steht kurz davor, das erste subsaharische Land zu werden, dem ein Covid-19-Schuldenausfall droht.¹⁸⁹

Abbildung 3.2

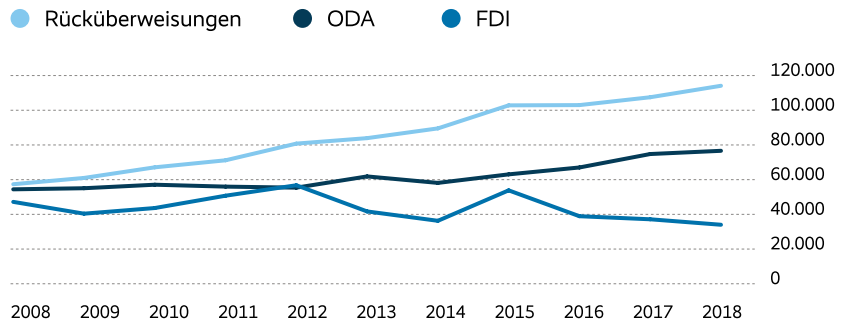
Ausgewählte externe private Finanzströme an Entwicklungsländer, Veränderung gegenüber dem Vorjahr, 2008 und 2020, Prozent



Daten: OECD. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Abbildung 3.3

Externe Finanzströme in fragile Kontexte, 2008–2018, Millionen US-Dollar (Basisjahr 2018)



Daten und Darstellung: OECD



Die globale Rezession wird auch externe Finanzströme dezimieren, die hätten helfen können, die Volkswirtschaften in Entwicklungsländern in dieser Krise zu stabilisieren – darunter Rücküberweisungen und ausländische Direktinvestitionen (FDI).

Ausbleibende Rücküberweisungen sind dabei besonders besorgniserregend, sind sie doch für viele Entwicklungsländer eine „lebenswichtige Einkommensquelle“.¹⁹⁰ Zu Beginn der Pandemie betrug Rücküberweisungen fast das Dreifache des globalen ODA-Volumens.¹⁹¹ Nun erwartet die Weltbank, dass Rücküberweisungen an Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen im Jahr 2020 um fast 20 Prozent schrumpfen.¹⁹² Somit beraubt die Pandemie zahllose Privathaushalte in ärmeren Ländern eines bedeutenden Sicherheitsnetzes, das in früheren Krisen noch als Puffer dienen konnte.¹⁹³ Und obgleich die Weltbank derzeit davon ausgeht, dass sich die Rücküberweisungen im Jahr 2021 wieder erholen, hängt diese Projektion doch stark davon ab, wie sich die Pandemie weiter entwickelt.¹⁹⁴

Die Polypandemie dürfte Fortschritte bei diversen SDGs kompromittieren. In besonderem Maße sind die Ziele „Keine Armut“ (SDG 1), „Kein Hunger“ (SDG 2) und „Gesundheit und Wohlergehen“ (SDG 3) betroffen. Zum ersten Mal seit 1990 könnte die weltweite Armut wieder zunehmen und somit „fast ein Jahrzehnt des Fortschritts“ bei der Bekämpfung des Hungers zurückdrehen.¹⁹⁵ Prognosen der Weltbank deuten darauf hin, dass aufgrund von Covid-19 – und je nach Schwere der globalen Rezession – zwischen 88 und

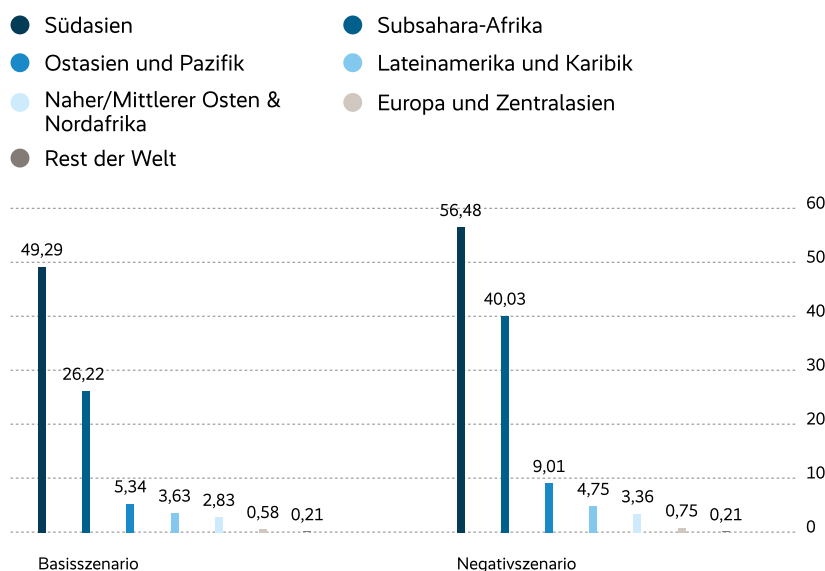
115 Millionen Menschen in extreme Armut geraten und somit gezwungen sein könnten, mit weniger als 1,90 US-Dollar am Tag auszukommen.¹⁹⁶ Im schlimmsten Szenario könnten bis Ende dieses Jahres mehr als neun Prozent der Weltbevölkerung in extremer Armut leben.¹⁹⁷

Einige Regionen werden wesentlich stärker betroffen sein als andere. Wo Armut bereits vor der Polypandemie grassierte, ist mit dem größten Armutszuwachs zu rechnen. So wird nach Angaben der Weltbank fast die Hälfte der neuen extrem Armen in Südasien und mehr als ein Drittel in Subsahara-Afrika zu finden sein.¹⁹⁸ In diesen fragilen Regionen könnte der wirtschaftliche Schock des Coronavirus ähnliche Armutsniveaus verursachen, wie es sie dort zuletzt vor 30 Jahren gab.¹⁹⁹

Bei der Beseitigung des Hungers sind die Aussichten nicht weniger düster. Mit 135 Millionen Menschen in akuter Ernährungsunsicherheit sah sich die Welt bereits vor der Pandemie mit einer noch nie übertroffenen Zahl von Menschen konfrontiert, die am Rande des Verhungerns leben.²⁰⁰ Die Pandemie könnte diese dramatischen Zahlen noch erhöhen und die Anzahl der-

Abbildung 3.4

Menschen, die 2020 voraussichtlich wegen der Covid-19-Pandemie in extreme Armut fallen, nach Weltregion, Millionen



Daten: Weltbank. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

jenigen Menschen, die an Ernährungsunsicherheit leiden, bis Ende des Jahres gar verdoppeln.²⁰¹ Darüber hinaus könnten bis Ende 2020 nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und anderer internationaler Organisationen zwischen 83 und 132 Millionen Menschen unterernährt sein. Dies würde ihre Gesamtzahl im schlimmsten Fall auf 828 Millionen Menschen erhöhen.²⁰²



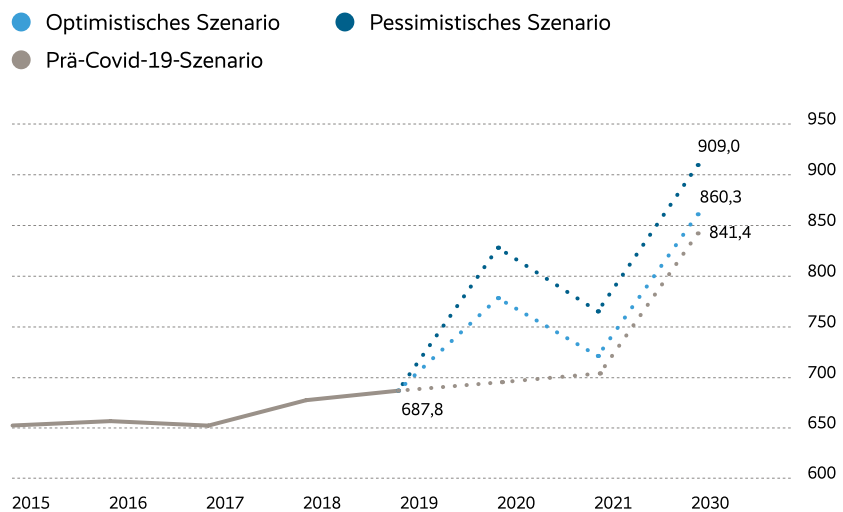
„Parallel zur Covid-19-Pandemie stehen wir auch am Rande einer Hungerpandemie.“²⁰³

Exekutivdirektor des VN-Welternährungsprogramms
David Beasley,
VN-Sicherheitsrat,
1. April 2020

Folglich, so der Exekutivdirektor des Welternährungsprogramms (WFP) David Beasley, ist Covid-19 gleichzeitig ein gesundheitlicher Notstand und eine „Hungerpandemie“.²⁰⁴ Für Menschen, die vorher bereits von der Hand in den Mund lebten, ist es besonders verheerend, wenn sie durch Lockdown-Maßnahmen ihre Arbeit und ihr Einkommen verlieren.²⁰⁵ Und wenn Rücküberweisungen zum Erliegen kommen, sind viele Menschen schlicht nicht in der Lage, ihre täglichen Bedarfe zu decken. Als auf dem ersten Höhepunkt der Pandemie fast alle Länder die Schulen schlossen, erhielten zudem 369 Millionen Kinder weltweit nicht mehr ihre täglichen Schulmahlzeiten.²⁰⁶

Erschwerend kommt hinzu, dass die Pandemie vielerorts auf bereits bestehende Nahrungsmittelkrisen trifft – ausgelöst durch Klimawandel und Umweltkatastrophen, durch gewaltsame Konflikte sowie durch vorgelagerte Wirtschaftskrisen. Beispielsweise hatte das Horn von Afrika bereits vor

Abbildung 3.5
Unterernährte Menschen weltweit, 2015–2030, Millionen



Daten: FAO, IFAD, UNICEF, WFP und WHO. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Covid-19 mit zwei Naturkatastrophen zu kämpfen: einerseits mit einer weiten massiven Heuschreckenplage – für Somalia der größten seit 25 Jahren und für Kenia der größten seit 70 Jahren – die Ernten und Lebensgrundlagen vernichtete und andererseits mit dem trockensten Sommer seit 35 Jahren.²⁰⁷

Mit der Covid-19 Polypandemie scheinen auch Fortschritte im Bereich globaler Gesundheit in weite Ferne gerückt. Innerhalb von neun Wochen, zwischen Mitte Juli und Mitte September, haben sich die registrierten Covid-19-Fälle weltweit auf insgesamt 30 Millionen verdoppelt.²⁰⁸ Bis eine globale Impfstrategie umgesetzt ist, ist die Gesundheit von weiteren Millionen Menschen direkt gefährdet. Bilder von Feldlazaretten in New York, von Massengräbern in Manaus und von Armeekonvois, die Särge aus überfüllten Leichenhallen in Bergamo abtransportieren, stehen sinnbildlich für die historische Dimension des menschlichen Leidens, das rund um die Welt geteilt wird.²⁰⁹ Ein Team des Massachusetts Institute of Technology (MIT) schätzt, dass sich bis zum Frühjahr 2021 insgesamt 200 bis 600 Millionen Menschen mit dem Virus infiziert haben könnten. Doch zu diesem Zeitpunkt werden immer noch „weit über 90 Prozent der Weltbevölkerung für eine Infektion anfällig sein – mehr noch, wenn sich Immunität als temporär erweist.“²¹⁰



„In Afrika ist die Eindämmung von Covid-19 ein Marathon und kein Sprint. Wir beobachten mehrere lokale Ausbrüche mit jeweils eigenen Infektionsmustern und Spitzenwerten. Wenn wir die Reaktion auf kommunaler Ebene verstärken, werden wir dieses Rennen gewinnen.“²¹⁹

WHO-Regionaldirektorin für Afrika
Matshidiso Moeti,
13. August 2020

Aber nicht nur die direkten Gesundheitsrisiken des Virus stellen das Krisenmanagement der Staatenwelt vor große Herausforderungen. Auch die indirekten gesundheitlichen Folgen bereiten Probleme.²¹¹ Die vielerorts infolge von Covid-19 erfolgte Unterbrechungen medizinischer Grundversorgung zeitigt bereits jetzt zahlreiche Opfer.²¹² WHO-Generaldirektor Ghebreyesus machte hierauf aufmerksam: viele Menschen, so konstatierte er, „die wegen Krankheiten wie Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes behandelt werden müssen, mussten seit Beginn der Covid-19-Pandemie auf nötige Gesundheitsversorgung und Medikamente verzichten.“²¹³ Hinzu kommt, dass die Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 den Kampf gegen andere Krankheiten massiv beeinträchtigen – Immunisierungskampagnen sind besonders betroffen.²¹⁴ Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der Bill & Melinda Gates Foundation zeichnet hierzu ein düsteres Bild. In nur 25 Wochen, so die Autoren, seien Impfinitiativen um etwa 25 Jahre zurückgeworfen worden.²¹⁵ Bis Juli 2020 hatten bereits 29 Länder ihre Masern-Impfkampagnen wegen der Pandemie aussetzen müssen – 18 von ihnen mussten neue Ausbrüche vermelden.²¹⁶ Auch Malaria, eine der häufigsten Todesursachen in Afrika, droht sich wieder stärker auszubreiten. So prognostiziert die WHO eine Verdoppelung der Malaria-Todesfälle auf 769.000 im Jahr 2020.²¹⁷ Und laut UNAIDS würden in Subsahara-Afrika bei einer sechsmonatigen Unterbrechung der

HIV-Behandlungen weitere 500.000 Menschen an AIDS-bezogenen Krankheiten sterben.²¹⁸

Zu Beginn der Pandemie waren Industriestaaten stärker von Covid-19-Infektionen und Todesfällen betroffen. Dies dürfte vor allem auf eine höhere Reisefrequenz und eine tiefere globale Wirtschaftsintegration zurückzuführen sein. Bis Mitte des Sommers aber hatten Länder mit mittlerem Einkommen Länder mit hohem Einkommen mit Blick auf bestätigte Infektionen und Todesfälle bereits überholt.²²⁰ Obgleich es einzelne Krisenherde sind, darunter in Indien und Brasilien, die diese Dynamik verursachen, ist doch klar, „dass sich die Pandemie in Richtung Süden bewegt“.²²¹ Expertinnen und Experten befürchten deshalb einen Zusammenbruch überlasteter Gesundheitssysteme in Entwicklungsländern, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent. Seit Herbst 2020 haben afrikanische Staaten dies jedoch erfolgreich vermieden.²²² Zwar können die Pandemieerfahrungen von 54 afrikanischen Staaten nicht über einen Kamm geschoren werden, aber bis Mitte Oktober meldeten die Africa CDC doch „lediglich“ 1,5 Millionen Covid-19 Fälle und 39.000 Todesfälle – für einen Kontinent mit mehr als 1,3 Milliarden Menschen.²²³ Die Todesraten unter den Infizierten sind in Afrika deutlich niedriger als im Rest der Welt.²²⁴ Aber das Infektionsgeschehen kann sich jederzeit verändern. Und aufgrund begrenzter Testkapazitäten werden in Afrika wahrscheinlich nur wenige Infektion erkannt – weniger noch als in anderen Teilen der Welt.²²⁵ Für Entwicklungsländer inner- und außerhalb Afrikas besteht deshalb weiterhin ein hohes Risiko.



„Während Kinder von den direkten gesundheitlichen Auswirkungen [von Covid-19] bislang weitgehend verschont blieben, sehen sie sich durch die beispiellosen Maßnahmen zur Eindämmung der Krankheit mit katastrophalen gesundheitlichen Auswirkungen konfrontiert.“²²⁶

UNICEF-Exekutivdirektorin Henrietta H. Fore, Äußerungen anlässlich des Berichts des VN-Generalsekretärs über die Auswirkungen von Covid-19 auf Kinder, 16. April 2020

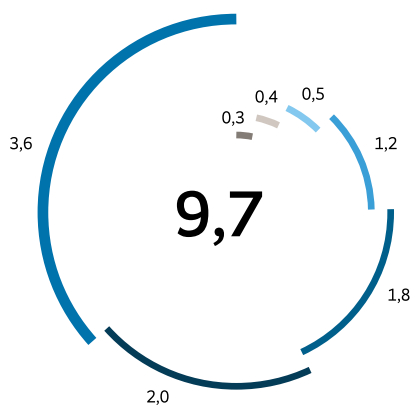
Da Fortschritte bei der Erreichung unterschiedlicher SDGs eng miteinander verknüpft sind, werden sich die negativen Effekte der Poly Pandemie nicht auf ein Mehr an Armut, Hunger und Defiziten im Bereich globaler Gesundheit beschränken. Auch andere Entwicklungsziele sind derzeit gefährdet. Dazu gehören unter anderem das Ziel hochwertiger Bildung (SDG 4) sowie das Ziel, globale Ungleichheit zu verringern (SDG 10) – insbesondere auch unter den Geschlechtern (SDG 5).

Die VN berichtet, dass „mehr als 91 Prozent der Schülerinnen und Schüler weltweit“ von vorübergehenden Schulschließungen betroffen waren, wodurch bis April 2020 1,6 Milliarden Kinder und Jugendliche der Schule fernbleiben mussten.²²⁷ Selbst Industrienationen stellte der rasche Übergang zu alternativen Unterrichtsformen vor ungewohnte Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund könnte das Jahr 2020 für Bildung in vielen Entwicklungsländern und darüber hinaus ein „verlorenes Jahr“²²⁸ sein. Manche

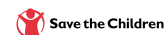
Abbildung 3.6

Kinder, die aufgrund der Pandemie bis Ende 2021 voraussichtlich die Schule abbrechen müssen, nach Weltregion, Millionen

- West- und Zentralafrika
- Ost- und südliches Afrika
- Lateinamerika und Karibik
- Ostasien und Pazifik
- Südasien
- Europa und Zentralasien
- Naher/Mittlerer Osten & Nordafrika



Daten: Save the Children. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



Schülerinnen und Schüler werden vielleicht nie wieder in den Schulalltag zurückkehren können. Allein in West- und Zentralafrika werden bis Ende 2021 voraussichtlich 3,6 Millionen Kinder pandemiebedingt gezwungen sein, die Schule abzubrechen (Abbildung 3.6).

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie werden auch „begrenzte Fortschritte zunichtemachen, die bei der Gleichstellung der Geschlechter und bei Frauenrechten erzielt wurden.“²²⁹ Frauen auf der ganzen Welt, so konstataren die VN, spielen eine besonders wichtige große Rolle bei der Eindämmung des Virus. Eindämmungsmaßnahmen aber verschärfen bestehende Ungleichheiten für Frauen und Mädchen nicht selten.²³⁰ Zudem hatten Lockdowns seit Beginn der Pandemie einen deutlichen Anstieg geschlechtsspezifischer häusliche Gewalt zur Folge.²³¹

Krisen sind Nährböden für Diskriminierung und Ungleichheit. Eine Analyse fünf großer Pandemien seit der Jahrhundertwende hat gezeigt, dass innerhalb einer Zeitspanne von fünf Jahren nach einem spezifischen Pandemie-

ereignis der Gini-Koeffizient – ein gängiger Indikator für Ungleichheit – drastisch gestiegen ist.²³² Die Coronavirus-Pandemie hat erneut sozioökonomische Ungleichheiten in den Fokus gerückt, denen marginalisierte Gemeinschaften besonders ausgesetzt sind.²³³ Und dies ist keineswegs auf Entwicklungskontexte beschränkt. Marginalisierte Gruppen sind überall auf der Welt außergewöhnlich hart von der Polypandemie betroffen – was die Spirale der Ungleichheit noch weiter antreiben dürfte.

Die Gefahren für Entwicklung sind groß. Gleichzeitig gibt es Hilfsbereitschaft. Aber auch Hilfsmaßnahmen stehen vor großen Herausforderungen. Covid-19 hat erhebliche Auswirkungen sowohl auf Geberländer als auch auf Hilfsorganisationen selbst. Laut WHO hat der Zusammenbruch des weltweiten kommerziellen Transports die Logistik globaler Hilfslieferungen hochgradig verkompliziert.²³⁴



„Vor uns liegt die Aufgabe, nach der Coronavirus-Pandemie die Weichen für eine transformative und integrative Zukunft zu stellen – und zwar in einer Weise, die den Wert und die Würde jedes Menschen respektiert.“²³⁵

Präsident der Republik Südafrika und AU-Präsident Cyril Ramaphosa, 75. Gedenkfeier der VN-Generalversammlung, 21. September 2020

Auch Zahlungen für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (ODA) hängen am seidenen Faden. Obwohl ODA-Zahlungen nicht die größte Quelle für die Finanzierung weltweiter Entwicklung sind, so blieben sie doch über Zeit recht stabil und in Krisenzeiten deshalb von entscheidender Bedeutung. Weil während der Polypandemie andere Quellen der Entwicklungsfinanzierung wegbrechen, sind verlässliche ODA-Zahlungen besonders bedeutsam.²³⁶ Angesichts einer globalen Rezession und schrumpfender BIPs müsste das nominale ODA-Niveau sogar erhöht werden, nur um das derzeitige ODA-Volumen in absoluten Zahlen konstant zu halten.²³⁷ Gelingt dies nicht, so schätzt die OECD, könnten ODA-Gelder im Jahr 2020 um 11 Milliarden US-Dollar auf 14 Milliarden sinken.²³⁸ Zusätzlicher Druck entsteht dadurch, dass auch Geberländer massive Einschnitte verkraften müssen und zusätzliche Ressourcen für Wirtschaftshilfen im eigenen Lande benötigen.

Trotz der Fülle negativer Aussichten mangelt es aber auch nicht an positiven Zeichen. Viele ODA-Budgets für das Jahr 2020 waren bereits vor der Krise beschlossen, sodass die Auswirkungen von Kürzungen erst zeitlich verzögert spürbar werden dürften.²³⁹ Darüber hinaus hat die OECD „positive erste Signale“ von verschiedenen Ländern erhalten, die bereit sind, ihre ODA-Budgets jetzt zu erhöhen.²⁴⁰ Bereits Ende April verkündigte das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Soforthilfeprogramm für internationale Corona-Hilfe in Höhe von einer Milliarde Euro.²⁴¹ Für eine umfassende globale Erholung von der Polypandemie sind mehr solcher Initiativen nötig. In dieser Hinsicht wäre die (Wieder-)Verpflichtung auf das 0,7-Prozent-Ziel, wonach 0,7 Prozent des Bruttonatio-

naleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe ausgegeben werden sollen, ein erster wichtiger Schritt. In der Vergangenheit haben nur wenige Länder das Ziel erreicht. Mehr Einsatz ist geboten, wenn die internationale Gemeinschaft vermeiden will, dass Entwicklungserfolge vieler Jahre in nur wenigen Monaten verpuffen.

Angesichts hoher Schuldenstände, die die Krisenreaktion vieler Entwicklungsländer erschweren, ist es auch höchste Zeit für mutigere Schritte in Richtung Schuldenerlass und einer umfassenden Reform der internationalen Schuldenarchitektur.²⁴² Wie IWF-Direktorin Georgiewa kürzlich ausführte, werden Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft zur Vorbeugung von Zahlungsausfällen wichtige Weichen stellen: für viele Entwicklungsländer entscheiden sie über „ein verlorenes Jahrzehnt oder eine rasche Erholung“.²⁴³ Nach Angaben der Economist Intelligence Unit sind Argentinien und Ecuador bereits mit ihren Auslandsschulden in Verzug, während Ägypten, Jordanien, Tunesien und Marokko sich dahingehend „in einer schwierigen Lage“ befinden.²⁴⁴

Eines liegt auf der Hand: Ohne entschlossenes Handeln der internationalen Gemeinschaft ist das übergeordnete Ziel der nachhaltigen Entwicklung – „die Armut zu beenden, den Planeten zu schützen und das Leben sowie die Perspektiven aller Menschen überall zu verbessern“ – im Jahr 2030 nicht zu erreichen. Schlimmer noch, im Jahr 2030 ist die Welt möglicherweise weiter von der Erreichung vieler SDGs entfernt als im Jahr 2015, als diese verabschiedet wurden.²⁴⁵

Fragilität: Wuchernde Probleme

Covid-19 könnte auch zum Katalysator für ein weiteres disruptives Phänomen werden: staatliche Fragilität. Fragile Staaten haben mit mindestens einer der drei staatlichen Kernfunktionen zu kämpfen: der Kontrolle von Gewalt, der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse sowie der Fähigkeit, von der eigenen Bevölkerung als legitim anerkannt zu werden.²⁴⁶ Fragile Staaten sind deshalb in besonderem Maße krisenanfällig.²⁴⁷ Aber die Pandemie trifft sie nicht nur unverhältnismäßig hart. Sie droht ferner, staatliche Fragilität entlang bestehender Defizite weiter zu verschärfen.²⁴⁸

Ohne Zweifel ist die Polypandemie ein ernstes Problem für staatliche Kapazitäten. Ob in Senegal, Spanien oder South Carolina, Covid-19 erschwert überall die Bereitstellung grundlegender öffentlicher Güter und Dienstleistungen – von Gesundheit über Bildung und von der Verwaltung bis zur

Box 3.1

Einfluss von Covid-19 auf fragile Kontexte

Die Coronavirus-Pandemie hat erhebliche Auswirkungen auf nachhaltige Entwicklung und Frieden in fragilen Kontexten. Bis zum 1. Oktober gab es in fragilen Kontexten etwa 2,3 Millionen gemeldete Covid-19-Fälle sowie 65.000 Todesfälle – was etwa sieben Prozent bzw. sechs Prozent der weltweiten Gesamtzahl entspricht. Trotz dieser relativ niedrigen Zahlen ist damit zu rechnen, dass in fragilen Kontexten bis Ende 2020 weitere 26 Millionen Menschen aufgrund der Pandemie in extreme Armut geraten. Der prozentuale Anstieg extremer Armut in fragilen Räumen ist damit fast doppelt so hoch wie in nicht-fragilen Kontexten. Darüber hinaus dürften bald 36 Millionen mehr Kinder in Haushalten leben, denen es schwerfällt, über die Runden zu kommen. Mitte Juli waren 223 Millionen Kinder im Grundschulalter aufgrund von Schulschließungen nicht in der Schule. Und Covid-19 hat auch Folgen für den Frieden. Bis zum 12. September wurden in fragilen Kontexten seit Beginn der Pandemie 2.453 Vorfälle politischer Gewalt registriert, die 550 Todesopfer forderten.²⁴⁹



„Die Covid-19-Krise droht zu einer Schutzkrise zu werden.“²⁵⁰

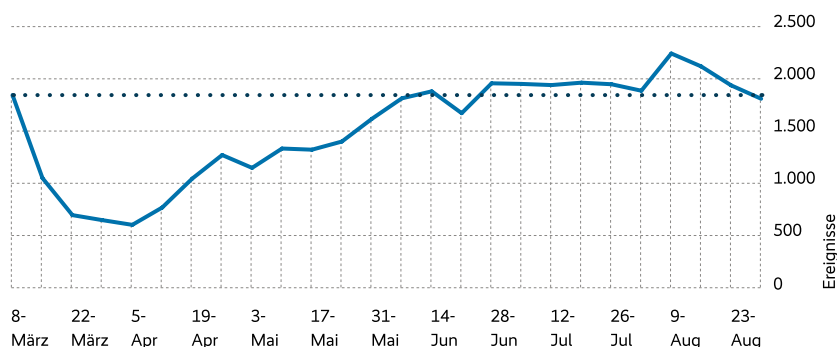
Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz
Peter Maurer,
VN-Sicherheitsrat,
27. Mai 2020

sozialen Sicherung. Und die pandemiebedingte globale Rezession schmälert die für diese Aufgaben benötigten Ressourcen. In einer Zeit erhöhten Schutzbedarfs werden somit staatliche Mittel erheblich in Mitleidenschaft gezogen, derer es für just diesen Schutz bedarf. Und die Folgen der Polypandemie dürften lange nachhallen. Denn für dringend nötige Investitionen in Gesundheit, Infrastruktur und Bildung – Investitionen in die Krisenfestigkeit von Staaten – werden die Mittel noch viele Jahre fehlen.

Auch staatliche Autorität ist von der Pandemie beeinträchtigt. Wo Sicherheitskräfte ihre Aktivitäten einschränken müssen, um das eigene Infektionsrisiko zu minimieren, und wo Soldatinnen und Soldaten zur Pandemiebekämpfung oder Durchsetzung von Lockdowns abgezogen werden,²⁵¹ besteht auch die Gefahr, dass das staatliche Gewaltmonopol weiter erodiert.

Und sogar ihre Legitimität könnten Regierungen dem Virus zum Opfer fallen sehen. Die meisten Analysen sind sich einig, dass die Art, wie Regierungen die Krise bewältigen, ihr Ansehen für längere Zeit prägen wird. Regierungen können davon profitieren, wenn es ihnen gelingt, sich als effektive Krisen-

Abbildung 3.7
Demonstrationen weltweit während Covid-19,
8. März–30. August 2020, Ereignisse



Daten: The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED).

Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



manager zu positionieren. Aber auch das Gegenteil ist möglich. Denn es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie schlechtes Krisenmanagement das Vertrauen in politische Führung untergräbt und Unruhen befördert.²⁵² Schon jetzt sehen sich Regierungen weltweit mit Protesten gegen ihre Krisenantwort konfrontiert.²⁵³ In fragilen Kontexten mischt sich diese akute Frustration mit tief verwurzelt Unmut. Während Lockdown-Maßnahmen weltweit zunächst zu einem drastischen Rückgang von Demonstrationen führten,²⁵⁴ dauerte es nicht lange, bis sich die Menschen wieder versammelten. Im Juni, als erste Länder ihre Einschränkungen lockerten, hatten die Demonstrationen bereits das Niveau vor der Pandemie deutlich überschritten.²⁵⁵ Covid-19, so deutet sich an, dürfte den „Trend wachsender Demonstrationen, Unruhen und Streiks“ noch verstärken, der bereits vor der Pandemie begann.²⁵⁶

Mit Blick auf staatliche Resilienz sind zwei Entwicklungen besonders besorgniserregend. Die erste betrifft die Krise der Demokratie, welche die Pandemie zu verschärfen droht. Die zweite betrifft nichtstaatliche Gewaltakteure, die die Pandemie missbrauchen, um ihren Einfluss zu vergrößern. Beide Entwicklungen beeinträchtigen nicht nur langfristig die staatliche Kapazität massive Schocks zu absorbieren.²⁵⁷ Indem sie Unzufriedenheit schüren und Gewaltakteuren in die Hände spielen, könnten diese Entwicklungen gar zum Brandbeschleuniger für weitere Konflikte werden.

Demokratische Rückschritte

Bereits vor Covid-19 war die liberale Demokratie in der Defensive. Laut Freedom House ist 2019 „das 14. Jahr in Folge, das einen Rückgang globaler Freiheit“ verzeichnet.²⁵⁸ Regierungen entscheiden mit ihren Pandemie-Reaktionen nun darüber, ob sich dieser besorgniserregende Trend noch zuspitzt oder sich nun endlich eine Kehrtwende vollzieht. Zunächst hatten die Bemühungen zur Infektionsbekämpfung zur Folge, dass in vielen Teilen der Welt demokratische Rechte und bürgerliche Freiheiten eingeschränkt wurden. Um Infektionsketten zu durchbrechen, wurden Wahlen verschoben und Maßnahmen ergriffen, die die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit vielerorts dramatisch beschränkten. Nicht überall jedoch waren diese Maßnahmen verhältnismäßig. Einige Regierungen nutzten die Pandemie dazu, Freiheitsrechte exzessiv zu beschneiden sowie Repression und politische Gewalt gegen ihre eigenen Bevölkerungen zu verschärfen. Und als wäre dies nicht genug, schaffen die enormen Finanzvolumina, die zur Milderung der Rezession weltweit eingesetzt werden, auch für Korruption einen fruchtbaren Boden.



„Auch wenn zeitweilige Einschränkungen unserer Bewegungs- und Versammlungsfreiheit gut begründet waren; auch wenn sie von Öffentlichkeit und Gerichten diskutiert und überprüft worden sind; auch wenn eine große Mehrheit sie befürwortet hat, um Gesundheit und Leben zu schützen: Die Corona-Krise hat uns vor Augen geführt, dass der öffentliche Raum für unsere Demokratie lebenswichtig ist.“²⁵⁹

Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier,
Forum Bellevue zur
Zukunft der Demokratie,
Berlin, 29. Juni 2020

Laut dem International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) hat Covid-19 Wahlprozesse in allen Teilen der Welt beeinträchtigt.²⁶⁰ Wo Wahlen anstehen, konfrontiert die Poly Pandemie Politikerinnen und Politiker mit einem ernsthaften Dilemma: Sowohl Wahlen abzuhalten als auch sie zu verschieben, birgt ernsthafte Risiken für legitime Herrschaft. Eine Wahl planmäßig abzuhalten, dürfte einen „Schatten“ auf das Wahlergebnis werfen, wenn diese unter Bedingungen „geringer Wahlbeteiligung, ungleicher Wahlkampfbedingungen und eingeschränkter nationaler oder internationaler Wahlbeobachtung“ erfolgen muss.²⁶¹ Aber Wahlen zu verschieben ist ebenfalls mit Risiken behaftet. Es ist offenkundig: Wenn Amtsperioden überzogen werden, untergräbt dies das Vertrauen in die verfassungsmäßige Ordnung. In der Vergangenheit hat dies schon Staatsstriche, Konflikte und Chaos verursacht – in Afrika und anderswo.²⁶² Für fragile Staaten, in denen die Beziehungen zwischen Regierungen und ihren Bevölkerungen häufig vorbelastet sind, ist der Umgang mit Wahlen in Pandemiezeiten besonders schwierig.²⁶³

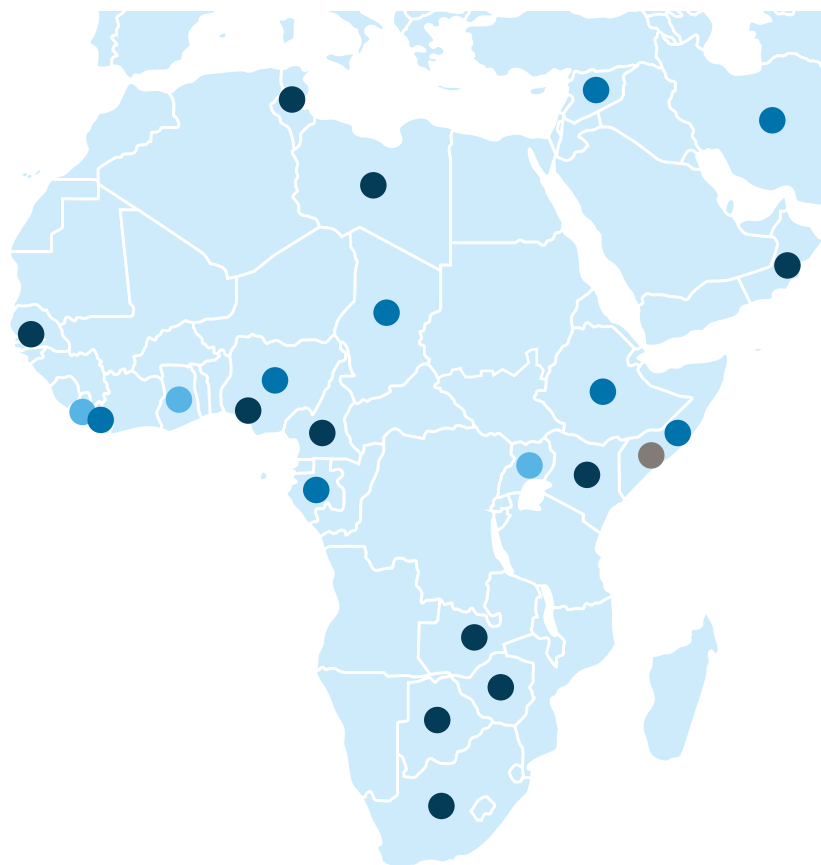
Bis Anfang Oktober hatte Covid-19 bereits die Verschiebung von 113 Wahlen in 66 Ländern zur Folge.²⁶⁴ In Subsahara-Afrika fielen der Pandemie gleich zwei lang erwartete Parlamentswahlen zum Opfer, eine in Äthiopien und eine im Tschad. Dies stellt zwei politische Systeme, die bereits vorher unter massivem innenpolitischem Druck standen, vor weitere Herausforderungen.

In Anbetracht der essentiellen Bedeutung von Transparenz und aktiver Beteiligung an demokratischen Prozessen empfahl die Kofi-Annan-Stiftung, dass jede Entscheidung zur Verschiebung von Wahlen „von Regeln geleitet werden sollte, auf die sich Regierung und Opposition gemeinsam einigen, die der Öffentlichkeit klar kommuniziert werden und die vulnerable Gruppen eng einbinden.“²⁶⁵

Abbildung 3.8

Verschobene Wahlen während Covid-19 im Nahen/Mittleren Osten und Afrika, März–September 2020, nach Wahlart

- Präsidentschaftswahlen
- Lokal- und Kommunalwahlen (inkl. Beiwahlen, Bürgermeisterwahlen)
- Legislativwahlen (Parlaments- und Senatswahlen)
- Andere Wahlen (Vorwahlen, Referenden usw.)



Daten: International Foundation for Electoral Systems. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

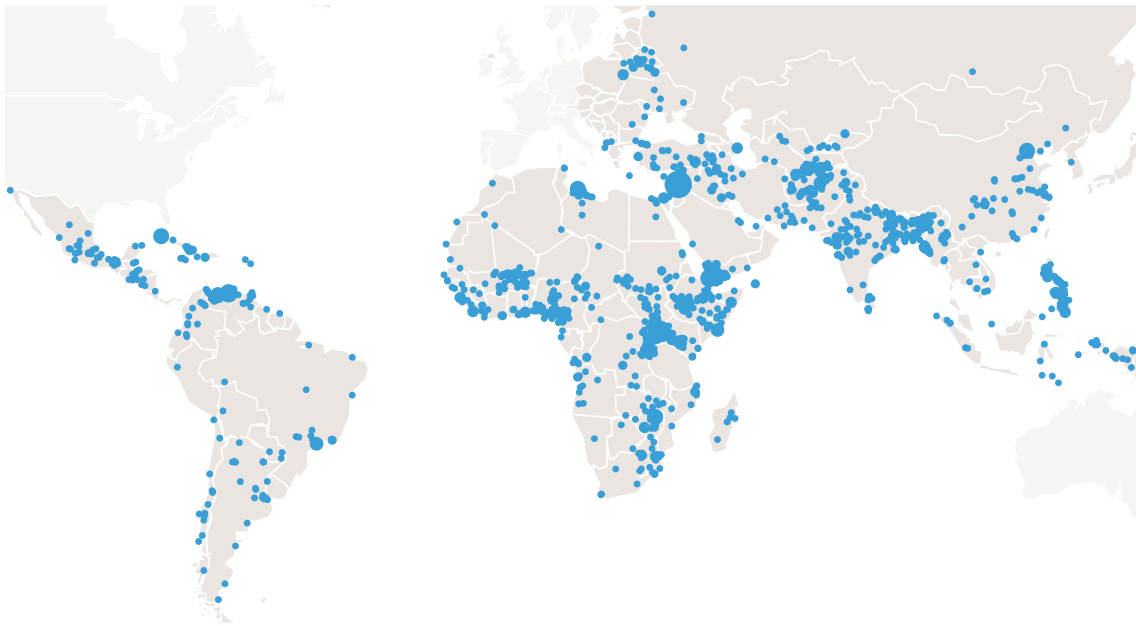
Doch nicht nur demokratische Beteiligung – auch bürgerliche Freiheiten erlebten zuletzt erhebliche Einschnitte. In Ungarn erhielt Premierminister Orbán durch eine Notstandsgesetzgebung in Reaktion auf das Coronavirus weitreichende neue Befugnisse. Diese ermöglichten es ihm, per Dekret zu regieren, und repressive Maßnahmen gegen Kritikerinnen und Kritiker zu ergreifen.²⁶⁶ Laut Reporter ohne Grenzen (RSF) haben viele Regierungen die Informationsfreiheit eingeschränkt und das „Recht der Menschen auf frei zugängliche, unabhängige, vielfältige und zuverlässige Informationen“ deutlich beschnitten.²⁶⁷ In Ägypten etwa sind Ärztinnen und Ärzte sowie Journalistinnen und Journalisten unter erheblichen Druck geraten, weil sie sich über das Ausmaß der Pandemie öffentlich äußerten.²⁶⁸ Das zeigt: Dort, wo Medien schon vor Covid-19 wenig Freiheiten genossen, waren Regierungen auch eher bereit, Informationen über die Pandemie zu zensieren.²⁶⁹

Darüber hinaus hat Covid-19 die Nachfrage nach Tracking- und Überwachungstechnologien deutlich erhöht. So wurden beispielsweise in Israel und Südkorea infizierte Bürgerinnen und Bürger über die Standortdaten ihrer Smartphones lokalisiert.²⁷⁰ In Hongkong wurden Einreisende angewiesen, ein elektronisches Armband zur Standortbestimmung zu tragen.²⁷¹ Mit der Verbreitung von Überwachungstechnologien wachsen auch die Risiken für ihren politischen Missbrauch.²⁷² Bei Regierungen mit bereits bestehenden Defiziten in den Bereichen Transparenz und Rechenschaftspflicht ist das Risiko besonders ausgeprägt. Hier könnten Überwachungs- und Tracking-Maßnahmen, die während der Covid-19-Pandemie eingeführt wurden, „zu einem dauerhaften Verlust der Privatsphäre führen.“²⁷³ Beobachter befürchten deshalb auch, dass das Coronavirus eine „Pandemie des Autoritarismus“²⁷⁴ auslösen und bestehende Trends hin zu einem „Techno-Autoritarismus“ beschleunigen könnte.²⁷⁵

Zudem gibt es deutliche Anzeichen, dass Regierungen während der Pandemie Repression und Gewalt gegen ihre Zivilbevölkerungen vielerorts verschärft haben. Zwischen Mitte März und Juli 2020 zeigen von ACLED gesammelte Daten einen 30-prozentigen Anstieg staatlicher Repression und eine leichte Zunahme von Gewalt gegen Zivilisten.²⁷⁶ Für die Anfangsphase der Pandemie beobachtet ACLED-Chefin Clionadh Raleigh: „Regierungen waren eher bereit, ihre Bürgerinnen und Bürger zu unterdrücken und gegen Oppositions- und Minderheitengruppen vorzugehen, oft unter dem Deckmantel von Lockdowns.“²⁷⁷ Lockdown-Maßnahmen gingen an vielen Orten mit Polizeigewalt einher.²⁷⁸ Bis Anfang April starben beispielsweise in Nigeria mehr Menschen durch die Folgen der gewaltsamer Durchsetzung von Lock-

Abbildung 3.9
 Staatliche Repression während Covid-19,
 11. März – 5. September 2020, Ereignisse

1 ● ● ● 48



Daten: The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED).
 Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



downs als durch das Coronavirus selbst.²⁷⁹ Und auch an anderen Orten, darunter in China, Südafrika und Indien, wurden Lockdowns von Gewalt durch Sicherheitskräfte begleitet.²⁸⁰

Die Herausforderungen für die liberale Demokratie während der Polypandemie beschränken sich aber nicht auf die Einschränkung von Freiheitsrechten, verstärkte Überwachung oder zunehmende Gewalt gegen Zivilisten. Grassierende Korruption ist ebenfalls besorgniserregend. Schon vor Covid-19 war der Gesundheitssektor von Betrug geprägt. Eine Studie aus dem Jahr 2018 ergab, dass von 7,35 Billionen US-Dollar, die jährlich im Gesundheitswesen ausgegeben werden, etwa 455 Milliarden US-Dollar „durch Betrug und Korruption“ verloren gehen.²⁸¹ Eine OECD-Studie aus dem Jahr 2017 zeigt

außerdem, dass rund 45 Prozent der Menschen weltweit – und etwa ein Drittel in OECD-Ländern – den Gesundheitssektor ihres Landes als korrupt oder extrem korrupt wahrnehmen.²⁸²

Covid-19 könnte diese Problematik noch weiter verschlimmern. Gegen verschiedene Regierungen und andere Akteure wurden bereits Anschuldigungen wegen Missbrauch von Coronavirus-Geldern erhoben.²⁸³ Die Deutsche Presse-Agentur schätzte Anfang Juli, dass bis zu 22 Millionen Euro der deutschen Corona-Soforthilfe durch Betrug verloren gegangen sein könnten.²⁸⁴ Länder, die stark vom Virus betroffen sind, sind besonders anfällig für Korruption.²⁸⁵ Es überrascht nicht, dass bei der hohen Geschwindigkeit, die erfolgreiches Krisenmanagement verlangt, sorgfältige Prüfung oftmals auf der Strecke bleibt.²⁸⁶ Bis Ende Juli stellte der IWF 83 Milliarden US-Dollar als Nothilfe zur Verfügung.²⁸⁷ Vorschriften zur Korruptionsbekämpfung wurden nur selten eingebaut. Laut Transparency International schloss der IWF 47 Vereinbarungen über Finanzhilfen, ohne die betreffenden Regierungen auf eine transparente Mittelverwendung zu verpflichten.²⁸⁸ Eines steht außer Frage: Schnelle, unbürokratische und direkte Nothilfe ist in diesem Moment der Krise unerlässlich. Laxe Regulierung und mangelnde Aufsicht aber können die Wirksamkeit von Hilfgeldern untergraben und den Rechtsstaat erheblich schwächen.

Wenn aber Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Zuge der Pandemie starken Gegenwind erhalten, dürfen demokratische Staaten nicht wegschauen. Demokratien überall in der Welt, ganz besonders in Europa, müssen zeigen, dass eine auf Transparenz, Pluralismus und Rechenschaftspflicht basierende Regierungsführung besser in der Lage ist, mit den Folgen von Covid-19 umzugehen. Mit der Polypandemie hat der „globale Kampf der Narrative“ zwischen autoritären und demokratischen Regimen, wie der Hohe Vertreter der EU Josep Borrell es kürzlich formulierte, volle Fahrt aufgenommen.²⁸⁹ Vor diesem Hintergrund muss die EU ihre Anstrengungen verstärken, „Herzen und Köpfe zu gewinnen“²⁹⁰ – sowohl innerhalb Europas als auch in anderen Teilen der Welt. Und die Mitgliedstaaten der EU wie auch andere Demokratien müssen nun den Druck auf jene Regierungen erhöhen, die die Pandemie nutzen, um Demokratie und liberale Rechte zu beschneiden – innerhalb Europas, wie derzeit in Ungarn,²⁹¹ aber auch andernorts. Nicht zuletzt ist es auch die Aufgabe von Demokratien dafür zu sorgen, dass bilaterale und multilaterale Hilfen klar an Maßstäbe von Rechtsstaatlichkeit und guter Regierungsführung gekoppelt werden. Andernfalls befördern Hilfs- und Wiederaufbaubemühungen nicht staatliche Resilienz, sondern Autoritarismus und Korruption in der Welt.

Nicht-staatliche Gewaltakteure

Im März 2020 warnte António Guterres davor, dass terroristische Gruppen die Covid-19-Pandemie missbrauchen könnten.²⁹² Und in der Tat: Terroristen und andere bewaffnete Gruppen haben ihre Angriffe seit dem Ausbruch der Pandemie keineswegs verringert. In Mali etwa forderte dies in den ersten sieben Monaten des Jahres 2020 mehr Todesopfer als im gesamten Vorjahr.²⁹³ In Westafrika und der Sahelzone setzten Gruppen wie Boko Haram und die West Africa Province des Islamischen Staates (IS) ihre „Routineangriffe“²⁹⁴ fort und folgten damit einem düsteren Trend, der bereits vor Covid-19 begann.²⁹⁵

Viele nichtstaatliche Gewaltakteure, so scheint es, begreifen die Pandemie sogar als Chance. Da Regierungen mit der Pandemiebewältigung abgelenkt sind und viele Anti-Terrorismus-Missionen ruhen, sinkt der Druck auf extremistische Gruppen.²⁹⁶ Gleichzeitig könnten die Bedingungen für Rekrutierung und Radikalisierung besser nicht sein. Covid-19 beraubt Menschen ihrer Lebensgrundlagen und schürt damit Leid und Unzufriedenheit. Und dort, wo staatliche Hilfsleistungen nicht allen Menschen gleichermaßen zugutekommen, wächst die Frustration. Mittels Propaganda und Desinformation nutzen Extremistinnen und Extremisten dies zu ihrem Vorteil.²⁹⁷ Längere Perioden der Selbstisolation, kombiniert mit starker Nutzung sozialer Medien, könnten zudem die „Anfälligkeit für extremistische Narrative“²⁹⁸ mancherorts verstärken. Im April verzeichnete ein US-amerikanisches Startup, das Extremismus online beobachtet, in den Vereinigten Staaten einen 21-prozentigen Anstieg in der Interaktion mit gewaltsamen extremistischen Inhalten – genau dort, wo Lockdown-Maßnahmen in Kraft waren.²⁹⁹

Aufständische Gruppen haben ihre Propaganda schnell an Pandemie-Bedingungen angepasst.³⁰⁰ Die in Ostafrika aktive Al-Shabaab-Miliz etwa machte die Afrikanische Union für das Virus verantwortlich und bezeichnete sie als ausländische „Kreuzfahrer“,³⁰¹ während sie weiter in den Norden Kenias expandierte und in Somalia zahlreiche Angriffe verübte.³⁰² In der Demokratischen Republik Kongo versuchte der IS-Ableger Central African Province neue Anhänger zu gewinnen, indem er behauptete, er sei im Besitz von Medikamenten gegen Covid-19.³⁰³ Und extremistische und andere nichtstaatliche Gruppen nutzten die Unzulänglichkeiten staatlichen Krisenmanagements, um ihren Einfluss auszuweiten. In den brasilianischen Favelas etwa überwachten Gangs Lockdown-Maßnahmen und in Mexiko verteilten Kartelle Lebensmittel und Seife.³⁰⁴



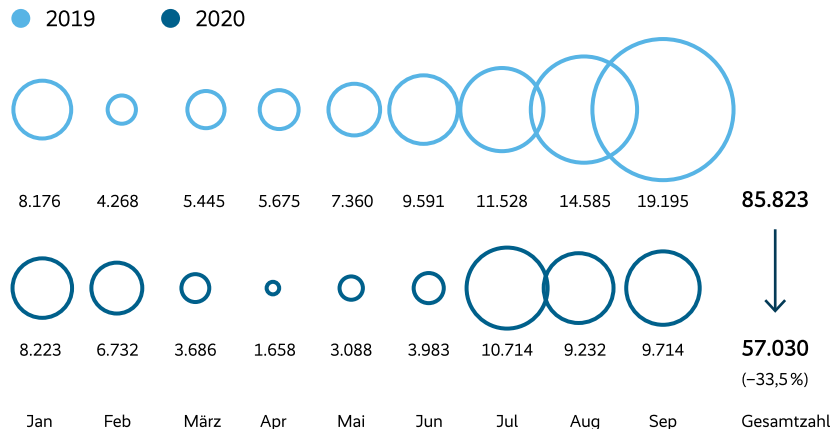
„Die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und der Schutz von Flüchtlingen schließen sich nicht gegenseitig aus. Dies ist kein Dilemma. Wir müssen beides tun.“³⁰⁵

Hoher Kommissar der VN für Flüchtlinge
Filippo Grandi,
22. April 2020

Einige nichtstaatliche Akteure machen mit dem durch die Pandemie verursachten Leid sogar ein gutes Geschäft.³⁰⁶ Gerade Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete werden dabei vielfach zur Zielscheibe. Nach Angaben der Internationalen Organisation für Migration (IOM) haben die Mobilitätseinschränkungen seit dem Ausbruch der Pandemie dazu beigetragen, dass Migrationsströme aus West- und Nordafrika nach Europa in den ersten neun Monaten dieses Jahres gegenüber 2019 um 33,5 Prozent einbrachen.³⁰⁷ Mobilitätseinschränkungen verschärfen damit die Vulnerabilität von Migrantinnen und Migranten, die auf ihren gefährlichen Routen überall in der Welt stranden. Im Juni zählte die IOM allein in West- und Zentralafrika 50.000 gestrandete Migrantinnen und -Migranten.³⁰⁸ Und im April saßen Hunderte von Rohingya-Migrantinnen und Migranten im Golf von Bengalen fest.³⁰⁹ Formale Reisebeschränkungen halten Menschen nicht auf, vor politischer Gewalt und Verfolgung zu fliehen – für die Netzwerke von Menschenschmugglern und -händlern schafft dies ein äußerst einträgliches Geschäft.³¹⁰

Im Angesicht der Poly Pandemie wachsen die Gefahren für Entwicklung, Resilienz und Frieden. Die zahlreichen Folgen von Covid-19 machen Fortschritte bei der Armutsbekämpfung zunichte, verschärfen staatliche Fragilität und wirken vielerorts als Brandbeschleuniger. Und indem sich die diversen Pandemien wechselseitig verstärken, kreieren sie eine bedrohliche Abwärtsspirale.

Abbildung 3.10
Irreguläre Migration nach Europa über das Mittelmeer, 2019 und 2020, jeweils Januar bis September, Ankünfte



Daten: Internationale Organisation für Migration. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



Kernpunkte

- 1 Die Polypandemie droht Jahre des Entwicklungsfortschritts zu vernichten und könnte ernsthafte Rückschläge für die Eindämmung von Fragilität und Konflikten bedeuten.
- 2 Die Krisenreaktion der internationalen Gemeinschaft muss ganzheitlich sein. Kurzfristige Bemühungen zur Beseitigung von Notlagen gilt es mit langfristigen Investitionen in Krisenprävention zu verknüpfen. Dabei gilt es auch die Wechselwirkungen zwischen Entwicklungsdefiziten, Fragilität und Konflikten gebührend zu berücksichtigen.
- 3 Um den Aufruf zu einem globalen Covid-19-Waffenstillstand wirkungsvoll zu unterstützen, müssen Deutschland und Europa den Druck auf Konfliktparteien erhöhen, die internationale Waffenembargos brechen und innerstaatliche Konflikte weiterhin anheizen.
- 4 Trotz des wachsenden Drucks auf die Staatshaushalte dürfen Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe nicht zum Opfer von Kürzungen werden. Ganz im Gegenteil: Es ist an der Zeit, sich (erneut) dem 0,7-Prozent-Ziel der ODA-Ausgaben zu verpflichten.
- 5 Die Demokratien der Welt können es sich nicht leisten, nur nach innen zu schauen. Sie müssen zeigen, dass demokratische Gesellschaften viel besser in der Lage sind, massive Schocks wie Covid-19 zu verarbeiten. Sie müssen auch den Druck auf Regierungen erhöhen, die die Pandemie nutzen, um Freiheitsrechte zu beschneiden.



Die internationale Ebene

4

Multilaterales Organversagen

Wird Covid-19 die Krise des Multilateralismus verschärfen? Wie beeinflusst die Pandemie größere Trends, die vor Covid-19 ihren Ursprung haben, darunter gesteigener Nationalismus und der Rückzug des Westens von der internationalen Bühne? Gibt es Anlass zu Optimismus mit Blick auf die internationale Zusammenarbeit?

Multilaterales Organversagen

Sophie Eisentraut

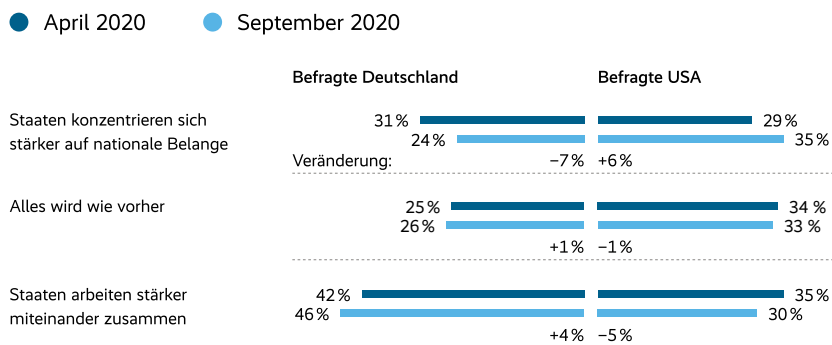
Durch ihre negativen Auswirkungen auf humanitäre Initiativen und internationale Friedensoperationen hat die Pandemie kollektive Bemühungen zum Schutz der weltweit Schwächsten direkt und dramatisch beeinträchtigt. Die Folgen von Covid-19 für die internationale Zusammenarbeit und kollektive Problemlösung aber dürften sich nicht auf diese unmittelbaren Auswirkungen beschränken. Sie könnten weitaus gravierender sein und länger wirken als das Coronavirus selbst. Indem sie den Großmachtwettbewerb innerhalb multilateraler Institutionen verschärft und nationalistische Tendenzen schürt, dürfte die Pandemie die bestehende Krise des Multilateralismus noch weiter zuspitzen und könnte gar zu einer Pandemie des Nationalismus und Unilateralismus werden. Für die von den Pandemiefolgen am stärksten Betroffenen wäre dies mit erheblichen Risiken verbunden. Für sie ist effektive Pandemiebewältigung ohne globale Solidarität und wirksamen Multilateralismus undenkbar.

Wettbewerb der Großmächte

Schon bevor die Pandemie die Welt in Atem hielt, hatte der Großmachtwettbewerb ordentlich an Fahrt aufgenommen.³⁴¹ Mehr noch, geopolitische Spannungen hatten begonnen, multilaterale Kooperation in Mitleidenschaft zu ziehen. Einflussreiche Staaten verwandelten Institutionen der internationalen Zusammenarbeit zunehmend in Foren bilateraler Konfrontation. Die

Abbildung 4.1

US-amerikanische und deutsche Erwartungen zu Kooperation nach der Corona-Krise, April und September 2020, Prozent



Was erwarten Sie für die Zeit nach der Corona-Krise?

Daten: Körber-Stiftung und Pew Research Center.
Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Körber Stiftung Pew Research Center

Konkurrenz zwischen den USA und China stach dabei besonders hervor – nicht nur aufgrund ihrer zunehmenden Schärfe, sondern wegen ihrer spürbaren Auswirkungen auf die internationale Zusammenarbeit. Schon vor Covid-19 waren wichtige multilaterale Organisationen zu Instrumenten wie auch Opfern wachsender Spannungen im chinesisch-amerikanischen Verhältnis geworden.³¹² So verknüpfte im Jahr 2018 der US-Botschafter bei der Welthandelsorganisation (WTO) Washingtons Absicht, das WTO-Streitbeilegungsgremium zu blockieren, mit dem Vorwurf, China verfolge seit Jahren eine handelsverzerrende Politik.³¹³ Die Pandemie hat diese Entwicklung beschleunigt: Sie hat nicht nur den Wettbewerb zwischen den USA und China weiter angeheizt, sondern seine schädlichen Folgen für den Multilateralismus weiter verstärkt. Globale Gesundheitsorganisationen sind so zu „einem weiteren Schlachtfeld“³¹⁴ im geopolitischen Tauziehen geworden.

Großmachtwettbewerb ist auch einer der Gründe, warum internationale Institutionen – darunter die WHO, der VN-Sicherheitsrat und die G7 – auf den Ausbruch der Pandemie anfangs sehr zögerlich reagierten. Multilaterale Institutionen, so wurde kürzlich treffend argumentiert, sind nur das „was Staaten und ihre politischen Führungskräfte aus ihnen machen“ – mächtige Länder haben dabei besonders viel Einfluss.³¹⁵ Im Gegensatz zu früheren Gesundheitskrisen wie Ebola im Jahr 2014, aber haben die USA und China weder bilateral kooperiert, noch multilaterale Initiativen angeführt.³¹⁶ Schlimmer noch: Durch gegenseitige Schuldzuweisungen mit Blick auf die Pandemie und die durch sie verursachten Krisen haben beide Länder ein frühes und entschiedenes kollektives Krisenmanagement erheblich behindert.³¹⁷



„Sogar mit den besten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und China wäre es eine große Herausforderung, eine gemeinsame Antwort auf Covid-19 zu finden. Leider verschärft die Pandemie die amerikanisch-chinesische Rivalität, das Misstrauen, Überlegenheitsspiele und gegenseitige Schuldzuweisung.“³¹⁸

Premierminister
von Singapur
Lee Hsien Loong,
Foreign Affairs,
4. Juni 2020

Die WHO ist in diesem *blame game* zum zentralen Schlachtfeld geworden. So bezeichnete US-Präsident Donald Trump die Organisation als „Marionette Chinas“³¹⁹ und stellte die Beitragszahlungen an die WHO ein.³²⁰ Aber Schuldzuweisungen zwischen Washington und Peking haben auch die Pandemiereaktion anderer Organisationen behindert. Im Jahr 2014 dauerte es einen einzigen Tag, bis der VN-Sicherheitsrat einstimmig eine Ebola-Resolution verabschiedete, welche die Epidemie als „eine Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit“ bezeichnete.³²¹ Zwischen dem Aufruf zu einem globalen Waffenstillstand in Reaktion auf Covid-19 und der Verabschiedung einer VN-Sicherheitsratsresolution im Juli vergingen fast drei Monate – zwischenzeitlich erlagen eine halbe Million Menschen der Pandemie und laut Beobachtern hatte der globale Waffenstillstandsaufruf bereits an „Momentum verloren“.³²² Ursache für die späte Resolution waren Auseinandersetzungen zwischen den Washington und Peking, primär zu

der Frage, ob die Resolution die WHO und die Ursprünge des Coronavirus im chinesischen Wuhan erwähnen sollte.³²³ Ende März hinderte selbiger Disput auch die G7-Länder daran, sich auf eine gemeinsame Erklärung zur Pandemie-lage zu einigen.³²⁴

Die Rivalität zwischen den Großmächten hat die multilaterale Krisenreaktion bereits jetzt deutlich geschwächt und dringend benötigte Unterstützung für besonders hart getroffene Länder erschwert. Aber auch die internationalen Organisationen selbst und die Instrumente kollektiver Problemlösung dürften langfristige Schäden davontragen. So versetzt die Abkehr der USA von der WHO der Organisation einen ernstzunehmenden Schlag. Zudem dürfte die teils aggressive Kritik an der WHO und anderen Organisationen das öffentliche Vertrauen in multilaterale Zusammenarbeit weiter untergraben und die Bereitschaft von Regierungen schmälern, den Anweisungen internationaler Institutionen zu folgen.³²⁵ Und wenn sowohl Pekings als auch Washingtons Image in der Welt deutlichen Schaden nehmen,³²⁶ schwächt der Großmachtwettbewerb nicht nur beide Mächte selbst, sondern auch ihre Fähigkeit, die multilaterale Gemeinschaft durch zukünftige Krisen zu leiten.³²⁷ Alle verlieren, wenn globale Zusammenarbeit scheitert. Besonders groß aber ist der Schaden für die verwundbarsten Teile der Welt.



„[Die Pandemie] wird die Globalisierung verändern, mit der wir in den letzten 40 Jahren gelebt haben. [...] Es war klar, dass diese Art der Globalisierung am Ende ihres Zyklus angelangt ist.“³²⁸

Französischer Präsident
Emmanuel Macron,
Financial Times,
16. April 2020

Nationalismus und Protektionismus

Die Pandemie könnte noch einen weiteren globalen Trend antreiben, der multilaterale Zusammenarbeit und globale Solidarität vor große Herausforderungen stellt: wachsender Nationalismus.³²⁹ Schon vor Covid-19 empfanden viele Menschen Offenheit und Interdependenz als Gefahren, sahen Zusammenarbeit als ein Nullsummenspiel und erachteten Selbsthilfe, decoupling und Abschottung als die einzig gangbaren Optionen.³³⁰ Im wirtschaftlichen Bereich war dieser Trend besonders ausgeprägt. Er zeigte sich jüngst in der Form eines großen bilateralen Handelskriegs, der Einführung von Handelsbeschränkungen im Namen nationaler Sicherheit und in den Versuchen des *decoupling* von mehreren Ländern der Welt. Doch die ersten Anzeichen weltwirtschaftlicher Desintegration reichen deutlich weiter zurück. So stocken Bemühungen um eine Liberalisierung des multilateralen Handelssystems seit fast zwei Jahrzehnten. Und auch politisch ist die Globalisierung seit Längerem unter Beschuss. Sowohl aus dem linken Spektrum, das auf die ökologischen und sozialen Kosten der globalen Vernetzung verweist, als auch von nationalistischen Populistinnen und Populisten, die fremdenfeindliche Ressentiments schüren und Grenzverstärkungen und Immigrationsbeschränkungen fordern.

Globalisierung und Freihandel waren somit schon vor Covid-19 in der Defensive. Die Pandemie hat sie noch weiter in Bedrängnis gebracht. So hat das Virus schonungslos die immensen Kosten des freien Waren- und Personenverkehrs verdeutlicht.³³¹ Und mit Blick auf die Importabhängigkeit von medizinischen Gütern und Schutzausrüstung hat sie auch die „Grenzen der Globalisierung und globale[r] Lieferketten“ schonungslos offenbart – so Bundesgesundheitsminister Jens Spahn im März.³³² Die ersten staatlichen Antworten auf die Pandemie waren nicht von grenzüberschreitender Rücksichtnahme geprägt. Regierungen schlossen Grenzen, führten Reiseverbote ein, kauften medizinische Güter und Schutzkleidung auf oder beschränkten deren Export. Vor diesem Hintergrund warf ein Beobachter die Frage auf, ob gar „die Globalisierung selbst dem Coronavirus zum Opfer fallen könnte.“³³³

Die vulnerabelsten Länder und Bevölkerungsgruppen trafen diese Maßnahmen mit besonderer Wucht. Grenzsicherungen führten dazu, dass Migrantinnen und Migranten in vielen Teilen der Welt strandeten und dort einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt waren – oft „ohne Zugang zu minimaler Versorgung“. ³³⁴ Gleichzeitig werden Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete überall auf der Welt zu Opfern dessen, was VN-Generalsekretär Guterres kürzlich einen „Tsunami des Hasses und der Fremdenfeindlichkeit“ nannte.³³⁵ Zusammen mit Angehörigen anderer Minderheiten werden sie oft fälschlicherweise für die Verbreitung des Virus verantwortlich gemacht.³³⁶ In Bangladesch sahen sich Rohingya-Flüchtlinge mit Gerüchten und Hassrede konfrontiert, was die Sicherheitsdynamik zwischen lokalen und Flüchtlingsgemeinschaften beträchtlich verschlechterte.³³⁷ Und sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa sind Migrantinnen und Migranten online rassistischen Unterstellungen ausgesetzt, sie seien die ursprüngliche Trägerinnen und Träger des Virus.³³⁸ Sollten sich die wirtschaftlichen Bedingungen pandemiebedingt noch weiter verschlechtern und sozioökonomische Spannungen wachsen, dürften fremdenfeindliche Übergriffe in Zukunft noch zunehmen.³³⁹



„Was wir sagen ist: Wir dürfen nicht wieder in den Sog des Isolationismus geraten [...]. Wir brauchen einander heute mehr als je zuvor.“³⁴³

Kenianischer Präsident
Uhuru Kenyatta,
Financial Times,
19. Juni 2020

Das protektionistische Nullsummen-Denken, das sich in vielen Teilen der Welt eingenistet hat, könnte die Pandemie noch weiter verstärken. Wo Menschen sich während der Coronavirus-Krise von anderen Ländern und internationalen Institutionen im Stich gelassen fühlten,³⁴⁰ treffen Nationalismus und Abschottungsbedürfnisse auf fruchtbaren Boden. Bereits jetzt werden vielerorts Stimmen laut, die „De-Globalisierung, Abkopplung, [und] die Rückholung von Lieferketten“³⁴¹ fordern. Laut einer im Mai veröffentlichten Umfrage unter Unternehmen, die in den Vereinigten Staaten investieren, erwarten mehr als drei Viertel der Befragten, dass die USA infolge der Pandemie protektionistischer werden.³⁴²

Für wohlhabende Handelsstaaten wie Deutschland ist das eine massive wirtschaftliche Herausforderung.³⁴⁴ Für Entwicklungsländer und fragile Staaten ist es katastrophal: Wenn es um medizinische Güter, Schutzausrüstung und Impfstoffe geht, hat Protektionismus für die verheerende Auswirkungen – versetzt er der Krisenresilienz dieser Staaten doch einen zusätzlichen Hieb.

Entwicklungsländer sind zweifellos am anfälligsten für die jüngste Zunahme des Protektionismus im Bereich medizinischer Güter und Schutzausrüstungen – eine Zunahme, die manche als den „größten internationalen Marktschock“ bezeichnen, den die Welt seit 1973 erlebt.³⁴⁵ Laut Daten des Global Trade Alert Projektes hatten bis zum 16. Oktober dieses Jahres 92 Gerichtsbarkeiten insgesamt 215 Exportkontrollen für medizinische Güter eingeführt.³⁴⁶ So hatte die Europäische Kommission beispielsweise bereits Mitte März Exportbeschränkungen für Schutzausrüstung beschlossen.³⁴⁷ Anfang April verbot die US-Regierung unter Berufung auf ein „Gesetz aus der Zeit des Koreakrieges“ die Ausfuhr von in den USA hergestellten chirurgischen Masken.³⁴⁸ Die meisten Entwicklungsländer sind jedoch „vollständig abhängig“³⁴⁹ von der Einfuhr medizinischer Güter, sowohl aus der EU als auch aus den Vereinigten Staaten. Nach Angaben der OECD wird mehr als die Hälfte der medizinischen und pharmazeutischen Produkte Afrikas aus der EU-27 importiert.³⁵⁰ Vom Peterson Institute for International Economics (PIIE) veröffentlichte Analysen deuten darauf hin, dass für bestimmte afrikanische Staaten und für bestimmte Produkttypen die Abhängigkeit noch deutlich größer ist ([Abbildung 4.2](#)). Protektionismus gefährdet damit direkt und erheblich die Krisenreaktion armer Staaten.

„Impfstoff-Nationalismus“³⁵¹ ist eine weitere ernsthafte Bedrohung für die schwächsten Staaten der Welt und ihre Fähigkeit, die eigenen Bevölkerungen effektiv vor dem Virus zu schützen. Führende Politikerinnen und Politiker weltweit, darunter VN-Generalsekretär Guterres, haben zu Recht argumentiert, dass „ein Impfstoff gegen Covid-19 [...] als globales öffentliches Gut betrachtet werden“ und für alle gleichermaßen zugänglich sein müsse.³⁵² Nur ein koordiniertes internationales Vorgehen kann dies gewährleisten. Bei unkoordinierten nationalen Alleingängen besteht die Gefahr, dass knappe Mengen eines zukünftigen Impfstoffs leichtfertig an Personen mit geringem Gesundheitsrisiko vergeben werden,³⁵³ obwohl Risikogruppen der Immunisierung viel dringender bedürfen. Dennoch scheinen viele Regierungen hauptsächlich damit beschäftigt, Impfstoffe für ihre eigenen Länder zu sichern.³⁵⁴ Und laut einer kürzlich vom *Economist* veröffentlichten Umfrage,

Abbildung 4.2

Anteil afrikanischer Importe aus der EU, nach von Exportbeschränkungen* betroffenem Produkt, 2018, Prozent

*Die hier berücksichtigten Exportbeschränkungen wurden von der EU-Kommission am 15. März beschlossen, zwischenzeitlich modifiziert und am 26. Mai 2020 aufgehoben.

	90–100%	80–89%	70–79%	60–69%	50–59%	<50%
	Gesichtsschutz	Mund-Nasenschutz	Schutzbrillen	Schutzkleidung	Schutzhandschuhe	
Kap Verde	91	87	89	75	91	
Zentralafrikanische Rep.	18	74	100	59	70	
Tunesien	86	63	35	89	41	
Senegal	55	61	51	33	56	
Rep. Kongo	51	67	45	36	55	
Niger	54	71	71	5	26	
Angola	63	29	62	29	42	
Benin	36	31	68	70	18	
Marokko	78	54	9	34	22	
Nigeria	55	45	12	28	6	
Mauretanien	37	52	12	15	25	
Seychellen	35	19	55	9	8	
Algerien	55	22	7	9	9	

Daten und Darstellung: Peterson Institute for International Economics

die in zehn Ländern durchgeführt wurde, beanspruchen ein Drittel der befragten Bevölkerungen ein Vorzugsrecht auf einen Coronavirus-Impfstoff.³⁵⁵ Mangels Koordination aber riskieren Regierungen, einen Bieterwettbewerb gegeneinander loszutreten – und damit den Impfstoff-Preis für alle in die Höhe zu treiben.³⁵⁶ Ungleicher Zugang zu teuren Impfstoffen gefährdet damit alle – die meisten Todesopfer aber hätten wohl die ärmsten Länder der Welt zu beklagen.

Zunehmender Nationalismus verursacht nicht nur kurzfristige Zugangsprobleme. Er hat auch langfristig für fragile und weniger entwickelte Staaten



„Vielleicht sehen wir aus diesen dunklen Zeiten der Epidemie die Chance erwachsen, Handelsstreitigkeiten und politische Spannungen tatsächlich zu überwinden.“³⁵⁹

Wellcome Trust Direktor
Jeremy Farrar,
Münchener Sicherheits-
konferenz,
15. Februar 2020

schädliche Folgen. Nationen, die internationale Institutionen in Pandemiezeiten als schwach erfahren haben und den Eindruck gewannen, auf andere Staaten ist wenig Verlass, könnten auch nach der Pandemie weniger gewillt sein, multilaterale Initiativen finanziell zu unterstützen. Der kollektive Einsatz für Entwicklung, Resilienz und Frieden würde damit sicherlich nicht leichter. Und wo Staatshaushalte durch die Rezession unter Druck geraten, drohen die Probleme entfernter Weltregionen noch weiter in den Hintergrund zu wandern.³⁵⁷ Laut VN-Nothilfekoordinator Mark Lowcock klafft bereits jetzt eine große Lücke zwischen dem, was reiche Länder für inländische Konjunkturprogramme ausgegeben haben, und dem, was sie in internationale Hilfe investierten – eine Vorgehen, das Lowcock als „gefährlich kurzfristig“ bezeichnet.³⁵⁸

Es ist wenig überraschend, dass in der anfänglichen Pandemiereaktion nationalistische und protektionistische Maßnahmen dominierten. Monate später aber sind solche Reaktionen nicht mehr tragbar. Es ist höchste Zeit, dass die internationale Gemeinschaft Politiken ein klares Ende setzt, die die Krisenbewältigung allerorts schwächen, die aber Entwicklungsländer überproportional benachteiligen. Vor allem müssen Staaten weltweit protektionistischen Maßnahmen im Bereich medizinischer Güter und Schutzausrüstung eine klare Absage erteilen.

Es liegt auf der Hand, dass Staaten ihre Abhängigkeiten von einzelnen ausländischen Versorgungsquellen in Zukunft werden verringern müssen. Dies aber kann nicht auf Kosten weniger diversifizierter Volkswirtschaften geschehen. Globale Lieferketten dürfen nicht unterbrochen werden. Stattdessen sollten Staaten auf Diversifizierung setzen. Und wohlhabende Länder sollten nicht nur an der Resilienz ihrer eigenen Volkswirtschaften und Lieferketten arbeiten, sondern auch weniger entwickelte Regionen dabei unterstützen. Für Europa bietet die Pan-Afrikanische Freihandelszone (AfCFTA) einen wichtigen Ansatzpunkt. Mehr Handel auf dem afrikanischen Kontinent vermag nicht nur Wachstum anzutreiben und Entwicklung zu fördern. Er bietet auch eine einzigartige Chance, regionale Lieferketten zu stärken und damit die Resilienz Afrikas gegenüber zukünftigen Schocks zu vergrößern.³⁶⁰ Aktuell aber stellt eine „große Infrastrukturlücke“ mehr innerafrikanischen Handel vor eine fundamentale Hürde.³⁶¹ Investitionen in Konnektivität und Infrastruktur werden damit zu Schlüsseln für den Erfolg der AfCFTA. Europäische Kooperations- und Unterstützungsangebote können hier einen entscheidenden Unterschied machen. Statt *decoupling* zu betreiben, sollte Europa mehr in Konnektivität investieren.³⁶²



„Diese Krise ist anders. Plötzlich fanden wir uns alle im selben Boot wieder. So viel an Individualismus und Nationalismus auch sichtbar ist, hat sie doch auch gezeigt, dass die Menschen zu gegenseitiger Unterstützung und Solidarität mit den Schwächsten fähig sind.“³⁶⁵

Äthiopische Präsidentin
Sahle-Work Zewde,
Aufruf zu globaler Solidarität
im Angesicht von Covid-19,
13. Mai 2020

Zudem gilt es, multilaterale Institutionen und Instrumente wieder stärker mit Leben zu füllen. Für die internationale Reaktion auf Covid-19 sind Kooperationsformate unerlässlich. Die Ebola-Epidemie hat deutlich gezeigt, dass ein kooperativer, globaler Ansatz bei der Versorgung mit Medikation, Schutzausrüstung und Impfstoffen allen zugute kommt. Laut dem CEO von GAVI, der Globalen Allianz für Impfstoffe und Immunisierung, war der Ebola-Impfstoff ein im Kern globales Produkt: Ursprünglich kam er aus Kanada, wurde dann überführt an Biotech- und Pharmaunternehmen in den Vereinigten Staaten und letztlich in Deutschland produziert.³⁶³ Kurzum, ohne Kooperation ist Krisenresilienz nicht erreichbar.

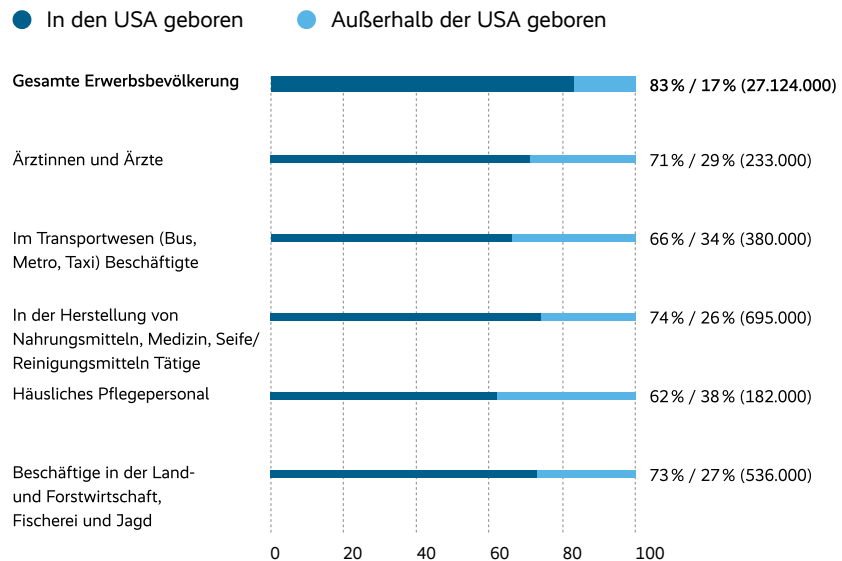
Anlass zu Optimismus

Doch die Polypandemie vermag nicht nur Nationalisten zu stärken.³⁶⁴ Sie könnte auch den Multilateralisten Aufwind verschaffen. Für die vulnerabelsten Länder der Welt, wären dies besonders positive Nachrichten.

Während die Pandemie in vielen Weltregionen zum Treiber für Fremdenfeindlichkeit wurde, entfachte sie auch vielerorts überwältigende Dankbarkeit gegenüber Immigrantinnen und Immigranten. In der Medizin und Pflege, in der Landwirtschaft und im öffentlichen Nahverkehr haben Menschen mit Migrationsintergrund während Covid-19 zahllose Leben gerettet und Wirtschaftssysteme überall in der Welt am Laufen gehalten.³⁶⁶ In der EU machen Immigrantinnen und Immigranten 13 Prozent der in systemrelevanten Berufen Beschäftigten aus.³⁶⁷ In den USA sind es sogar 19 Prozent.³⁶⁸ Und sowohl in Europa als auch den USA sind Menschen mit Migrationshintergrund in Schlüsselberufen der Krisenreaktion deutlich überrepräsentiert. Daher gibt es Grund zur Hoffnung, dass die Pandemie vielerorts eine „gesündere“ Einstellung zum Thema Einwanderung hervorbringen könnte.³⁶⁹ Angesicht der bedeutenden Rolle von Menschen mit Migrationshintergrund in der Pandemiereaktion dürfte der Druck auf Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger steigen, deren entscheidenden Beitrag stärker zu honorieren. Die vergangenen Wochen und Monate haben hier bereits erste Schritte in die richtige Richtung gezeigt, wie etwa bei Bestrebungen, „den Zugang von Migrantinnen und Migranten zu Arbeitsmärkten, sozialer Sicherung und grundlegenden Dienstleistungen“³⁷⁰ zu verbessern. Beispielhaft sprach die portugiesische Regierung Migrantinnen und Migranten sowie Asylsuchenden temporär volle Bürgerrechte zu, um ihnen den Zugang zu medizinischer Grundversorgung zu gewährleisten.³⁷¹ Die zentrale Herausforderung der kommenden Monate wird es sein, diese Reformen und Initiativen über die Pandemie hinaus zu retten – und weiter auszubauen.

Abbildung 4.3

Einwanderer in pandemierelevanten Berufen, Vereinigte Staaten, 2018, Prozent



Daten: Migration Policy Institute. Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz



„[A]uch in dieser Krise zeigt sich: Internationale Kooperation ist keine Ideologie und kein Selbstzweck. Ganz im Gegenteil: Sie liefert Ergebnisse.“³⁷⁴

Bundesaußenminister
Heiko Maas,
29. September 2020

Zwar gelten in vielen Teilen der Welt noch immer Exportkontrollen für medizinische Güter, aber Regierungen dürften sich der Kosten ihrer Durchsetzung bewusster geworden sein. Sie haben oft schmerzlich erfahren müssen, dass Abhängigkeiten auf Gegenseitigkeit beruhen und dass Protektionismus nach hinten losgehen kann. Denn in einer Welt komplexer globaler Lieferketten sind sogar technisch hochentwickelte Industrienationen oft nicht in der Lage, ihre eigenen medizinischen Güter herzustellen, da sie zahllose Schlüsselkomponenten aus dem Ausland beziehen.³⁷² Die Trump-Regierung etwa musste rasch ihre Drohung zurückziehen, einen Exportstopp auf Atemgeräte nach Mexiko und Kanada zu verfügen, als ihr klar wurde, dass die US-Produktion von Atemschutzmasken und Beatmungsgeräten von just diesen zwei Nachbarn im Norden und Süden abhängt.³⁷³

Trotz der anfänglich schleppenden Reaktion auf die Pandemie gibt es in der Krisenbewältigung mittlerweile vielversprechende multilaterale Ansätze – auch und gerade in den verwundbarsten Regionen der Welt. So hat das Amt der VN für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UN OCHA) einen Global Humanitarian Response Plan ins Leben gerufen, das die „Be-

kämpfung des Virus in den ärmsten Ländern der Welt³⁷⁵ koordiniert. Der IWF gewährte vor allen armen Mitgliedern Finanzhilfen und Schuldendiensterleichterung, um die wirtschaftlichen Pandemiefolge abzufedern.³⁷⁶ Und die WHO sowie nichtstaatliche und gemeinnützige Organisationen wie GAVI und die Bill & Melinda Gates Foundation sind gegen Impfstoffnationalismus ins Felde gezogen: Im Rahmen des „Access to Covid-19 Tools (ACT) Accelerator“ kooperieren sie mit zahlreichen anderen Akteuren, „um die Entwicklung, Produktion und den gerechten Zugang zu Covid-19 Tests, Therapeutika und Impfstoffen zu beschleunigen.“³⁷⁷ Bis Juli hatte die Europäische Kommission bereits 15,9 Milliarden Euro zur Unterstützung dieser Bemühungen gesammelt.³⁷⁸ Bis September hatten sich bereits 156 Staaten der Impfstoffsäule dieser Zusammenarbeit angeschlossen.³⁷⁹ Und Mitte Oktober unterstützte die Weltbank die Initiative, indem sie Entwicklungsländern ein Hilfspaket in Höhe von 12 Milliarden US-Dollar zusprach.³⁸⁰

Insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent blühen vielfältige Kooperationsinitiativen, insbesondere unter der Schirmherrschaft der AU und der Africa CDC.³⁸¹ Während der Rest der Welt es an Kooperationsbereitschaft mangeln ließ, so eine Beobachterin, boten Afrika und insbesondere die AU seit Ausbruch des Coronavirus einen „seltenen Fall von Internationalismus“ dar.³⁸² Bereits im Februar hatten die Africa CDC eine Sonderarbeitsgruppe, die Africa Task Force for Novel Coronavirus, ins Leben gerufen, um die panafrikanische Zusammenarbeit bei Covid-19 Vorsorgemaßnahmen, Informationsaustausch und Kapazitätsaufbau zu fördern.³⁸³ Sie bot auch Schulungen und Workshops an und mobilisierte Ressourcen, um die Test- und Behandlungskapazitäten auf dem Kontinent zu stärken.³⁸⁴

Verschiedene Regionalorganisationen des afrikanischen Kontinents spielten ebenfalls eine aktive Rolle bei der Eindämmung der Poly Pandemie: In Westafrika verteilte die Wirtschaftsgemeinschaft Westafrikanischer Staaten (ECOWAS) medizinische Hilfsgüter, startete Aufklärungskampagnen und ergriff Maßnahmen zur Eindämmung der sozioökonomischen Coronavirus-Folgen.³⁸⁵ In Ostafrika bot die Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC) Schulungen an und stellte mobile Labore zur Verfügung,³⁸⁶ während die Intergovernmental Authority on Development (IGAD) wichtige Dienste im regionalen Informationsaustausch leistete.³⁸⁷ Die Afrikanische Entwicklungsbank richtete eine 10 Milliarden US-Dollar starke Rapid Response Facility (CRF) ein, um Gesundheitssysteme und Krankheitsüberwachung in den Ländern Ostafrikas, am Horn von Afrika und auf den Komoren zu stärken.³⁸⁸

Laut dem südafrikanischen Präsidenten und derzeitigen Vorsitzenden der AU, Cyril Ramaphosa, ist die im Juni ins Leben gerufene Africa Medical Supplies Platform ein besonderes „Kronjuwel der panafrikanischen Kooperation.“³⁸⁹ Es handelt sich dabei um eine Online-Plattform, die dem Kontinent den Zugang zu für die Pandemiebekämpfung kritischen medizinischen Gütern erleichtern soll.³⁹⁰ Ganz klar: Kooperation verbessert die Aussichten auf eine rasche Erholung. Und sie stärkt außerdem die Resilienz der betreffenden Länder im Angesicht zukünftiger Krisen.

Kernpunkte

- 1 Indem sie Großmachtwettbewerb anheizt und nationalistische und protektionistische Tendenzen begünstigt, könnte die Pandemie die bestehende Krise des Multilateralismus weiter verschärfen.
- 2 Wenn internationale Kooperation scheitert, werden diejenigen, die am stärksten von der Pandemie betroffen sind, voraussichtlich am meisten darunter leiden. Deutschland und Europa müssen deshalb größere Anstrengungen unternehmen, multilaterale Instrumente zu stärken und neu zu beleben – die Notwendigkeit des *building back better* gilt auch für die internationale Ebene.
- 3 Entwicklungsländer und fragile Staaten leiden unverhältnismäßig stark unter den Folgen protektionistischer Maßnahmen und ausgeprägten Nullsummen-Denkens. Protektionismus gefährdet ihren Zugang zu medizinischen Gütern. Und wenn Impfstoff-Nationalismus die Oberhand gewinnt, kommt der Globale Süden am schlechtesten weg.
- 4 Länder mit hohem Einkommen sollten an der Resilienz von Lieferketten arbeiten und Entwicklungsländer bei ähnlichen Schritten unterstützen. Europäische Unterstützung für die Pan-Afrikanische Freihandelszone (AfCFTA) könnte hierbei ein entscheidender Schritt sein.



Fazit

5

Globale Abwehrkräfte

Was können Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft tun, um die vulnerabelsten Menschen der Welt besser zu schützen? Welche unmittelbaren Schritte sind nötig, um akute Notlagen zu beseitigen? Und welche Investitionen in langfristige Krisenresilienz sind nun besonders dringlich?

Globale Abwehrkräfte

Sophie Eisentraut,
Luca Mieke und
Juliane Kabus

Die Coronavirus-Pandemie könnte eine neue Ära von Sicherheitsbedrohungen einläuten. Wie die Pandemie sind diese Bedrohungen der Zukunft wohl weniger „Kämpfe, die es zu gewinnen“, als „Herausforderungen, die es zu meistern gilt.“³⁹¹ Dieses neue Zeitalter könnte durch Gesundheitsschocks und Klimakrisen, durch Wirtschaftskriege und Cyberangriffe gekennzeichnet sein.³⁹² Sicherheit wird unter diesen Umständen immer stärker eine Frage von Resilienz und Regenerationsfähigkeit.

Leider ist diese Resilienz nicht überall gleich stark ausgeprägt: Einige Länder, Gesellschaften und Personengruppen sind unverhältnismäßig stark verwundbar angesichts der Bedrohungen der Zukunft. Das gilt insbesondere für arme und von Konflikten betroffene Länder sowie für fragile Staaten und Gesellschaften. Es wäre allerdings falsch anzunehmen, dass die Vulnerabilität für Schocks die Probleme dieser Staaten und Gesellschaften allein sind. Weit gefehlt: Es sind die Probleme aller. Wenn es eine zentrale Erkenntnis gibt, die sich aus der Pandemie gewinnen lässt, dann die, dass die internationale Gemeinschaft nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied. Die Resilienz des Einzelnen hängt von der Resilienz aller anderen ab.

Eines ist klar: Bis das Virus nicht überall auf der Welt besiegt ist, ist der Kampf gegen Covid-19 nicht gewonnen. Lässt man zu, dass die Corona-Krise die verwundbarsten Teile der Welt weiter erschüttert, werden Grenzbefestigungen die Auswirkungen sicherlich nicht eindämmen können. Wie keine andere Sicherheitskrise hat die Covid-19-Pandemie deutlich gemacht, in welchem hohem Maße das Wohlergehen einer Nation vom Wohlergehen anderer abhängt. Aus diesem Grunde müssen Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft weitaus größere Anstrengungen unternehmen, um die schwächsten Glieder dieser Welt zu schützen. „Solidarität ist Eigeninteresse“, sagt VN-Generalsekretär Guterres.³⁹³ Jetzt zu helfen ist damit eine wichtige „Investition in die Zukunft“.³⁹⁴



„Wenn Covid-19 in Afrika nicht besiegt wird, wird es zurückkehren und uns alle heimsuchen.“³⁹⁵

Äthiopischer Premierminister
Abiy Ahmed,
Financial Times,
25. März 2020

Um den am stärksten gefährdeten Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft zu helfen, müssen Deutschland, Europa und andere zentrale Akteure kurzfristige Bemühungen Notlagen zu lindern mit Investitionen in langfristige Krisenfestigkeit verbinden. Die genauen Modalitäten werden in den kommenden Wochen und Monaten diskutiert werden müssen. Einige von ihnen sind jedoch bereits jetzt erkennbar.



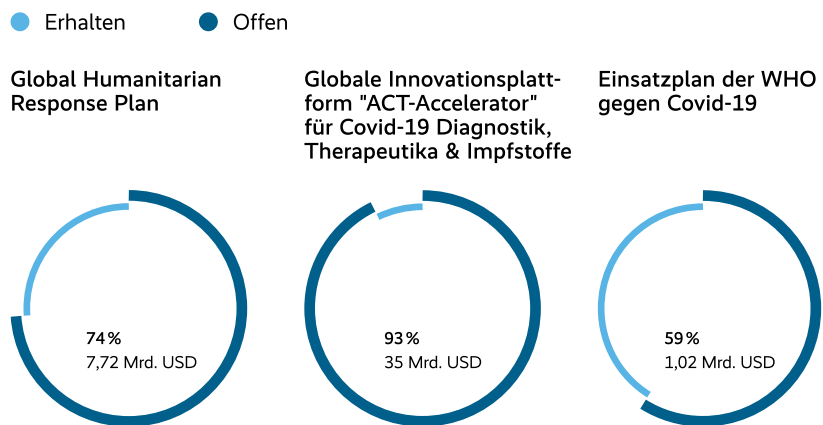
„[D]ies ist eine globale Pandemie historischen Ausmaßes. Wenn eine Pandemie nicht weltweit kontrolliert wird, ist sie nirgendwo unter Kontrolle.“³⁹⁸

Direktor des US National Institute of Allergy and Infectious Diseases (NIAID)
 Anthony Fauci,
 Friends of the Global Fight,
 11. September 2020

Zunächst und mit besonderer Dringlichkeit müssen wohlhabende Staaten Maßnahmen beenden, die Entwicklungsländern unverhältnismäßig schaden. Dazu gehört in erster Linie der Verzicht auf protektionistische Handelsbeschränkungen. Im Bereich der medizinischen Schutzausrüstung behindern diese Maßnahmen die Fähigkeit armer Staaten, sich gegen Covid-19 zu rüsten. Im landwirtschaftlichen Bereich hat Protektionismus verheerende Auswirkungen auf Ernährungssicherheit etwa auf dem afrikanischen Kontinent.³⁹⁶ Ein Beobachter formulierte treffend: „Solange die Pandemie nicht überall eingedämmt ist, bleibt sie überall eine Gefahr. Dasselbe gilt für Protektionismus.“³⁹⁷ Die G20 sind in der Position, in diesem Bereich eine Führungsrolle zu übernehmen und den Rest der internationalen Gemeinschaft zu ermutigen, ihrem Beispiel zu folgen.

Zweitens muss Europa, zusammen mit anderen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft, viel größere Anstrengungen unternehmen, um die negativen und ungleich verteilten Auswirkungen der Pandemie für andere abzufedern – allen voran wachsende Armut und Hunger. Leben retten und Existenzgrundlagen schützen, ist das Gebot der Stunde. Zu diesem Zweck müssen die EU-Mitgliedstaaten bereit sein, die großzügigen finanziellen Hilfen, die ihren eigenen Bevölkerungen zuteil wurden, auf laufende humanitäre Bemühungen ausweiten. Bis heute weisen die globalen humanitären Initiativen noch erhebliche Finanzierungslücken auf.

Abbildung 5.1
Covid-19-Finanzierungslücken ausgewählter multilateraler Initiativen, 2020, Prozent



Daten: UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs und Weltgesundheitsorganisation (WHO).
 Darstellung: Münchner Sicherheitskonferenz

Die gesamte Finanzierungslücke für die Pandemiebekämpfung in Afrika wird für jedes der nächsten drei Jahre auf 100 Milliarden US-Dollar geschätzt.³⁹⁹ Die Debatte unter den wohlhabenden Ländern, wie diese Lücke zu schließen ist, sollte zum frühestmöglichen Zeitpunkt beginnen – und europäische Regierungen sollten diese Diskussion vorantreiben. In der Zwischenzeit muss Europa sicherstellen, dass Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe nicht dem Rotstift zum Opfer fallen – auch und vor allem angesichts des wachsenden Drucks auf die Staatshaushalte. In der Vergangenheit haben nur eine Handvoll Länder das ausgegebene ODA-Ziel von 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens erreicht.⁴⁰⁰ Im Jahr 2019 waren es gar nur drei EU-Mitgliedstaaten.⁴⁰¹ Angesichts des massiven globalen Elends ist dringend mehr gefordert. Der VN-Nothilfekoordinator Lowcock hat zu Recht betont: „Dies ist kein business as usual. Außerordentliche Maßnahmen sind erforderlich.“⁴⁰²

Die Bemühungen zur Linderung der disruptiven Pandemiefolgen werden auch erneute Diskussionen über einen Schuldenerlass erfordern. Auch hier sind die G20 in einer günstigen Position. Mit der Initiative zur Aussetzung des Schuldendienstes, der Debt Service Suspension Initiative (DSSI), haben ihre Mitglieder einen ersten konzertierten Schritt unternommen. Die DSSI gewährte 73 Staaten mit niedrigem Einkommen eine Aussetzung des Schuldendienstes und half ihnen so, wichtige Ressourcen auf die Pandemie-Bekämpfung zu konzentrieren.⁴⁰³ Dennoch gibt es Hinweise darauf, dass dieser Schritt bei weitem nicht ausreicht. Nach Ansicht von Beobachterinnen und Beobachtern könnte die DSSI selbst noch weiter verbessert werden: Eine Verlängerung der Initiative über die Mitte des Jahres 2021 hinaus, eine größere Beteiligung von Gläubiger- und Schuldnerländern sowie Schritte zur Vorbeugung einer Herabstufung durch globale Rating-Agenturen gehören auf die internationale Agenda.⁴⁰⁴ Hierfür wird die DSSI allein kaum ausreichen. Auch deckt sie nicht die Schuldendienstzahlungen ab, die Länder gegenüber privaten Gläubigern, Anleihegläubigern und multilateralen Kreditgebern zu entrichten haben und die sich unter den an der DSSI beteiligten afrikanischen Staaten auf 61 Prozent der fälligen Zahlungen belaufen.⁴⁰⁵

Drittens muss die internationale Gemeinschaft den „Zyklus aus Panik und Vergessen“⁴⁰⁶ durchbrechen, der schon allzu oft bei Krisenreaktionen zu beobachten war. Wie Stefan Oschmann und Wolfgang Ischinger kürzlich betonten, gilt es jetzt für die Zeit nach der Pandemie zu planen.⁴⁰⁷ Bei allen Anstrengungen zur Krisenbewältigung und -erholung müssen Prävention und die Stärkung von Resilienz bei jedem Schritt mitgedacht werden. In den Mit-



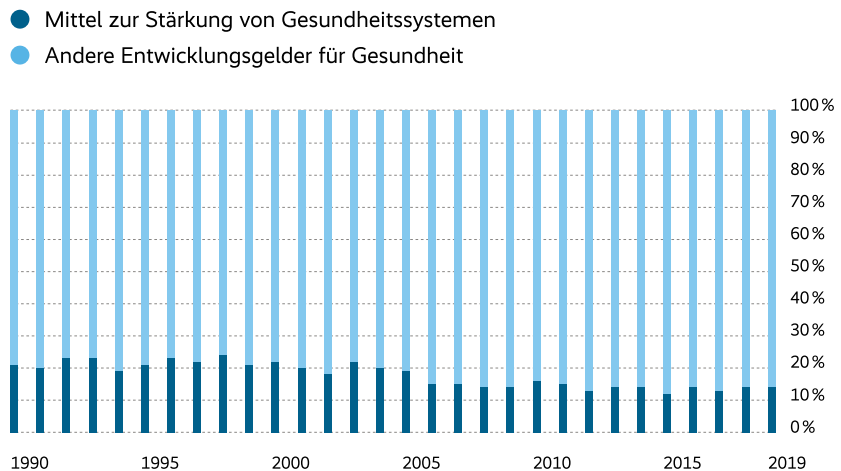
„Wir müssen dafür sorgen, dass es uns nach der Krise besser geht als vorher.“⁴⁰⁸

VN-Generalsekretär
António Guterres,
UN OCHA Global
Humanitarian Covid-19
Response Plan,
28. März 2020

telpunkt gehören dabei Investitionen in stärkere Gesundheitssysteme, robuste Volkswirtschaften und solide Vertrauensbeziehungen zwischen Staaten und Gesellschaften. Aber auch auf internationaler Ebene selbst muss das *build back better* gelten. Hier gilt es, multilaterale Institutionen und Instrumente zu stärken, ohne die globale Solidarität nicht gelingen kann.

„Dies wird nicht die letzte Pandemie sein“, warnte WHO-Generaldirektor Ghebreyesus.⁴⁰⁹ Tatsächlich gibt es Hinweise darauf, dass die Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten in vielen Teilen der Welt derzeit steigt.⁴¹⁰ Um die globale Krisenfestigkeit zu erhöhen, bedarf es mehr Investitionen in öffentliche Gesundheitssysteme. Nur so ist Flexibilität im Angesichte unterschiedlicher gesundheitlicher Notfälle zu leisten. Auch bedarf es größerer Anstrengungen in Richtung einer universellen Gesundheitsversorgung. Ein erster Schritt könnte der Abbau von *de facto*- und *de jure*-Barrieren in der Gesundheitsversorgung für Migrantinnen und Migranten, Geflüchtete und andere gefährdete Gruppen sein.⁴¹¹ Doch die Stärkung der Gesundheitssysteme in allen Teilen der Welt erfordert auch internationale Unterstützung. Die dafür zurzeit eingesetzten nationalen und internationalen Ressourcen stehen in keinem angemessenen Verhältnis zur monumentalen Größe der Herausforderung. Stattdessen sind die ODA-Ausgaben für Gesundheit, die tatsächlich in die Stärkung von Gesundheitssystemen fließen, in den letzten 20 Jahren

Abbildung 5.2
Mittel zur Stärkung von Gesundheitssystemen anteilig an den gesamten Entwicklungsgeldern für Gesundheit, 1990–2019, Prozent



Daten und Darstellung: Institute for Health Metrics and Evaluation via Council on Foreign Relations

stetig gesunken.⁴¹² Die Umkehrung dieses Trends ist essentiell – und eine Erhöhung der WHO-Pflichtbeiträge ist es ebenfalls.⁴¹³

Bessere Krisenvorsorge muss auch den wirtschaftlichen Bereich erfassen. In Zeiten von Covid-19 hat sich die übermäßige Abhängigkeit von einzelnen Bezugsquellen kritischer Güter als eine erhebliche Schwäche erwiesen – sowohl für Länder mit hohem als auch mit niedrigem Einkommen. Anstatt globale Lieferketten zu unterbrechen und ins eigene Land zu verlagern, sollte das Ziel sein, diese krisenfester zu gestalten. Wohlhabende Staaten, insbesondere in Europa, sollten weniger entwickelte Regionen bei diesen Bemühungen unterstützen. Die EU könnte in diesem Zusammenhang ernsthaft ein intensiveres Engagement im Bereich der Konnektivitätspolitik erwägen – und dieses explizit auf Nachhaltigkeit und Resilienz ausrichten.⁴¹⁴ Ebenso könnte Europa die Pan-Afrikanische Freihandelszone viel nachdrücklicher unterstützen. Denn diese bietet eine besondere Chance für afrikanische Staaten, regionale Lieferketten zu stärken und ihre Resilienz gegenüber künftigen Wirtschaftskrisen zu stärken.⁴¹⁵

Regierungen, die sich auf das Vertrauen ihrer Bürgerinnen und Bürger verlassen können, sind außerordentlich gut für Krisen gerüstet. Die Polypandemie ist nicht der erste Gesundheitsnotstand, der diesen Zusammenhang verdeutlicht.⁴¹⁶ Investitionen in dieses Vertrauensverhältnis sind somit Investitionen in künftige Resilienz. Und die Pandemie bietet dabei auch eine Chance: Wie Regierungen ihre Krisenantwort gestalten – „ob mit Mitgefühl oder Korruption“ – wird die Beziehungen zwischen Gesellschaften und Staaten langfristig prägen.⁴¹⁷ Hierbei kommt den Demokratien in Europa und anderswo in der Welt eine Schlüsselrolle zu. Sie müssen die Wettbewerbsfähigkeit demokratischer Systeme in der Antwort auf Covid-19 unter Beweis stellen und gleichzeitig den Druck auf Regierungen erhöhen, die die Pandemie ausnutzen, demokratische Errungenschaften zurückzuschrauben. Die Demokratien der Welt dürfen nicht naiv sein: Vor dem Hintergrund eines „Kampfes der Narrative“⁴¹⁸ zwischen autoritären und demokratischen Systemen, entscheiden Maßnahmen zur Krisenbewältigung nicht nur über Leben und Existenzen. Sie werden auch die Zukunft der Demokratie selbst nachhaltig prägen.



„Das Virus hat uns daran erinnert, dass wir einander schützen müssen, wenn wir uns selbst schützen wollen.“⁴¹⁹

EU-Kommissionspräsidentin
Ursula von der Leyen,
Videonachricht,
4. Mai 2020

Kollektive Anstrengungen, die Krisenresilienz vulnerabler Bevölkerungen zu stärken, müssen sich auch den Institutionen und Instrumenten multilateraler Zusammenarbeit widmen. Und es gibt ermutigende Anzeichen dafür, dass der Multilateralismus durchaus ein Comeback erleben könnte. Laut einer kürzlich vom Pew Research Center durchgeführten Umfrage in 14 Ländern der Welt sind fast 60 Prozent der Befragten davon überzeugt, dass intensivere Zusammenarbeit die Folgen der Pandemie deutlich hätte reduzieren können.⁴²⁰ Die Staats- und Regierungschefinnen und -chefs der Welt sollten dieser Ergebnisse Ernst nehmen – und in mutige politische Entscheidungen verwandeln.

Europa kann viel von Afrika und seinen multilateralen Initiativen zur Bekämpfung von Covid-19 lernen.⁴²¹ Die Großmächte ihrerseits könnten sich von der Vergangenheit inspirieren lassen, da selbst Zeiten intensiver Rivalität zahlreiche Beispiele für gelungene Kooperation bieten. So waren die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in der Lage, selbst „auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges“ im Kampf gegen die Pocken zusammenzuarbeiten. Vor diesem Hintergrund sollte es auch Washington und Peking möglich sein, in Zeiten der Poly Pandemie zu kooperieren.⁴²² COVAX, eine kollaborative Initiative zur Entwicklung, Herstellung und gerechten Verteilung eines Coronavirus-Impfstoffs, wäre ein besonders lohnender Ansatzpunkt.⁴²³ Bislang fehlte ihr jedoch die nötige Unterstützung aus den USA, China und Russland.⁴²⁴

Der Kampf gegen Covid-19, so haben es viele bereits richtig konstatiert, wird kein Sprint, sondern eher ein Marathon sein.⁴²⁵ Derzeit aber rennen nicht alle mit der gleichen Geschwindigkeit. Die Pandemie erhöht das Risiko, dass einige Staaten weiter ins Hintertreffen geraten. Es liegt an der internationalen Gemeinschaft, dieses Auseinanderdriften aktiv zu verhindern. Scheitert der Versuch, zahlen alle den Preis. Wenn es gelingt, stehen alle krisenfester da.



Kernpunkte

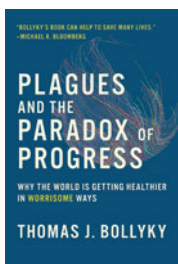
- 1 In Zeiten neuer Sicherheitsbedrohungen, von Gesundheitsschocks über Klimakrisen bis hin zu Wirtschaftskriegen und Cyberangriffen, ist Sicherheit immer mehr auch eine Frage der Resilienz und Regenerationsfähigkeit.
- 2 Widerstands- und Regenerationsfähigkeit ist nicht überall gleich stark ausgeprägt: Arme Länder, fragile Staaten und von Konflikten betroffene Gesellschaften sind unverhältnismäßig anfällig für die Bedrohungen der Zukunft.
- 3 Wenn manche Staaten überproportional betroffen sind, ist das ein Problem für die gesamte internationale Gemeinschaft. Wenn es eine Erkenntnis aus der Pandemie gibt, dann die, dass das Wohlergehen eines Staates vom Wohlergehen aller anderen abhängt.
- 4 Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft müssen deutlich größere Anstrengungen unternehmen, um die verwundbarsten Menschen der Welt zu schützen. Hierfür müssen sie kurzfristige Anstrengungen, akute Not zu lindern, mit Investitionen verbinden, die langfristige Krisenresilienz stärken.



Literatur- empfehlungen

Literaturempfehlungen

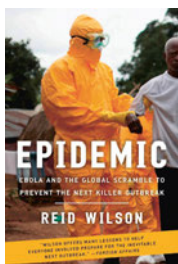
Bücher



Thomas J. Bollyky (2018), MIT Press

Plagues and the Paradox of Progress: Why the World Is Getting Healthier in Worrisome Ways

Weltgesundheitsexperte Thomas J. Bollyky setzt sich mit einem modernen Paradoxon auseinander: Während bei der globalen Seuchenbekämpfung weltweit gewaltige Sprünge gemacht wurden, blieben Fortschritte im Ausbau des Gesundheitsbereich oftmals auf der Strecke. Bis zu 80 Prozent der Todesfälle in armen Ländern könnten deshalb schon 2040 auf nichtübertragbare Krankheiten zurückzuführen sein. Der hiermit verbundene Appell einer Neuausrichtung globaler Prioritäten sollte die Welt selbst in Pandemiezeiten ernsthaft beschäftigen.



Reid Wilson (2018), Brookings Institution Press

Epidemic: Ebola and the Global Scramble to Prevent the Next Killer Outbreak

The Hill-Korrespondent Reid Wilson geht der Frage nach, wie die Ebola-Epidemie von einem kleinen westafrikanischen Dorf bis ins Weiße Haus gelangen konnte, und zeigt dabei, wie wenig die Welt auf den massiven Ebola-Ausbruch vorbereitet war. Wilsons Aufruf zu Reformen, die die globale Krisenbereitschaft erhöhen, hallt im Jahr 2020 besonders stark nach. Millionen Menschen sind an Covid-19 erkrankt und die Welt tut sich erneut schwer damit entschlossen zu handeln.



Katharina Nocun & Pia Lamberty (2020), Quadriga

Fake Facts: Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen

Das Jahr 2020 machte nicht nur in Deutschland erneut auf Verschwörungstheorien aufmerksam, die „einfache Wahrheiten für eine komplizierte Welt“ versprechen. Netzaktivistin Katharina Nocun und Psychologin Pia Lamberty beleuchten das Phänomen des Verschwörungsdenkens aus unterschiedlichen Wissenschaftsperspektiven und zeigen, warum sich Verschwörungstheorien um die Pandemie so rasant ausbreiten wie das Coronavirus selbst.

Reports



CARE (Mai 2020)

Gender-based Violence (GBV) and Covid-19: The Complexities of Responding to the “Shadow Pandemic”

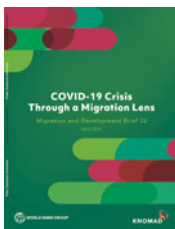
UN Women bezeichnet geschlechtsspezifische Gewalt (GBV) während Covid-19 als eine Art „Schattenpandemie“. In seinem Bericht analysiert CARE verschiedene Dimensionen von GBV während der Coronavirus-Pandemie und veranschaulicht die Probleme, vor denen Lösungsansätze stehen.



GITOC (Juni 2020)

Aggravating Circumstances: How Coronavirus Impacts Human Trafficking

Der Bericht der Global Initiative Against Transnational Organized Crime (GITOC) untersucht die Auswirkungen des Coronavirus auf den Menschenhandel, analysiert die Anpassungsfähigkeit krimineller Netzwerke an die neue Krisensituation und zeigt verschiedene Handlungsoptionen auf.



Weltbankgruppe (April 2020)

Covid-19 Crisis Through a Migration Lens

Ein signifikanter Rückgang von Rücküberweisungen und eine Zunahme der Zahl gestrandeter Migranten sind nur zwei von vielen Pandemiefolgen an der Schnittstelle von Migration und Entwicklung. Der Bericht stellt regionale Trends im Bereich Migration und Rücküberweisungen vor und ruft nachdrücklich dazu auf, die Belange von Migrantinnen und Migranten stärker in den Strategien zum Umgang mit der Pandemie mitzudenken.



ISS Africa (Juli 2020)

Impact of Covid-19 in Africa: A Scenario Analysis to 2030

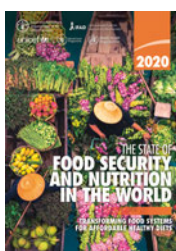
ISS Africa skizziert drei mögliche Szenarien von Auswirkungen des Coronavirus in Afrika. Nicht nur für diesen Kontinent stellt die Pandemie eine Weggabelung dar: Jahre des Entwicklungsfortschritts stehen vielerorts auf dem Spiel. Der Bericht zeigt, wie eine „vernünftige und wirksame Reaktion“ auf die neuen entwicklungspolitischen Herausforderungen aussehen könnte.



IEP (Juni 2020)

Covid-19 and Peace

Die wirtschaftlichen Auswirkungen von Covid-19 sind komplex. Der Bericht des Institute for Economics and Peace (IEP) kombiniert wirtschaftliche und politische Perspektiven auf die Auswirkungen der Pandemie – ohne dabei die mit der Krise verbundenen Chancen zu vernachlässigen. Es ist nun an der Zeit, so schreiben die Autorinnen und Autoren, alte Wirtschaftsmethoden zu hinterfragen und mehr in wirtschaftliche Resilienz zu investieren.



FAO (Juli 2020)

The State of Food Security and Nutrition in the World

Bis zu 132 Millionen mehr Menschen könnten infolge der Pandemie und ihrer weitreichenden Auswirkungen bald unterernährt sein. Dieser Bericht der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) bietet ein umfassendes Bild über die vielfältigen Herausforderungen für globale Ernährungssicherheit insbesondere unter den am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen im Jahr 2020.



OECD (September 2020)

States of Fragility 2020

Seit 2005 bietet die OECD vielfältige Einblicke in den Zustand weltweiter Fragilität. Der neueste Report der 2016 begonnen „States of Fragility“-Reihe skizziert eindrücklich die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Fragilität und hilft dabei, sich in einer Welt wachsender Disparitäten zurechtzufinden.



Weltbankgruppe (2020)

Strategy for Fragility, Conflict, and Violence 2020–2025

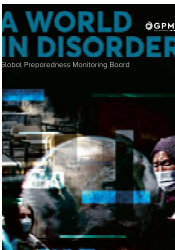
Bis zum Ende des Jahrzehnts wird mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung an Orten leben, die von Konflikten, Fragilität und Gewalt geprägt sind. Die Covid-19-Pandemie und ihre Folgen werden das weltweite Konfliktpotenzial weiter schüren, indem sie Armut, Hunger und Fragilität verstärken. Der Bericht der Weltbank befasst sich mit den Voraussetzungen für die Beseitigung extremer Armut und der Förderung allgemeinen Wohlstands.



BICC, HSKF, IFSSH, INEF (Juni 2020)

Friedensgutachten 2020 Im Schatten der Pandemie: Letzte Chance für Europa

Ohne kooperatives Handeln ist der Coronavirus-Pandemie mit ihren globalen Folgen nicht zu begegnen. Die gemeinsame Jahrespublikation von BICC, HSKF, IFSSH und INEF skizziert Trends von Gewaltkonflikten im Zeichen der Pandemie. Unter anderem empfiehlt sie, das Coronavirus als Auftrag zu verstehen, den Schutz von Zivilistinnen und Zivilisten in Zukunft zu stärken.



Global Preparedness Monitoring Board (September 2020)

A World in Disorder

Das Global Preparedness Monitoring Board (GPMB) der WHO lag richtig. Vor einem Jahr warnte sein erster Bericht eindringlich davor, dass eine globale Pandemie eine „sehr reale Bedrohung“ sei. Dennoch wurden zu wenig präventive Maßnahmen ergriffen. Durch sein unmissverständliches Fazit zum kollektiven globalen Versagen angesichts der Coronavirus-Pandemie dient der zweite Bericht als Mahnung: auf gute Ratschläge sollte man hören, bevor es zu spät ist.



Nachweise

Die deutsche Version dieses Berichts ist eine Übersetzung, die auf dem englischen Original beruht. Wo für einzelne Quellen keine verbindliche deutsche Version verfügbar war, wurden Zitate übersetzt. Im Zweifelsfall überprüfen Sie bitte die Originalquelle.

Endnoten

1. „COVID-19 Will Double Number of People Facing Food Crises Unless Swift Action Is Taken“, Rom: World Food Programme, 2020, <https://perma.cc/WQ84-LRRR>.
2. „The State of Food Security and Nutrition in the World 2020: Transforming food systems for affordable healthy diets“, Rom: FAO; IFAD; UNICEF; WFP; WHO, 2020, <https://perma.cc/UXD7-5ALN>, 17–18.
3. Ebd., 17–18.
4. Anne Flagg et al., „COVID-19’s Toll on People of Color Is Worse Than We Knew“, USA: The Marshall Project, 21. August 2020, <https://perma.cc/ZQ8Q-UZJC>.
5. „How COVID-19 is Changing The World: A Statistical Perspective“, New York: UN Committee for the Coordination of Statistical Activities, Mai 2020, <https://perma.cc/DJ8A-GZR4>, 45.
6. Katherine Houreld und David Lewis, „In Africa, a Lack of Data Raises Fears of ‘Silent Epidemic’“, in: *Reuters*, 7. Juli 2020, <https://perma.cc/NR7J-AYCZ>.
7. Christoph Lakner et al., „Updated Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty: The Effect of New Data“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 7. Oktober 2020, <https://perma.cc/DS5B-9ZQA>.
8. Ebd.
9. „Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator Mark Lowcock – Remarks in Conversation with the Center for Strategic and International Studies on Covid-19’s Next Cascade of Crises & Choices Before the World’s Leaders“, New York: United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 22. Juli 2020, <https://perma.cc/W7KF-UYQW>.
10. „ILO Monitor: COVID-19 and the World of Work. Sixth edition: Updated Estimates and Analysis“, Genf: International Labour Organization, 23. September 2020, <https://perma.cc/93A5-ZSPV>, 1.
11. „World Bank Predicts Sharpest Decline of Remittances in Recent History“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 22. April 2020, <https://perma.cc/PGU6-AU5A>.
12. International Rescue Committee et al., „Over 21,000 People Killed Since UN Global Ceasefire-resolution: Joint Statement“, Pressemitteilung, 24. September 2020, <https://perma.cc/Q692-SLBJ>.
13. Neil MacFarquhar, „The Coronavirus Becomes a Battle Cry for U.S. Extremists“, in: *The New York Times*, 3. Mai 2020, <https://perma.cc/F7JC-YR4U>.
14. „A Great and Sudden Change: The Global Political Violence Landscape Before and After the COVID19 Pandemic“, n.a.: The Armed Conflict Location and Event Data Project (ACLED), 4. August 2020, <https://perma.cc/A2TK-EA26>.
15. „21st Century Tracking of Pandemic-Era Trade Policies in Food and Medical Products“, Brüssel: European University Institute (EUI); Global Trade Alert; Weltbank, 11. September 2020, <https://perma.cc/S8DC-6F2D>.
16. „Goal 4: Quality Education“, New York: Vereinte Nationen, 2020, <https://perma.cc/P4N6-MJDZ>.
17. „Goal 4: Quality Education“, Vereinte Nationen.
18. „Save Our Education“, London: Save the Children, 13. Juli 2020, <https://perma.cc/TT4R-AJ9S>.
19. „Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator Mark Lowcock - Remarks in Conversation with the Center for Strategic and International Studies on Covid-19’s Next Cascade of Crises & Choices Before the World’s Leaders“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.
20. Jan Hoffman und Ruth Maclean, „Slowing the Coronavirus Is Speeding the Spread of Other Diseases“, in: *The New York Times*, 14. Juli 2020, <https://perma.cc/MK3H-VMK6>.
21. Anne Backhaus et al., „Other Diseases Are Spreading in the Shadow of COVID-19“, in: *Der Spiegel*, 13. Mai 2020, <https://perma.cc/NM4C-2BMN>.
22. Tedros A. Ghebreyesus, „Munich Security Conference“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 15. Februar 2020, <https://perma.cc/78PB-VLTZ>.
23. Ebd.
24. „COVID-19 Dashboard“, Baltimore: Johns Hopkins

University, 16. September 2020, <https://perma.cc/U27C-YMV8>.

25. „The Global Economic Outlook During the COVID-19 Pandemic: A Changed World“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 8. Juni 2020, DOI: 10.1596/978-1-4648-1553-9; Harry Kretchmer, „How Coronavirus Has Hit Employment in G7 Economies“, Cologne: World Economic Forum, 13. Mai 2020, <https://perma.cc/5RYX-HRQZ>.

26. Laut den 2017 veröffentlichten Leitlinien der Bundesregierung zur Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung ist menschliche Sicherheit untrennbar mit Frieden, Entwicklung und der Achtung der Menschenrechte verbunden, siehe „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“, Berlin: Bundesregierung, September 2017, <https://perma.cc/PN2D-VYZB>.

27. „WFP Chief Warns of Hunger Pandemic as COVID-19 Spreads (Statement to UN Security Council)“, New York: World Food Program, 21. April 2020, <https://perma.cc/5EJB-HNA4>.

28. António Guterres, „Tackling the Inequality Pandemic: A New Social Contract for a New Era“, New York: Africa Renewal; United Nations, 19. Juli 2020, <https://perma.cc/NJ6H-43XJ>.

29. Felix Stephan, „Amartya Sen mit Friedenspreis ausgezeichnet“, in: *Sueddeutsche Zeitung*, 18. Oktober 2020, <https://perma.cc/UUK6-UCF6>.

30. „The Shadow Pandemic: Violence Against Women During COVID-19“, New York: UN Women, 19. Oktober 2020, <https://perma.cc/3CWQ-CFUK>; Debbie Landis, „Gender-based Violence (GBV) and Covid-19: The Complexities of Responding to ‘The Shadow Pandemic’“, Genf: Care, Mai 2020, <https://perma.cc/5FH9-QNKF>.

31. Emma Graham-Harrison et al., „Lockdowns Around the World Bring Rise in Domestic Violence“, in: *The Guardian*, 28. März 2020, <https://perma.cc/7RFJ-9BTS>.

32. Tobias Bunde et al., „Munich Security Report 2016: Boundless Crises, Reckless Spoilers, Helpless Guardians“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 2016, <https://doi.org/10.47342/UGVL1868>, 42. Fragilität, Konflikt und Armut sind drei unterschiedliche Konzepte, die es nicht zu vermischen gilt. So finden sich fragile Kontexte beispielsweise nicht nur in einkommensschwachen Ländern. Laut OECD finden sich „63 [Prozent] der in fragilen Kontexten lebenden Menschen in

Volkswirtschaften mit mittlerem Einkommen“, siehe „States of Fragility 2020“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 2020, <https://doi.org/10.1787/ba7c22e7-en>, 27. Gleichzeitig sind Fragilität, Konflikt und Armut eng miteinander verwoben und verstärken sich wechselseitig. Rückschritte bei der Reduktion extremer Armut etwa erhöhen die Risiken von Gewalt, Konflikten und Fragilität. Und wo Gewalt und Konflikt herrschen, macht Armutsbekämpfung wenig Fortschritte. Siehe Paul Corral et al., „On the Front Lines of the Fight Against Poverty: Fragility and Conflict“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, Februar 2020, <https://doi.org/10.1596/978-1-4648-1540-9>, 5. Die Weltbank schätzt, dass in zehn Jahren bis zu zwei Drittel der weltweit Armen in Kontexten leben dürften, die von Gewalt, Konflikten und Fragilität geprägt sind, siehe „World Bank Group Strategy for Fragility, Conflict, and Violence 2020 –2025“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, Februar 2020, <https://perma.cc/9UC7-FY GK>.

33. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19: July Update“, New York: Vereinte Nationen, 22. Juli 2020, <https://perma.cc/MHE5-FX6W>, 3.

34. Peter Whoriskey et al., „‘Doomed to Fail’: Why a \$4 Trillion Bailout Couldn’t Revive the American Economy“, in: *The Washington Post*, 5. Oktober 2020, <https://perma.cc/8Z7P-XJNX>.

35. „Infographic - Next Generation EU – COVID-19 Recovery Package“, Brüssel: Europäische Union, Oktober 2020, <https://perma.cc/MR3E-LFQY>.

36. Europäischer Auswärtiger Dienst, „Coronavirus: European Union Launches ‘Team Europe’ Package to Support Partner Countries with More than €20 Billion“, Pressemitteilung, 8. April 2020, <https://perma.cc/9ZZL-QBVY>.

37. „Entwurf - Verlängerung von Kurzarbeitergeld kostet etwa fünf Milliarden Euro“, in: *Reuters*, 15. September 2020, <https://perma.cc/5FEM-KZ FQ>.

38. Europäischer Auswärtiger Dienst, „Coronavirus: European Union Launches ‘Team Europe’ Package to Support Partner Countries with More than €20 Billion“.

39. „Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator Mark Lowcock - Remarks in Conversation with the Center for Strategic and International Studies on Covid-19’s Next Cascade of Crises & Choices Before the World’s Leaders“, United Nati-

ons Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.

40. Tobias Bunde et al., „Gefragt in der COVID-19-Welt: Europäische Führung“, in: *PeaceLab Blog*, 27. April 2020, <https://perma.cc/2K7V-PGCT>.
41. „Munich Security Conference Hosts Digital Conversation on International Development and Security“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 30. April 2020, <https://perma.cc/SR39-Z4HT>.
42. „A Transatlantic Conversation on the Geopolitical and Business Effects of COVID-19“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 28. April 2020, <https://perma.cc/AV35-EZ4M>.
43. Tobias Bunde et al., „Munich Security Report 2020: Westlessness“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Februar 2020, <https://doi.org/10.47342/IAQX5691>.
44. Ebd., 12–17.
45. Sophie Eisentraut et al., „Editorial“, München: Münchner Sicherheitskonferenz; Körber-Stiftung, *Multilateralism is Dead. Long Live Multilateralism!*, September 2019, <https://doi.org/10.47342/JDPQ3986>.
46. Chad P. Bown, „COVID-19 Could Bring Down the Trading System: How to Stop Protectionism From Running Amok“, *Foreign Affairs* (28. April 2020), <https://perma.cc/5GD3-PW3Z>; Phil Thornton, „United G20 Must Pave the Way for Robust Post-COVID-19 Recovery“, Washington D.C.: Atlantic Council, Issue Brief, Juli 2020, <https://perma.cc/U45N-LQXR>.
47. Stewart Patrick, „The Multilateral System Still Cannot Get Its Act Together on COVID-19“, New York: Council on Foreign Relations, 26. März 2020, <https://perma.cc/8XCC-ZBHZ>.
48. Richard Haass, „The Pandemic Will Accelerate History Rather Than Reshape It“, *Foreign Affairs* (7. April 2020), <https://perma.cc/77D3-M7HG>.
49. Laurenz Gehrke, „Pandemic Threatens Multilateral World Order, Says French Foreign Minister“, in: *Politico*, <https://perma.cc/U5YB-FU8V>.
50. „Panel Discussion ‘Health Security: Small Bugs, Big Bombs’“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 18. Februar 2020, <https://securityconference.org/en/medialibrary/asset/panel-discussion-health-security-small-bugs-big-bombs-1531-18-02-2017/>.
51. Martin Jäger, „Arbeit am Inventar der Weltaufgaben: Deutschland, Afrika und die Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen“, in: (Hrsg.) Barbara Lippert/Günther Maihold, *Krisenlandschaften und die Ordnung der Welt: Im Blick von Wissenschaft und Politik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Studie 18, 2020, 75–81, doi:10.18449/2020S18, 78.
52. „States of Fragility 2020“, Organisation for Economic Co-operation and Development, 10.
53. „Goal 1: End Poverty in All Its Forms Everywhere“, New York: Vereinte Nationen, 2020, <https://perma.cc/Z8AL-PBYD>.
54. „The Sustainable Development Goals Report 2020“, New York: United Nations Statistics Division, 2020, <https://perma.cc/C2J9-DDH7>, 2.
55. „Goal 1: End Poverty in All Its Forms Everywhere“, Vereinte Nationen.
56. Divyanshi Wadhwa, „The Number of Extremely Poor People Continues to Rise in Sub-Saharan Africa“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 19. September 2018, <https://perma.cc/KGR2-Q5EV>.
57. „The Sustainable Development Goals Report 2020“, United Nations Statistics Division, 2.
58. „States of Fragility 2020“, Organisation for Economic Co-operation and Development, 15.
59. Ebd., 29.
60. Ebd., 27.
61. „Merkel schlägt erweiterten UN-Sicherheitsrat vor“, in: *Die ZEIT*, 22. September 2020, <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-09/vereinte-nationen-geburtstag-angela-merkel-rede-weltsicherheitsrat-reformen>.
62. „World Bank Group Strategy for Fragility, Conflict, and Violence 2020 –2025“, Weltbankgruppe, viii.
63. Ebd., 6. „States of Fragility 2016: Understanding Violence“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 30. November 2016, <http://dx.doi.org/10.1787/9789264267213-en>.
64. „On the Front Lines of the Fight Against Poverty“, Corral et al., 5.
65. „World Bank Group Strategy for Fragility, Conflict, and Violence 2020 –2025“, Weltbankgruppe, 6.
66. Ebd., 8; „Global Trends: Forced Displacement in 2019“, Genf: United Nations High Commissioner for Refugees, 18. Juni 2020, <https://perma.cc/5FKK-U2NW>.
67. „Figures at a Glance“, Genf: United Nations High Commissioner for Refugees, 2020, <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html>.
68. Flagge et al., „COVID-19’s Toll on People of Color Is

Worse Than We Knew“.

69. „WHO COVID-19 Preparedness and Response Progress Report - 1 February to 30 June 2020“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 2020, <https://perma.cc/B9R4-M7YN>, 21.
70. „Goal 10: Reduce Inequality Within and Among Countries“, New York: Vereinte Nationen, 2020, <https://perma.cc/BM4F-PEZ9>.
71. Jeremy Douglas et al., „End Stigma and Discrimination Against Migrant Workers and their Children during COVID-19 Pandemic“, New York: International Labour Organization; Internationale Organisation für Migration; United Nations Children’s Fund; United Nations Office on Drugs and Crime; UN Women, 9. Juni 2020, <https://perma.cc/K9Q6-CPNH>.
72. Bill Gates, „Speech by Bill Gates at the 53rd Munich Security Conference“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, 18. Februar 2017, <https://perma.cc/9G7P-MVLS>.
73. Roberta A. Timothy, „Coronavirus Is Not the Great Equalizer — Race Matters“, in: *The Conversation*, 6. April 2020, <https://perma.cc/4NGP-BTK9>.
74. „WHO COVID-19 Preparedness and Response Progress Report - 1 February to 30 June 2020“, Weltgesundheitsorganisation, 20.
75. Jason Horowitz, „Italy’s Health Care System Groans Under Coronavirus — a Warning to the World“, in: *The New York Times*, 12. März 2020, <https://perma.cc/CTM8-RWFN>.
76. „Ensure Healthy Lives and Promote Well-Being for All at All Ages“, New York: United Nations Statistics Division, 2020, <https://perma.cc/D5NE-V5WD>.
77. Naomi Scherbel-Ball, „Africa Declared Free of Wild Polio in ‘Milestone’“, in: *BBC*, 25. August 2020, <https://perma.cc/92LB-ZBQM>.
78. „Ensure Healthy Lives and Promote Well-Being for All at All Ages“, United Nations Statistics Division.
79. „How COVID-19 is Changing The World: A Statistical Perspective“, UN Committee for the Coordination of Statistical Activities, 45.
80. „New WHO Estimates: Up to 190 000 People Could Die of COVID-19 in Africa if Not Controlled“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, Mai 2020, <https://perma.cc/2X2V-QUC2>.
81. „Beyond Containment: Health Systems Responses to COVID-19 in the OECD“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), 16. April 2020, <https://perma.cc/LA4E-G8RX>, 13.
82. Marc Dugge, „Und wieder ist es Madrid“, in: *Tageschau*, 29. August 2020, <https://perma.cc/3T5L-L9BH>.
83. „Shared Responsibility, Global Solidarity: Responding to the Socio-Economic Impacts of COVID-19“, New York: Vereinte Nationen, März 2020, <https://perma.cc/MFW2-2K7C>, 8.
84. „1 in 3 People Globally Do Not Have Access to Safe Drinking Water – UNICEF, WHO“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 18. Juni 2019, <https://perma.cc/5EY4-RLZV>.
85. „How COVID-19 is Changing The World: A Statistical Perspective“, UN Committee for the Coordination of Statistical Activities, 52.
86. Houreld und Lewis, „In Africa, a Lack of Data Raises Fears of ‘Silent Epidemic’“.
87. Ebd.
88. Ebd.
89. „Shared Responsibility, Global Solidarity: Responding to the Socio-Economic Impacts of COVID-19“, Vereinte Nationen, 11.
90. Ebd.
91. Angela Micah, Katherine Leach-Kemon und Joseph Dielemann, „Health-Systems Strengthening in the Age of COVID-19“, New York: Council on Foreign Relations <https://perma.cc/EB4C-EEZT>, 25. August 2020.
92. Von 2018 bis 2019 waren nur 13 Prozent der Finanzen Pflichtbeiträge, siehe Michael Peel, Anna Gross und Clive Cookson, „WHO Struggles to Prove Itself in the Face of Covid-19“, in: *Financial Times*, 12. Juli 2020, <https://perma.cc/XLP9-5ZXR>.
93. Stewart Patrick, „When the System Fails: COVID-19 and the Costs of Global Dysfunction“, *Foreign Affairs* 99:4 (Juli/August 2020), 40–50, <https://perma.cc/A9W9-BH6D>.
94. Tobias Bunde et al., „Munich Security Report 2017: Post-Truth, Post-West, Post-Order?“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Februar 2017, <https://doi.org/10.47342/TJBL3691>, 54.
95. „Surveillance System for Attacks on Health Care (SSA)“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 2020, <https://perma.cc/8C64-75GX>.
96. „Munich Security Conference Hosts Digital Conver-

sation on International Development and Security“, Münchner Sicherheitskonferenz.

97. António Guterres, „We Are All in this Together: Human Rights and COVID-19 Response and Revocery“, New York: United Nations, 23. April 2020, <https://perma.cc/L9AW-75CH>.

98. Julia Anderson et al., „The Fiscal Response to the Economic Fallout from the Coronavirus“, Brüssel: Bruegel, 24. September 2020, <https://perma.cc/3NB9-SLQX>.

99. International Labour Organization, „ILO: COVID-19 Causes Devastating Losses in Working Hours and Employment“, Pressemitteilung, 7. April 2020, <https://perma.cc/NSV5-EAA4>.

100. „The Global Economic Outlook During the COVID-19 Pandemic: A Changed World“, Weltbankgruppe.

101. Kristalina Georgiewa, „Beyond the Crisis: Now is the Time to Take Advantage of this Opportunity to Build a Better World“, *Finance and Development* 57:2 (Juni 2020), 10–11, <https://perma.cc/DZV6-LJXB>.

102. Ebd.

103. Colin H. Kahl und Ariana Berengaut, „Aftershocks: The Coronavirus Pandemic and the New World Disorder“, in: *War on the Rocks*, 10. April 2020, <https://perma.cc/VUY9-2J7A>.

104. Ebd.

105. Elina Ribakova, Benjamin Hilgenstock und Samuel LaRussa, „Macro Notes–Sub-Saharan Africa: Key Vulnerabilities“, Washington D.C.: Institute of International Finance, 29. April 2020, <https://perma.cc/UHJ7-6SVK>, 2.

106. Pamela Coke-Hamilton, „We Must Help Developing Countries Escape Commodity Dependence“, Cologne: World Economic Forum, 17. Mai 2019, <https://perma.cc/K5SD-TBY9>; „State of Commodity Dependence 2019“, Genf: United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD), 2019, <https://perma.cc/Z48G-6HBW>.

107. Luka Kuol, „Will African Governments Survive the COVID-19? The Post-Pandemic World“, *International Affairs Forum* (Juli 2020), 56–59, <https://perma.cc/R78K-WVKP>, 57.; „The Global Economic Outlook During the COVID-19 Pandemic: A Changed World“, Weltbankgruppe.

108. Weltbankgruppe, „Nigeria’s Economy Faces Worst Recession in Four Decades, Says New World Bank Report“, Pressemitteilung, 26. Juni 2020, <https://perma.cc/4MEW-K9EL>; „Angola Facts and Figures“, Wien: Or-

ganization of the Petroleum Exporting Countries, 2020, <https://perma.cc/A42Y-4M6W>.

109. Maurice Obstfeld und Adam S. Posen, „The G20 Not Only Should but Can Be Meaningfully Useful to Recovery from the COVID-19 Pandemic“, Washington D.C.: Peterson Institute for International Economics, 13. April 2020, <https://perma.cc/B3AJ-DL4W>.

110. Peter Goodman et al., „In World’s Most Vulnerable Countries, the Pandemic Rivals the 2008 Crisis“, in: *The New York Times*, 24. März 2020, <https://perma.cc/Q74F-Z2MS>; Obstfeld und Posen, „The G20 Not Only Should but Can Be Meaningfully Useful to Recovery from the COVID-19 Pandemic“.

111. Kevin Watkins, „Delivering Debt Relief for the Poorest“, *Finance and Development* (Fall 2020).

112. Milorad Kovacevic und Admir Jahic, „COVID-19 and Human Development“, New York: United Nations, April, 2020, <https://perma.cc/UB5M-EXZR>, 3.

113. „The Global Economic Outlook During the COVID-19 Pandemic: A Changed World“, Weltbankgruppe.

114. Jayaram Kartik et al., „Finding Africa’s Path: Shaping Bold Solutions to Save Lives and Livelihoods in the COVID-19 Crisis“, Nairobi/Johannesburg: McKinsey & Company, 17. April 2020, <https://perma.cc/F8V7-PJKZ>.

115. „Rapid Assessment of the Impact of COVID-19 on Enterprises and Workers in the Informal Economy in Developing and Emerging Countries: Guidelines“, Genf: International Labour Organization, 28. April 2020, <https://perma.cc/3DY2-RX4L>, 2.

116. Samuel Brannen, „Covid-19 Reshapes the Future“, Washington D.C.: Center for Strategic & International Studies, 28. Juli 2020, <https://perma.cc/UZ6Y-XQCF>.

117. Ada González-Torres und Elena Esposito, „Epidemics and Conflict: Evidence from Ebola Outbreak in Western Africa“, n.a., Working Paper, 23. März 2020, <https://perma.cc/4LXY-3VAA>.

118. Katie Shepherd, „Tensions Over Restrictions Spark Violence and Defiance Among Protesters as Trump Pushes States to Reopen“, in: *The Washington Post*, 15. Mai 2020, <https://perma.cc/SQ92-V9JE>; Anne Höhn, „Coronavirus Rallies: Germany’s Growing Anti-Lockdown Movement“, in: *Deutsche Welle (DW)*, 6. August 2020, <https://perma.cc/8NY6-SZ2X>.

119. „Entwicklung für Frieden und Sicherheit: Entwicklungspolitisches Engagement im Kontext von Konflikt,

- Fragilität und Gewalt“, Berlin/Bonn: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2013, <https://perma.cc/AHG8-D3WZ>, 30.
120. E. Gyimah-Boadi und Carolyn Logan, „Many Africans Distrust Their Governments. How Will That Affect Their Coronavirus Response“, in: *Monkey Cage*, 1. Mai 2020, <https://perma.cc/EM7H-V9UR>.
121. Abdul-Wahab Kayyali, „The Arab World’s Trust in Government and the Perils of Generalization“, Princeton/Michigan: Arab Barometer, 23. Juni 2020, <https://perma.cc/PEA4-9BSC>.
122. Emma Beals, Asser Khattab und Tobias Schneider, „Coronavirus Update #20“, n.a.: Syria in Context, 1. September 2020, <https://perma.cc/JNQ3-4UG3>.
123. Oliver J. Watson et al., „Report 31 - Estimating Under-ascertainment of COVID-19 Mortality: An Analysis of Novel Data Sources to Provide Insight Into COVID-19 Dynamics in Damascus, Syria“, London: Imperial College, 15. September 2020, <https://perma.cc/S8DX-BBWU>.
124. Ruth Michaelson, „Egypt: Rate of Coronavirus Cases ‘Likely to Be Higher than Figures Suggest’“, in: *The Guardian*, 15. März 2020, <https://perma.cc/2WKL-DDWZ>.
125. Charli Shield, „Coronavirus clusters linked to asymptomatic, younger cases“, in: *Deutsche Welle (DW)*, 23. Juli 2020, <https://perma.cc/HF7U-MFA3>.
126. Joe Myers, „The World’s 10 Youngest Populations Are All in Africa“, Cologne: World Economic Forum, 9. Mai 2016, <https://perma.cc/KEF2-M63H>; Bunde et al., „Munich Security Report 2016: Boundless Crises, Reckless Spoilers, Helpless Guardians“, 32.
127. „Data Query Population“, New York: United Nations Department of Economic and Social Affairs, 2019, <https://perma.cc/2R4Z-V6B5>.
128. Ebd.
129. „Wellcome Global Monitor: How does the World Feel About Science and Health?“, London: Wellcome Trust, 19. Juni 2019, <https://perma.cc/E24K-EY96>, 110–11.
130. Ebd., 110.
131. „They Said It: Leaders at the Virtual UN, in Their Own Words“, in: *The Associated Press*, 22. September 2020, <https://perma.cc/A57P-4JBB>.
132. Alimuddin Zumla et al., „Is Africa Prepared for Tackling the COVID-19 (SARS-CoV-2) Epidemic. Lessons from Past Outbreaks, Ongoing Pan-African Public Health Efforts, Implications for the Future“, *International Journal of Infectious Diseases* 93 (2020), 233–236, <https://perma.cc/6MLJ-HGKS>, 233.
133. Ebd., 233.
134. Eugene Ngumi, „Apokalypse abgesagt“, in: *IPG - Internationale Politik und Gesellschaft*, 4. September 2020, <https://perma.cc/87K4-ZNVE>; Afrikanische Union, „Africa CDC Establishes Continent-Wide Task Force to Respond to Global Coronavirus Epidemic“, Pressemitteilung, 5. Februar 2020, <https://perma.cc/L2UX-GEM2>.
135. Rumbi Chakamba, „How Senegal has set the standard on COVID-19“, n.a.: Devex, 8. Oktober 2020, <https://perma.cc/8VMW-AARF>.
136. „Drawing on Ebola Readiness to Tackle COVID-19“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 9. April 2020, <https://perma.cc/V3ZN-HR6Y>.
137. Quentin Velluet, „Africa: Over 500 Million Mobile-money Users Expected in 2020“, Paris: Africa Report, 8. April 2020, <https://perma.cc/9JHW-LB7Y>.
138. Nqobile Dlodla, Emma Rumney und Media Coulibaly, „Pandemic Spurs Africa’s Mobile Telcos to Ramp Up Banking Bid“, in: *Reuters*, 29. September 2020, <https://perma.cc/P2KZ-ZQ7C>.
139. „COVID-19: UN Chief Calls for Global Ceasefire to Focus on ‘the True Fight of Our Lives’“, New York: UN News, 23. März 2020, <https://perma.cc/6GBH-ZE9M>.
140. „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“, Bundesregierung, 83.
141. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19“, New York: United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 28. März 2020, <https://perma.cc/2A8Q-2VC7>, 3.
142. Ban Ki-Moon, „I Was the Secretary-General of the U.N. Here’s How the Coronavirus Crisis Can Bring the World Together“, in: *Time*, 16. April 2020, <https://perma.cc/QD9T-QKPF>.
143. Barry R. Posen, „Do Pandemics Promote Peace? Why Sickness Slows the March to War“, *Foreign Affairs* (23. April 2020), <https://perma.cc/7ZJ2-BNXX>.
144. Richard Gowan, „What’s Happened to the UN Secretary-General’s COVID-19 Ceasefire Call?“, New York: International Crisis Group, 16. Juni 2020, <https://perma.cc/PBG2-3P64>.
145. Siri Aas Rustad, Håvard Mogleiv Nygård und Fredrik Methi, „Are the Coronavirus Ceasefires Working?“,

Oslo: Peace Research Institute Oslo, Conflict Trends, April 2020, <https://perma.cc/S6SV-98Q4>, 4.

146. Siri Aas Rustad et al., „The Strategic Use of Ceasefires in the Coronavirus Crisis“, Oslo/Zürich: Peace Research Institute Oslo; ETH Zürich, PRIO Paper, 9. Mai 2020, <https://perma.cc/BMQ7-487P>, 4.

147. António Guterres, „Secretary-General’s Address to the Opening of the General Debate of the 75th Session of the General Assembly“, New York: United Nations, 22. September 2020, <https://perma.cc/DP5D-PPZA>.

148. „Call Unanswered: A Review of Responses to the UN Appeal for a Global Ceasefire“, n.a.: The Armed Conflict Location and Event Data Project (ACLED), 13. Mai 2020, <https://perma.cc/E39Q-G43D>.

149. Ebd.

150. Bruce Riedel, „Yemen’s Disaster Becomes ‘Cataclysmic’“, Washington D.C.: Brookings, Order from Chaos, 6. Juli 2020, <https://perma.cc/3YJ3-UPSR>.

„Alarming’ Military Build-up Underway in Libya, as COVID-19 Heightens Insecurity“, New York: UN News, 19. Mai 2020, <https://perma.cc/MQC3-6UPG>; „UN Welcomes Response by Libyan Parties to Calls for Humanitarian Pause“, New York: UN News, 21. März 2020, <https://perma.cc/DRG3-MZ2L>.

151. „A Great and Sudden Change“.

152. Ebd.

153. „Despite Calls for Ceasefire amid COVID-19 Pandemic, Unabated Fighting Could Push Libya to New Depths of Violence, Acting Special Representative Warns Security Council“, New York: Vereinte Nationen, 19. Mai 2020, <https://perma.cc/ARZ9-ELBD>.

154. „A Great and Sudden Change“.

155. International Rescue Committee et al., „Over 21,000 People Killed Since UN Global Ceasefire-resolution“.

156. Declan Walsh, „Waves of Russian and Emirati Flights Fuel Libyan War, U.N. Finds“, in: *The New York Times*, 3. September 2020, <https://perma.cc/MR7W-AY9R>; Wolfram Lacher, „Libyens internationalisierter Bürgerkrieg: Umwälzungen nach der Niederlage Khalifa Haftars in Tripolis“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 49, Juni 2020, doi:10.18449/2020A49; Jared Malsin, „U.A.E. Boosted Arms Transfers to Libya to Salvage Warlord’s Campaign, U.N. Panel Finds“, in: *The Wall Street Journal*, 29. September 2020,

<https://perma.cc/9VNH-EDE2>.

157. Smail Chergui, „OpED: Peace and Security Amidst COVID-19 by H.E Amb. Smail Chergui AU Commissioner for Peace and Security“, Addis Abeba: Afrikanische Union, 17. April 2020, <https://perma.cc/7DTK-WFTY>.

158. „COVID-19, Crises and Fragility: OECD Policy Responses to Coronavirus (COVID-19)“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 2020, <https://perma.cc/UQV3-FBCS>.

159. Ebd.

160. „OpED: Peace and Security Amidst COVID-19 by H.E Amb. Smail Chergui AU Commissioner for Peace and Security“, Chergui.

161. „Daily Press Briefing by the Office of the Spokesperson for the Secretary-General“, New York: Vereinte Nationen, 7. April 2020, <https://perma.cc/BU8L-AQNN>.

162. Cedric de Coning, „The Impact of COVID-19 on Peace Operations“, New York: IPI Global Observatory, 2. April 2020, <https://perma.cc/D2SH-YHMZ>.

163. Obi Anaydike, „Briefing: What’s behind South Sudan’s COVID-19 inspired UN-Backlash“, in: *The New Humanitarian*, 10. April 2020, <https://perma.cc/YDX8-E2NL>; Mono Danga und David, „The UN Didn’t Do Anything Wrong’: Peacekeepers in South Sudan Respond to Covid-19 Criticism“, in: *Mail & Guardian*, 27. April 2020, <https://mg.co.za/article/2020-04-27-the-un-didnt-do-anything-wrong-peacekeepers-in-south-sudan-respond-to-covid-19-criticism/>.

164. Ebd.

165. Posen, „Do Pandemics Promote Peace?“.

166. „Over 21,000 People Killed Since UN Global Ceasefire-resolution“, New York: Action Against Hunger, 24. September 2020, <https://perma.cc/7CWH-VN8P>.

167. Tobias Bunde et al., „Zeitenwende | Wendezeiten: Sonderausgabe des Munich Security Report“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Oktober 2020, <https://doi.org/10.47342/YSUC7634>, 47.

168. VN Generalsekretär, „Remarks to the General Assembly on the Secretary-General’s Priorities for 2020“, New York: United Nations, 22. Januar 2020, <https://perma.cc/74PX-X54N>.

169. Ebd.; für ein Video siehe António Guterres, „UN Secretary-General António Guterres Briefs General Assembly on Priorities for 2020 [Video]“, New York: Vereinte Nationen, 22. Januar 2020, <https://www.youtube>.

com/watch?v=8Cmj_kKo-zg.

170. „Christoph Lakner et al., „Updated Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty: The Effect of New Data”, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 7. Oktober 2020, <https://perma.cc/DS5B-9ZQA>.

171. „COVID-19 Will Double Number of People Facing Food Crises Unless Swift Action Is Taken“, World Food Programme.

172. „Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator Mark Lowcock - Remarks in Conversation with the Center for Strategic and International Studies on Covid-19’s Next Cascade of Crises & Choices Before the World’s Leaders“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.

173. „Global Monitoring of School Meals During COVID-19 School Closures“, Rom: World Food Program, 2020, <https://cdn.wfp.org/2020/school-feeding-map/index.html>.

174. Graham-Harrison et al., „Lockdowns Around the World Bring Rise in Domestic Violence“.

175. „Tackling the Inequality Pandemic: A New Social Contract for a New Era“, António Guterres.

176. „Building Confidence Amid an Uncertain Recovery: Interim Report“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, September 2020, <https://perma.cc/W3EB-TSTW>.

177. Jakkie Cilliers et al., „Impact of COVID-19 in Africa: A Scenario Analysis to 2030“, Pretoria: Institute for Security Studies, Africa Report 24, Juli 2020, <https://perma.cc/V96R-L6RR>, 2.

178. „Africa’s Path to COVID-19 Recovery Requires Boldness, Says Vera Songwe“, Addis Abeba: United Nations Economic Commission for Africa, 17. Juni 2020, <https://perma.cc/R2VZ-JTBT>.

179. „A Long and Difficult Ascent“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, Oktober 2020, <https://perma.cc/AB2Z-G5G8>, xv.

180. „Fiscal Monitor Database of Country Fiscal Measures in Response to the COVID-19 Pandemic“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, Juni 2020, <https://perma.cc/ZH92-9VS2>.

181. Stephanie Segal und Dylan Gerstel, „Breaking Down the G20 Covid-19 Fiscal Response: June 2020 Update“, Washington D.C.: Center for Strategic & International Studies, 2. Juli 2020, <https://perma.cc/C299->

EGXL. Die Autorinnen und Autoren haben das BIP von 2019 als Referenzgröße genutzt.

182. „Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator Mark Lowcock - Remarks in Conversation with the Center for Strategic and International Studies on Covid-19’s Next Cascade of Crises & Choices Before the World’s Leaders“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.

183. „ILO Monitor: COVID-19 and the World of Work. Sixth edition“, International Labour Organization, 1.

184. „Looking Back To Look Ahead: A Rights-Based Approach To Social Protection In The Post-COVID-19 Economic Recovery“, New York: VN-Sonderberichterstatter für extreme Armut und Menschenrechte, 11. September 2020, <https://perma.cc/6WWA-XWYS>, 10.

185. „FAO-WFP Early Warning Analysis of Acute Food Insecurity Hotspots - July 2020“, Rom: Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen; World Food Program, Juli 2020, <https://perma.cc/2YRZ-S5H4>.

186. Nicolas Martin, „Schwellenländer im Sog der Coronakrise“, in: *Deutsche Welle (DW)*, 1. April 2020, <https://perma.cc/RY3Y-LNZE>.

187. „The Impact of the Coronavirus (COVID-19) Crisis on Development Finance“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 24. Juni 2020, <https://perma.cc/49SX-CD3K>.

188. Ebd.

189. „South Africa Borrows from the IMF for the First Time Since Apartheid“, in: *The Economist*, <https://perma.cc/TQ42-H5MX>; Joseph Cotterill und Tommy Stubington, „Zambia headed for Africa’s first Covid-related debt default“, in: *Financial Times*, 22. September 2020, <https://perma.cc/3SNB-KNE5>.

190. „World Bank Predicts Sharpest Decline of Remittances in Recent History“, Weltbankgruppe.

191. Donna Barne und Florina Pirlea, „Money Sent Home by Workers now Largest Source of External Financing in Low- and Middle-Income Countries (Excluding China)“, Washington D.C., 2. Juli 2019, <https://perma.cc/S7M5-6ZWR>.

192. „World Bank Predicts Sharpest Decline of Remittances in Recent History“, Weltbankgruppe.

193. „States of Fragility 2020“, Organisation for Econo-

mic Co-operation and Development, 54.

194. „World Bank Predicts Sharpest Decline of Remittances in Recent History“, Weltbankgruppe.
195. Andy Sumner, Chris Hoy und Eduardo Ortiz-Juarez, „Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty“, Helsinki: United Nations University World Institute for Development, April 2020, <https://perma.cc/75F7-W9RU>, 5.
196. Christoph Lakner et al., „Updated Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty: The Effect of New Data“.
197. Ebd.
198. Ebd.; Sumner, Hoy und Ortiz-Juarez, „Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty“, 8.
199. Sumner, Hoy und Ortiz-Juarez, „Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty“, 8.
200. Jiayi Zhou und Caroline Delgado, „The Impact of COVID-19 on Critical Global Food Supply Chains and Food Security“, Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute, Commentary, 26. Juni 2020, <https://perma.cc/KKU9-NGS7>; „2020 - Global Report on Food Crises“, Rom: World Food Programme (WFP), 20. April 2020, <https://perma.cc/4TV7-HXVC>, 3–4.
201. „COVID-19 Will Double Number of People Facing Food Crises Unless Swift Action Is Taken“, World Food Programme.
202. „The State of Food Security and Nutrition in the World 2020“, FAO et al., 17–18.
203. „WFP Chief Warns of Hunger Pandemic as COVID-19 Spreads (Statement to UN Security Council)“, New York: World Food Program, 21. April 2020, <https://perma.cc/5EJB-HNA4>.
204. Zhou und Delgado, „The Impact of COVID-19 on Critical Global Food Supply Chains and Food Security“.
205. Abdi L. Dahir, „Instead of Coronavirus, the Hunger Will Kill Us.' A Global Food Crisis Looms.“, in: *The New York Times*, 22. April 2020, <https://perma.cc/C3PH-52C3>.
206. „Global Monitoring of School Meals During COVID-19 School Closures“, World Food Program.
207. „Locusts: UN Calls for International Help in East Africa“, in: *BBC*, 24. Januar 2020, <https://perma.cc/RL4C-YC52>; „Hunger Levels Soar in Horn of Africa as Region Faces Driest Summer in Over 35 Years“, London: Save the Children, 11. Oktober 2019, <https://perma.cc/C9WZ-D3AD>; „Zero Hunger“, New York: Vereinte Nationen, July, 2020, <https://perma.cc/XM2A-34VF>; „Areas Affected by the Desert Locust Crisis in the Greater Horn of Africa“, Rom: Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, April 2020, <https://perma.cc/KY2F-BEHA>.

perma.cc/C9WZ-D3AD; „Zero Hunger“, New York: Vereinte Nationen, July, 2020, <https://perma.cc/XM2A-34VF>; „Areas Affected by the Desert Locust Crisis in the Greater Horn of Africa“, Rom: Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, April 2020, <https://perma.cc/KY2F-BEHA>.

208. „COVID-19 Dashboard“.
209. Bruno Kelly, „Amazon City Resorts to Mass Graves as Brazil COVID-19 Deaths Soar“, in: *Reuters*, 29. April 2020; Sheri Fink, „Treating Coronavirus in a Central Park ‘Hot Zone‘“, in: *The New York Times*, 15. April 2020, <https://perma.cc/Y78J-NGR7>; Federica Marsi, „Coronavirus: Army Drafted in to Help Move Corpses from Italy’s Wuhan“, in: *Independent*, 19. März 2020.
210. „Covid-19 is Here to Stay. People Will Have to Adapt“, in: *The Economist*, 2. Juli 2020, <https://perma.cc/YL42-KHUG>.
211. „Health Experts Concerned About Indirect Effects of COVID-19 on Women and Youth“, New York: UN News, 12. Juni 2020.
212. „WHO COVID-19 Preparedness and Response Progress Report - 1 February to 30 June 2020“, Weltgesundheitsorganisation, 33.
213. Alison Brunier und Margaret Harris, „COVID-19 Significantly Impacts Health Services for Noncommunicable Diseases“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 1. Juni 2020, <https://perma.cc/3PTM-MJF2>.
214. Hoffman und Maclean, „Slowing the Coronavirus Is Speeding the Spread of Other Diseases“.
215. Bill Gates und Melinda Gates, „Goalkeepers Report: Covid-19. A Global Perspective“. Seattle: Bill & Melinda Gates Foundation, September 2020, <https://perma.cc/3TW7-LC4W>.
216. Hoffman und Maclean, „Slowing the Coronavirus Is Speeding the Spread of Other Diseases“.
217. Backhaus et al., „Other Diseases Are Spreading in the Shadow of COVID-19“.
218. „Seizing the Moment: Tackling Entrenched Inequalities to End Epidemics“, Genf: UNAIDS, 2020, <https://perma.cc/9B5F-5CYB>, 108.
219. „Africa Marks Six Months of COVID-19“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 13. August 2020, <https://perma.cc/B894-YXP4>.
220. Daniel Gerszon Mahler und Divyanshi Wadhwa,

„The Center of Gravity of the COVID-19 Pandemic Is Heading to the Global South“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 9. Juni 2020, <https://perma.cc/7US3-5XCP>.

221. Ebd.

222. Ngumi, „Apokalypse abgesagt“; Julia Vergin, „COVID-19 in Africa: Milder-than-Expected Pandemic Has Experts Puzzled“, in: *Deutsche Welle (DW)*, 14. September 2020, <https://perma.cc/V9CF-A6CA>.

223. Africa Centres for Disease Control and Prevention, „Africa CDC Dashboard“, Addis Abeba: Afrikanische Union, 14. Oktober 2020, <https://africacdc.org/covid-19/>.

224. „Africa Closes In on 1M Reported Cases of COVID-19“, in: *The Economist*, 8. August 2020, <https://perma.cc/RA6U-TGX6>.

225. Houreld und Lewis, „In Africa, a Lack of Data Raises Fears of ‘Silent Epidemic’“.

226. United Nations Children’s Fund, “Executive Director Henrietta H. Fore on COVID-19 and Children | UNICEF”, 2020, Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=2JbJOKvvoSg>.

227. „Goal 4: Quality Education“, Vereinte Nationen.

228. Ewan Watt, „Coronavirus School Closures Mean Over One Billion Children and Youth are Now Shut out of Classrooms“, London: Theirworld, 18. März 2020, <https://perma.cc/GVY3-96BZ>.

229. Talha Burki, „The Indirect Impact of COVID-19 on Women“, *The Lancet* 20:8 (August 2020), 904–905, <https://perma.cc/23BE-LTAD>.

230. „Goal 5: Achieve Gender Equality and Empower All Women and Girls“, New York: Vereinte Nationen, 2020, <https://perma.cc/N82R-833E>.

231. Ebd.

232. Davide Furceri, Prakash Loungani und Jonathan Ostry, „How Pandemics Leave the Poor Even Farther Behind“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, 11. Mai 2020, <https://perma.cc/R896-BGTD>.

233. „Goal 10: Reduce Inequality Within and Among Countries“, Vereinte Nationen.

234. „WHO COVID-19 Preparedness and Response Progress Report - 1 February to 30 June 2020“, Weltgesundheitsorganisation, 22.

235. Cyril Ramaphosa, „Statement by President Cyril Ramaphosa at the 75th Commemoration of the United Nations General Assembly“, Pretoria: Vereinte Nationen, 21. September 2020, <https://perma.cc/7VFL-U4HC>.

236. „Six Decades of ODA: Insights and Outlook in the COVID-19 Crisis: OECD Development Co-operation Profiles 2020“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 17. Juni 2020, <https://perma.cc/9RGP-TMPE>, 8.

237. Ebd., 9.

238. „The Impact of the Coronavirus (COVID-19) Crisis on Development Finance“, Organisation for Economic Co-operation and Development.

239. „Six Decades of ODA: Insights and Outlook in the COVID-19 Crisis“, Organisation for Economic Co-operation and Development, 16.

240. Ebd., 14.

241. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, „Entwicklungsministerium legt ‚Corona-Sofortprogramm‘ vor“, Pressemitteilung, 23. April 2020, <https://perma.cc/4V4E-2794>.

242. Kristalina Georgiewa, Ceyla Pazarbasioglu und Rohda Weeks-Brown, „Reform of the International Debt Architecture is Urgently Needed“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, 1. Oktober 2020, <https://perma.cc/XE3V-NNWV>.

243. Ebd.

244. Economist Intelligence Unit, „EIU Global Outlook: Who’s at Risk for Sovereign Defaults?“, London: Economist Intelligence Unit, 18. September 2020, <https://perma.cc/ZEH9-CJ3Q>.

245. „The Sustainable Development Agenda“, New York: Vereinte Nationen, 2015/2020, <https://perma.cc/JZ66-TGDS>.

246. Ziaja Sebastian, Jörn Grävingholt und Merle Kreibaum, „Constellations of State Fragility Explained“, Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, 31. August 2020, <https://perma.cc/BR7N-NLRE>.

247. Jörn Grävingholt, Sebastian Ziaja und Merle Kreibaum, „State Fragility: Towards a Multi-Dimensional Empirical Typology“, Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 3, 2012, <https://perma.cc/34JJ-5GTD>, 7–8; Sebastian, Grävingholt und Kreibaum, „Constellations of State Fragility Explained“.

248. Rachel Brown, Heather Hurlburt und Alexandra Stark, „How the Coronavirus Sows Civil Conflict“, *Foreign Affairs* (6. Juni 2020), <https://perma.cc/KVX8-LMTW>.

249. Die Textbox wurde der Münchner Sicherheitskon-

ferenz von der OECD zur Verfügung gestellt. Weiterführende Informationen zu Fragilität und Covid-19 können dem *States of Fragility 2020* Bericht der OECD und der States of Fragility Datenplattform entnommen werden, siehe „States of Fragility 2020“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development; „Covid-19, Crises, and Fragility“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 2020, <https://perma.cc/NB94-H6FW>.

250. „COVID-19 Pandemic Amplifying, Exploiting World’s Fragilities, Secretary-General Tells Security Council Debate on Protecting Civilians in The Armed Conflict“, New York: Vereinte Nationen, 27. Mai 2020, <https://perma.cc/XG62-LDTT>.
251. Uche Okpara, „How the COVID-19 Pandemic May Hinder Efforts to Address Shocks From Climate Change and Violent Extremism in Lake Chad“, Greenwich: University of Greenwich, 2020, <https://perma.cc/EN5Y-QVWP>.
252. Brian M. Jenkins, „How the COVID-19 Pandemic and George Floyd Protests Could Give Rise to Terrorism“, in: *NBC News*, 16. April 2020, <https://perma.cc/4BWZ-N9KQ>; Basedau und Matthias, „Pandemic Fallout: Will the Coronavirus Lead to More Violent Conflict in Africa?“, Hamburg: GIGA, 25. Mai 2020, <https://perma.cc/V4HX-QN53>; Peter Knoop, „Eight Reasons Why COVID-19 May Lead to Political Violence“, Den Haag: Clingendael, Spectator, 9. April 2020, <https://perma.cc/L8LZ-4LZM>.
253. „COVID-19 Disorder Tracker“, n.a.: The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED), May 2020, <https://perma.cc/ZQ3W-MX6N>.
254. „A Great and Sudden Change“.
255. Ebd.
256. „COVID-19 and Peace“, Sydney: Institute for Economics and Peace (IEP), June 2020, <https://perma.cc/3AXT-78NZ>, 8.
257. „States of Fragility 2016: Understanding Violence“, Organisation for Economic Co-operation and Development, 73.
258. Repucci, „Freedom in the World 2020“, 1.
259. Frank-Walter Steinmeier, „Testfall Corona – Wie geht es unserer Demokratie?“, Berlin, 29. Juni 2020, <https://perma.cc/MV25-FR79>.
260. „Elections and COVID-19“, Stockholm: IDEA, Inter-

national Technical Paper 1, März 2020, <https://perma.cc/2ZQM-UK33>.

261. Ashley Quarcoo, „Can Elections Be Credible During a Pandemic?“, Washington D.C.: Carnegie Endowment for International Peace, 29. Juli 2020, <https://perma.cc/JE92-85VZ>.
262. „COVID-19 Further Complicates Holding Free and Fair Elections in Africa“, Pretoria: Institute for Security Studies (ISS Africa), PSC Insights, 16. Juli 2020, <https://perma.cc/YB4C-BX33>.
263. Larry Diamond, „Democracy Versus the Pandemic: The Coronavirus Is Emboldening Autocrats the World Over“, *Foreign Affairs* (13. Juni 2020), <https://perma.cc/Y98S-LRJM>.
264. „Elections Postponed Due to COVID-19 - As of October 7, 2020“, Arlington, VA: International Foundation for Electoral Systems (IFES), 7. Oktober 2020, <https://perma.cc/CV2T-5U77>.
265. Diamond, „Democracy Versus the Pandemic“.
266. Benjamin Novak, „Hungary Moves to End Rule by Decree, but Orban’s Powers May Stay“, in: *The New York Times*, 16. Juni 2020, <https://perma.cc/QWP2-FRXX>; Lydia Gall, „Ending Hungary’s State of Emergency Won’t End Authoritarianism“, New York: Human Rights Watch, 29. Mai 2020, <https://perma.cc/7W2L-RDLT>.
267. „2020 World Press Freedom Index: ‘Entering a Decisive Decade for Journalism, Exacerbated by Coronavirus‘“, Paris: Reporters Without Borders (RSF), Analyses, 2020, <https://perma.cc/3UKW-MUQ5>.
268. „Egypt: Health Care Workers Forced to Make Impossible Choice Between ‘Death or Jail‘“, London: Amnesty International, 18. Juni 2020, <https://perma.cc/F6GE-JRQA>.
269. „2020 World Press Freedom Index: ‘Entering a Decisive Decade for Journalism, Exacerbated by Coronavirus‘“.
270. Frances Z. Brown, Saskia Brechenmacher und Thomas Carothers, „How Will the Coronavirus Reshape Democracy and Governance Globally?“, Washington D.C.: Carnegie Endowment for International Peace, 6. April 2020, <https://perma.cc/7XQH-TKP3>.
271. Nicholas Wright, „Coronavirus and the Future of Surveillance: Democracies Must Offer an Alternative to Authoritarian Solutions“, *Foreign Affairs* (6. April 2020), <https://perma.cc/949W-6RMY>.

272. Brown, Brechenmacher und Carothers, „How Will the Coronavirus Reshape Democracy and Governance Globally?“, siehe auch Steven Feldstein, „The Global Expansion of AI Surveillance“, Washington D.C.: Carnegie Endowment for International Peace, 17. September 2019, <https://perma.cc/6QMR-M9TX>.
273. Diamond, „Democracy Versus the Pandemic“.
274. Stephan, „Amartya Sen mit Friedenspreis ausgezeichnet“.
275. Richard Kemeny, „Brazil is Sliding Into Techno-Authoritarianism“, *MIT Technology Review* (August 2020), <https://perma.cc/2DZR-ZPRY>.
276. „A Great and Sudden Change“.
277. Clionadh Raleigh, „The Pandemic Has Shifted Patterns of Conflict in Africa“, in: *Mail & Guardian*, 22. Juni 2020.
278. „COVID-19, Crises and Fragility“, Organisation for Economic Co-operation and Development.
279. „Coronavirus: Security Forces Kill More Nigerians Than Covid-19“, in: *BBC*, 16. April 2020, <https://perma.cc/MW85-WERW>.
280. The Armed Conflict Location and Event Data Project, „Press Release: ACLED Expands Coverage to East Asia“, Pressemitteilung, 30. Juni 2020, <https://perma.cc/3GLB-EJXF>; „Coronavirus: Security Forces Kill More Nigerians Than Covid-19“, in *BBC*, 16. April 2020; Rebecca Ratcliff, „Teargas, Beatings and Bleach: The Most Extreme Covid-19 Lockdown Controls Around the World“, in: *The Guardian*, 1. April 2020, <https://perma.cc/3ESB-4FVE>.
281. National Academies of Sciences, Engineering, and Medicine, Hrsg., *Crossing the Global Quality Chasm: Improving Health Care Worldwide*, Washington D.C.: The National Academies Press, 2018, <https://perma.cc/URQ7-L2Y5>, 203.
282. „Tackling Wasteful Spending on Health“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, Juni 2018, <https://perma.cc/X2L3-NHM5>, 47.
283. Sayyed Salahuddin, „Kabul Under Fire for Alleged Misuse of Pandemic Aid“, in: *Arab News*, 26. Juni 2020, <https://perma.cc/4AWG-FRTB>; Chutel und Lynsey, „South Africa’s Big Coronavirus Aid Effort Tainted by Corruption“, in: *The New York Times*, 19. August 2020, <https://perma.cc/KX75-7W73>; „Coronavirus in Kenya: Fearing ‘Money Heists’ Amid Pandemic“, in: *BBC*, 7. Mai 2020, <https://perma.cc/53Z6-KGVA>; „437 Filipino Gov’t Officials Charged over Alleged COVID-19 Cash Aid Corruption“, in: *Yahoo News*, 24. August 2020, <https://perma.cc/2MVR-H62N>.
284. „Betrug bei Corona-Hilfen - Zahl der Verdachtsfälle steigt deutlich“, in: *Der Spiegel*, 6. Juli 2020, <https://perma.cc/5EJS-LTNU>.
285. Serena Cocciolo, Vincenzo Di Maro und Sushmita Samaddar, „Global Survey Highlights Challenges and Opportunities for Public Procurement During the Covid-19 Pandemic“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 12. August 2020, <https://perma.cc/66YX-W6HP>.
286. „Fighting Corruption During the Coronavirus“, Genf: Global Initiative Against Transnational Organized Crime (GITOC), 3. Juni 2020, <https://perma.cc/X3CW-QN8U>.
287. Emilia Berazategui, „The IMF, COVID-19 and Anti-Corruption: The Story So Far“, Berlin: Transparency International, 29. Juli 2020, <https://perma.cc/N7QQ-JA76>.
288. Ebd.
289. Josep Borrell, „EU HRVP Josep Borrell: The Coronavirus Pandemic and the New World It Is Creating“, Peking: Delegation der Europäischen Union in China, <https://perma.cc/ALM2-LAVD>.
290. Wolfgang Ischinger und Boris Ruge, „Coronavirus Crisis: For Europe, It’s a Question of Survival“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Joint Editorial, 2. April 2020, <https://perma.cc/H3XW-2P9G>.
291. Novak, „Hungary Moves to End Rule by Decree, but Orbán’s Powers May Stay“.
292. Will Brown, „No Time for Complacency: The Covid-19 Pandemic in West Africa’s Sahel Region“, Washington D.C.: Center for Strategic & International Studies, 8. Juli 2020, <https://perma.cc/2QSU-MTY8>.
293. Luengo-Cabrera, José, „Mali: Reported Fatalities. - At close to 2,000 reported fatalities, the first seven months of 2020 have been deadlier than any (full) previous year“, n.a.: Twitter, 20. August 2020, 14:35pm,.
294. Danielle Paquette, Susannah George und Sudarsan Raghavan, „Violence Imperils Coronavirus Response in Conflict Zones Around the World“, in: *The Washington Post*, 4. April 2020, <https://perma.cc/Y9TY-8PC9>.
295. „A Great and Sudden Change“.
296. „The Impact Of The COVID-19 Pandemic on Terrorism, Counter-Terrorism, and Countering Violent Extremism“, New York: United Nations Security Council

Counter Terrorism Committee, June 2020, <https://perma.cc/9GP4-CKHX>.

297. Mahsa Alimardani, Mona Elswah, „Online Temptations: COVID-19 and Religious Misinformation in the MENA Region“, *Social Media and Society* Juli-September (2020), 1–4.

298. Manjana Sold und Clara-Auguste Süß, „The Coronavirus as a Means to an End: Extremist Reinterpretations of the Pandemic“, Frankfurt am Main: PRIF, 30. März 2020, <https://perma.cc/2VCA-TWGX>.

299. MacFarquhar, „The Coronavirus Becomes a Battle Cry for U.S. Extremists“.

300. Kateira Aryaeinejad und Bethany L. McGann, „COVID-19 and Conflict: Violent Extremism“, Washington D.C.: United States Institute of Peace, 12. Mai 2020, <https://perma.cc/G3Y7-46KH>.

301. „Al-Shabaab Fails to Stop Attacks in Somalia, Blames AU Forces for Coronavirus Pandemic“, in: *Garowe Online*, 28. März 2020, <https://perma.cc/5D6Q-RZ76>.

302. Paquette, George und Raghavan, „Violence Imperils Coronavirus Response in Conflict Zones Around the World“, Austin C. Doctor, „The Looming Influx of Foreign Fighters in Sub-Saharan Africa“, in: *War on the Rocks*, 18. August 2020, <https://perma.cc/V84C-6LHF>.

303. Doctor, „The Looming Influx of Foreign Fighters in Sub-Saharan Africa“.

304. Andres Schipani und Bryan Harris, „Drug Gangs in Brazil’s Favelas Enforce Coronavirus Lockdown“, in: *Financial Times*, 27. März 2020, <https://perma.cc/2T39-PVS6>; David Luna, „How Covid-19 Is Proving A Boon For Criminal Networks’ Illicit Trade, Endangering International Security“, in: *South China Morning Post*, 12. August 2020, <https://perma.cc/N5RA-2R6K>; Vanda Felbab-Brown, „Mexican Cartels are Providing COVID-19 Assistance. Why That’s Not Surprising“, Washington D.C.: Brookings, 27. April 2020, <https://perma.cc/W9DW-LK7S>.

305. „Beware Long-term Damage to Human Rights and Refugee Rights from the Coronavirus Pandemic: UNHCR“, Genf: United Nations High Commissioner for Refugees, 22. April 2020, <https://perma.cc/CS43-X7VX>.

306. Siehe auch hierzu Benedikt Franke et al., „Transnational Security Report. Cooperating Across Borders: Tackling Illicit Flows“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Juni 2019, <https://doi.org/10.47342/>

BIWY2341, 30–37.

307. Irene Schöfberger und Marzia Rango, „COVID-19 and Migration in West and North Africa and Across the Mediterranean“, in: (Hrsg.) Philippe Fargues und Marzia Rango, *Migration in West and North Africa and Across the Mediterranean: Trends, Risks, Development and Governance*. Genf: Internationale Organisation für Migration (IOM), xxii–xxiii.

308. Ebd.

309. Tasnim Nazeer, „Bangladesh Must Protect the Rights of Rohingya Muslims Stranded at Sea“, in: *The Diplomat*, 27. April 2020, <https://perma.cc/C2JJ-MRHV>.

310. „COVID-19 Measures Likely to Lead to an Increase in Migrant Smuggling and Human Trafficking in Longer Term, UNODC Report Finds“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime, 14. Mai 2020, <https://perma.cc/R7TQ-H6QH>.

311. Tobias Bunde et al., „Munich Security Report 2019: The Great Puzzle: Who Will Pick Up the Pieces?“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Februar 2019, <https://doi.org/10.47342/Ryty8045>.

312. Ivan Krastev und Mark Leonard, „Europe’s Pandemic Politics: How the Virus has Changed the Public’s Worldview“, London: European Council on Foreign Relations, 24. Juni 2020, <https://perma.cc/SA57-6JN9>.

313. Richard Gowan und Anthony Dworkin, „Three Crises and an Opportunity: Europe’s Stake in Multilateralism“, London: European Council on Foreign Relations, September 2019, <https://perma.cc/3R3C-3R33>; Tom Miles, „China and U.S. Accuse Each Other of Hypocrisy as WTO Litigation Begins“, in: *Reuters*, 21. November 2018, <https://perma.cc/7UZ7-BSB4>.

314. Fiona Hill et al., „Balancing Act: Major Powers and the Global Response to US-China Great Power Competition“, Washington D.C.: Brookings, 1. Juli 2020, <https://perma.cc/U55Q-FPLC>.

315. Patrick, „When the System Fails“.

316. Thomas R. Pickering und Atman M. Trivedi, „The International Order Didn’t Fail the Pandemic Alone“, *Foreign Affairs* (14. Mai 2020), <https://perma.cc/3Y32-MVC8>.

317. Patrick, „When the System Fails“.

318. Lee H. Loong, „The Endangered Asian Century: America, China, and the Perils of Confrontation“, *Foreign Affairs* 99:4 (Juli/August 2020), 52–64, <https://per->

ma.cc/8AJB-ZGQX.

319. „Coronavirus: Trump Accuses WHO of Being a ‘Puppet of China’“, in: *BBC*, 19. Mai 2020, <https://perma.cc/QE2Y-HWEN>.
320. Steve Holland und Michelle Nichols, „Trump Cutting U.S. Ties With World Health Organization Over Virus“, in: *Reuters*, 29. Mai 2020, <https://www.reuters.com/article/us-health-coronavirus-trump-who/trump-cutting-u-s-ties-with-world-health-organization-over-virus-idUSKBN2352YJ?il=0>.
321. „Ebola Outbreak a Threat to World Peace, Says UN Security Council“, in: *The Guardian*, 18. September 2014, <https://perma.cc/LNP9-3P5V>; „Resolution 2177 (2014)“, New York: VN Sicherheitsrat, 18. September 2014, <https://perma.cc/3BX4-B6ST>.
322. Patrick Wintour, „What Is the Future of the UN in the Age of Impunity?“, in: *The Guardian*, 23. Juli 2020, <https://perma.cc/2Q85-PX9L>.
323. Jess Gifkins und Benedict Docherty, „Coronavirus: UN Security Council Finally Calls for Global Ceasefire After US and China Delay Talks“, in: *The Conversation*, 2. Juli 2020, <https://perma.cc/E4CN-82WK>.
324. Tobias Bunde et al., „Zeitenwende | Wendezeiten: Sonderausgabe des Munich Security Report“, München: Münchner Sicherheitskonferenz, Oktober 2020, <https://doi.org/10.47342/YSCU7634>, 41–42.
325. Maike Voss, „Corona-Krise: Was ist dran an Trumps Vorwürfen gegen die WHO?“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP Kurz gesagt, 21. April 2020, <https://perma.cc/JS5Y-BD7X>; Hill et al., „Balancing Act: Major Powers and the Global Response to US-China Great Power Competition“.
326. Krastev und Leonard, „Europe’s Pandemic Politics: How the Virus has Changed the Public’s Worldview“.
327. Brannen, „Covid-19 Reshapes the Future“.
328. Victor Mallet und Roula Khalaf, „FT Interview: Emmanuel Macron Says It Is Time to Think the Unthinkable“, in: *Financial Times*, 16. April 2020, <https://perma.cc/LQ9W-5VLA>.
329. Anthony Dworkin, „How to Repair Multilateralism After COVID-19“, London: European Council on Foreign Relations, 22. Mai 2020, <https://perma.cc/BE6Q-PSSL>; Kahl und Berengaut, „Aftershocks: The Coronavirus Pandemic and the New World Disorder“.
330. Ulrich Menzel, „Der Corona-Schock: Die finale Entzauberung der Globalisierung“, *Blätter für deutsche und internationale Politik* (April 2020), <https://perma.cc/K8R3-ZL99>.
331. Carla Norrlof, „COVID-19 and the Liberal International Order: Exposing Instabilities and Weaknesses in an Open International System“, Helsinki: Finnish Institute of International Affairs, 11. April 2020, <https://perma.cc/7TTA-TLHG>.
332. „Spahn will Europas Abhängigkeit von Arzneien aus China senken“, in: *Der Spiegel*, 2. März 2020, <https://perma.cc/9AJX-C7Y5>.
333. Richard Fontaine, „How Globalization Will Look After the Coronavirus Pandemic“, *Foreign Policy* (17. April 2020), <https://perma.cc/Q22W-YGHP>.
334. „Migrants Stranded ‘all over the World’ and at Risk from Coronavirus“, New York: UN News, 7. Mai 2020, <https://perma.cc/HJ68-VXXP>.
335. António Guterres, „We Must Act Now to Strengthen the Immunity of Our Societies Against the Virus of Hate“, New York: United Nations, 2020, <https://perma.cc/MBV5-CMMX>.
336. „COVID-19: UN Counters Pandemic-Related Hate and Xenophobia“, New York: United Nations Department of Global Communications, 11. Mai 2020, <https://perma.cc/6H3S-8TPD>.
337. Anas Azm, „COVID-19 Fuels Tensions Between Rohingya Refugees and Bangladeshi Hosts“, in: *The New Humanitarian*, 27. Juli 2020, <https://perma.cc/7KPJ-YZ8M>.
338. Mark Scott und Steven Overly, „Conspiracy Theorists, Far-right Extremists Around the World Seize on the Pandemic“, in: *Politico*, 12. Mai 2020, <https://perma.cc/P7YD-CEEK>.
339. „Combating Xenophobia is Key to an Effective COVID-19 Recovery“, Internationale Organisation für Migration.
340. Krastev und Leonard, „Europe’s Pandemic Politics: How the Virus has Changed the Public’s Worldview“.
341. Dani Rodrik, „Making the Best of a Post-Pandemic World“, in: *Project Syndicate*, 12. Mai 2020, <https://perma.cc/2VJ5-UXAV>.
342. „No Safety Net: Covid-19’s Blow to World Trade Is a Heavy One“, in: *The Economist*, 14. Mai 2020, <https://perma.cc/DKE3-G8M>.
343. Katrina Manson, David Pelling und Andres Schipani

- ni, „Kenyatta Warns US-China Rivalry Puts Africa At Risk“, in: *Financial Times*, 19. Juni 2020, <https://perma.cc/S96H-E4FJ>.
344. Bunde et al., „Zeitenwende | Wendezeiten: Sonderausgabe des Munich Security Report“, Kapitel 3.
345. Brannen, „Covid-19 Reshapes the Future“.
346. „21st Century Tracking of Pandemic-Era Trade Policies in Food and Medical Products“.
347. Thomas J. Bollyky und Chad P. Bown, „The Tragedy of Vaccine Nationalism: Only Cooperation Can End the Pandemic“, *Foreign Affairs* 99:5 (September/Okttober 2020), 96–109, <https://perma.cc/SPXD-55HR>. Die EU-Exportbeschränkungen sind am 26. Mai 2020 ausgelaufen, siehe „Coronavirus: Requirement for Export Authorisation for Personal Protective Equipment Comes to Its End“, Brüssel: Europäische Kommission, 26. Mai 2020, <https://perma.cc/RDR2-X4X2>.
348. Ana Swanson, Zolan Kanno-Youngs und Maggie Haberman, „Trump Seeks to Block 3M Mask Exports and Grab Masks From Its Overseas Customers“, in: *The New York Times*, 3. April 2020, <https://perma.cc/88JK-8C2Q>.
349. Maurice Obstfeld und Adam Posen, „Introduction: The G20 not Only Should but Can Be Meaningfully Useful to Recovery from the COVID-19 Pandemic“, in: (Hrsg.) Maurice Obstfeld und Adam S. Posen, *How the G20 Can Hasten Recovery from COVID-19*. Washington D.C.: Peterson Institute for International Economics (PIIE), April 2020, 3–10, <https://perma.cc/KEB8-WPUJ>, 7.
350. „COVID-19 and Africa: Socio-Economic Implications and Policy Responses“, Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development, 7. Mai 2020, <https://perma.cc/Z4P4-LWNZ>.
351. Bollyky und Bown, „The Tragedy of Vaccine Nationalism“.
352. „Everyone, Everywhere Must Have Access to Eventual COVID-19 Immunization, Secretary-General Says in Video Message for Global Vaccine Summit“, New York: Vereinte Nationen, 4. Juni 2020, <https://perma.cc/67RZ-3SV9>.
353. George Q. Daley, Dekan der Harvard Medical School, zitiert in David E. Sanger et al., „Profits and Pride at Stake, the Race for a Vaccine Intensifies“, in: *The New York Times*, 2. Mai 2020, <https://perma.cc/3JQP-72Z8>.
354. Peter S. Goodman et al., „A New Front for Nationalism: The Global Battle Against a Virus“, in: *The New York Times*, 10. April 2020, <https://perma.cc/P3CR-AYRM>.
355. „One in Three People Want Preferential Access to a Covid-19 Vaccine“, in: *The Economist*, 8. Oktober 2020, <https://perma.cc/WTB3-XY6U>.
356. Bollyky und Bown, „The Tragedy of Vaccine Nationalism“.
357. „Written Questions & Answers in Lieu of Oral Evidence: Effectiveness of UK Aid“, London: International Development Committee, 2. Juni 2020, <https://perma.cc/7QVK-99K5>.
358. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 3.
359. „Maybe, out of the dark days of this epidemic, we could see an opportunity to actually move beyond those trade disputes and political tensions.“ n.a.: Münchner Sicherheitskonferenz, <https://twitter.com/munseconf/status/1241032476023238657>.
360. Evita Schmieg, „Die Afrikanische Freihandelszone: Perspektiven für Afrika und die europäische Politik“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 12, Februar 2020, doi:10.18449/2020A12.
361. „A Step Forward for Continent If Transport, Utilities, Capital and the Right Rules of Commerce Are Put in Place“, Genf: United Nations Conference on Trade and Development, 28. Dezember 2020.
362. Hintergrundgespräch mit Janka Oertel und Theodore Murphy, 28. August 2020.
363. Seth Berkley, interviewt von Chris Anderson, 26. März 2020, TED Connects.
364. Marta Foresti, „Less Gratitude, Please. How COVID-19 Reveals the Need for Migration Reform“, Washington D.C.: Brookings, 22. Mai 2020, <https://perma.cc/K4YZ-STRJ>.
365. Äthiopische Botschaft in Belgien, „President Sahle-Work Calls For Global Solidarity Against COVID 19“, Brüssel: Äthiopische Botschaft in Belgien, 13. Mai 2020, <https://perma.cc/ES8D-XXJE>.
366. Foresti, „Less Gratitude, Please. How COVID-19 Reveals the Need for Migration Reform“.
367. Francesco Fasani und Jacobo Mazza, „Immigrant Key Workers: Their Contribution to Europe’s COVID-19 Response“, Brüssel: Europäische Kommission, 23. April

2020, <https://perma.cc/Y2NQ-LY95>.

368. Julia Gelatt, „Immigrant Workers: Vital to the U.S. COVID-19 Response, Disproportionately Vulnerable“, Washington D.C.: Migration Policy Institute, April 2020, <https://perma.cc/L5M3-WQGZ>.

369. Pankaj Mishra, „Virus May Make Attitudes to Immigration Healthier“, in: *Bloomberg*, 6. Mai 2020, <https://perma.cc/WUJ6-ME6C>.

370. Foresti, „Less Gratitude, Please. How COVID-19 Reveals the Need for Migration Reform“; „COVID-19 and Key Workers Tracker“, London: Overseas Development Institute, September 2020, <https://perma.cc/G7SU-J6VX>.

371. „Portuguese Government Gives Temporary Residence to Immigrants with Pending Applications“, Brüssel: Europäische Kommission, 28. März 2020, <https://perma.cc/2UDZ-2LT8>.

372. Obstfeld und Posen, „The G20 Not Only Should but Can Be Meaningfully Useful to Recovery from the COVID-19 Pandemic“; Jonathan E. Hillman und Maesea McCalpin, „Watching Huawei’s ‘Safe Cities’“, Washington D.C.: Center for Strategic & International Studies, CSIS Brief, 4. November 2019, <https://perma.cc/EX8Y-U2V8>.

373. Bollyky und Bown, „The Tragedy of Vaccine Nationalism“.

374. Heiko Maas, „Rede von Außenminister Heiko Maas bei der 75. Generalversammlung der Vereinten Nationen“, Berlin: Vereinte Nationen, 29. September 2020, <https://perma.cc/FA59-YS8V>.

375. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.

376. „The IMF’s Responses to COVID-19“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, 29. Juni 2020, <https://perma.cc/W6R8-U4T9>; „COVID-19 Financial Assistance and Debt Service Relief“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds, 2. September 2020, COVID-19 Financial Assistance and Debt Service Relief.

377. „The Access to COVID-19 Tools (ACT) Accelerator“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 2020, <https://perma.cc/4P8T-XVEN>.

378. „Global Goal: Unite for Our Future. The Concert“, Brüssel: Europäische Union, 24. April 2020, <https://perma.cc/F9AB-5GSP>.

379. Peter Beaumont, „‘Landmark Moment’: 156 Countries Agree to Covid Vaccine Allocation Deal“, in: *The Guardian*, 21. September 2020, <https://perma.cc/9FXP-UV23>.

380. Weltbank, „World Bank Approves \$12 Billion for COVID-19 Vaccines“, Pressemitteilung, 13. Oktober 2020, <https://perma.cc/NZA4-7PQV>.

381. Landry Signé und Mary Treacy, „Covid-19 is Accelerating Multilateralism in Africa“, in: *The Washington Post*, 27. Juli 2020, <https://perma.cc/Z263-B3PS>.

382. Antonia Witt, „An Island of Internationalism: The African Union’s Fight Against Corona“, Frankfurt am Main: Peace Research Institute Frankfurt / Leibniz Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, 7. April 2020, <https://perma.cc/8U2M-WHU2>.

383. Afrikanische Union, „Africa CDC Establishes Continent-Wide Task Force to Respond to Global Coronavirus Epidemic“.

384. Afrikanische Union, „Africa CDC and Mastercard Foundation Partner to Deliver One Million Test Kits, Deploy 10,000 Community Health Workers for COVID-19 Response“, Pressemitteilung, 4. Juni 2020, <https://perma.cc/H8SR-SZ4P>.

385. „Covid-19 Ministerial Coordinating Committee Meeting of the Economic Community of West African States (ECOWAS)“, n.a.: Economic Community of West African States, 2. Juni 2020, https://www.ecowas.int/wp-content/uploads/2020/06/Final-Communique%CC%81-Final_Covid19-Ministerial-Meeting_02-06-2020.pdf.

386. „COVID-19 Prevention and Response Training of EAC International Airport Staff Kicks Off at Jomo Kenyatta International Airport“, Arusha: East African Community, 27. Mai 2020, <https://perma.cc/3UW6-FFJ2>; „Republic of Kenya Receives Mobile Labs from the EAC Secretariat“, Arusha: East African Community, 21. Mai 2020, <https://perma.cc/MY99-CZR6>.

387. Annette Weber und Bettina Rudloff, „Krisenkaskade in Ostafrika“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP Kurz gesagt, 20. Mai 2020, <https://perma.cc/62NE-GVFR>.

388. „African Development Fund Approves \$9.52 Million to Enhance Coordinated COVID-19 Response in East and Horn of Africa and the Comoros“, Abidjan: African Development Bank Group, 30. Juni 2020.

389. Cyril Ramaphosa, „Remarks by African Union Chair President Cyril Ramaphosa at the Online Media Briefing to Launch the Africa Medical Supplies Platform“, Pretoria, 18. Juni 2020, <https://www.gov.za/speeches/medical-supplies-platform-19-jun-2020-0000>.
390. Carien du Plessis, „African Countries Unite to Create ‘One Stop Shop’ to Lower Cost of COVID-19 Tests and PPE“, in: *The Guardian*, 22. Juni 2020, <https://perma.cc/FT2N-8EWW>.
391. Ganesh Sitaraman, „A Grand Strategy of Resilience“, *Foreign Affairs* 99:5 (September 2020), 165–174, <https://perma.cc/CZM9-MLJ6>.
392. Ebd.
393. Guterres, „Secretary-General’s Address to the Opening of the General Debate of the 75th Session of the General Assembly“, 22. September 2020.
394. Niels Annen und Mark Lowcock, „Gastkommentar: Humanitäre Hilfe für den Sahel ist Krisenvorsorge“, in: *Deutsche Welle (DW)*, 11. Oktober 2020, <https://perma.cc/WAB2-ZYEC>.
395. Abiy Ahmed, „If Covid-19 Is Not Beaten in Africa It Will Return to Haunt Us All“, in: *Financial Times*, 25. März 2020, <https://perma.cc/3FRU-JXCH>.
396. Muhammed Megassy, „The EU Is Fueling Hunger in Africa“, in: *Project Syndicate*, 25. August 2020, <https://perma.cc/966A-VH2Z>.
397. Bown, „COVID-19 Could Bring Down the Trading System“.
398. Anthony S. Fauci, „Live with Dr. Anthony S. Fauci: COVID-19 and its Global Impact on AIDS, TB and Malaria“, 11. September 2020, <https://perma.cc/KW79-752J>.
399. Brahim Coulibaly, Ngozi Okonjo-Iweala und Vera Songwe, „The Unfinished Agenda of Financing Africa’s COVID-19 Response: Op-Ed“, in: *Project Syndicate*, 7. September 2020, <https://perma.cc/B2F6-U3YC>.
400. Ben Parker, „In the News: International Aid Reached Record Levels in 2019“, in: *The New Humanitarian*, 17. April 2020, <https://perma.cc/3GTQ-5KE7>.
401. Europäische Kommission, „The European Union Remains World’s Leading Donor of Official Development Assistance with €75.2 Billion in 2019“, Pressemitteilung, 16. April 2020, <https://perma.cc/B2JV-N8GR>.
402. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19: May Update“, New York: United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (OCHA), 24. Mai 2020, <https://perma.cc/LY89-JSBT>, 3. Kursivformatierung durch die Autorinnen und Autoren eingefügt.
403. „COVID 19: Debt Service Suspension Initiative“, Washington D.C.: Weltbank, 19. Juni 2020, <https://perma.cc/7XXT-SV42>.
404. Coulibaly, Okonjo-Iweala und Songwe, „The Unfinished Agenda of Financing Africa’s COVID-19 Response“.
405. Cobus van Staden, „Africa’s Gathering Debt Storm“, in: *Project Syndicate*, 2. September 2020, <https://perma.cc/G2F8-TNFW>.
406. Wolfgang Ischinger und Stefan Oschmann, „Ein Fünf-Punkte-Plan gegen Pandemien“, in: *Handelsblatt*, 3. März 2020, <https://perma.cc/R3QG-848Z>.
407. Ebd.
408. „Global Humanitarian Response Plan COVID-19“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 7.
409. „World Must Be Better Prepared for Next Pandemic, Says WHO Boss“, in: *Reuters*, 7. September 2020, <https://perma.cc/4EV9-YYBV>.
410. Gates und Gates, „Goalkeepers Report: Covid-19. A Global Perspective“.
411. Steffen Angenendt et al., „Der Globale Migrationspakt und die öffentliche Gesundheit im Kontext der Covid-19-Pandemie: Ungenutzte Potentiale zur Stärkung von Gesundheitssystemen“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 75, September 2020, doi:10.18449/2020A75.
412. Micah, Leach-Kemon und Dielemann, „Health-Systems Strengthening in the Age of COVID-19“. In absoluten Zahlen sind die Investitionen jedoch von 1,6 Milliarden im Jahr 1990 auf 5,6 Milliarden USD im Jahr 2019 gestiegen, siehe Micah, Leach-Kemon und Dielemann, „Health-Systems Strengthening in the Age of COVID-19“.
413. Voss, „Corona-Krise: Was ist dran an Trumps Vorwürfen gegen die WHO?“.
414. Hintergrundgespräch mit Janka Oertel und Theodore Murphy.
415. Schmieg, „The African Continental Free Trade Area“.
416. González-Torres und Esposito, „Epidemics and Conflict: Evidence from Ebola Outbreak in Western Africa“.

417. E. Gyimah-Boadi und Carolyn Logan, „Many Africans Distrust Their Governments. How Will That Affect Their Coronavirus Response?“.
418. „EU HRVP Josep Borrell: The Coronavirus Pandemic and the New World It Is Creating“, Borrell.
419. „Von der Leyen on Coronavirus Global Response: World Stands United Against Coronavirus and Will Win“, Brüssel: Europäische Kommission, 5. Mai 2020, <https://perma.cc/3DUG-V9B5>.
420. James Bell et al., „International Cooperation Welcomed Across 14 Advanced Economies“, Washington D.C.: Pew Research Center, 21. September 2020, <https://perma.cc/4UK6-4BE7>.
421. „An Island of Internationalism: The African Union’s Fight Against Corona“, Witt.
422. James Haynes und Cheng Li, „The US Cooperated with the Soviets on Smallpox: It Should Do the Same with China on COVID-19 Vaccine Distribution“, Washington D.C.: Brookings, 27. August 2020, <https://perma.cc/7UAV-SSLY>.
423. „COVAX: Working for Global Equitable Access to COVID-19 Vaccines“, Genf: Weltgesundheitsorganisation, 2020, <https://perma.cc/5DVZ-7U4Z>.
424. Beaumont, „‘Landmark Moment’: 156 Countries Agree to Covid Vaccine Allocation Deal“.
425. Siehe z.B. „Kampf gegen Virus ein Marathon - AKK geht von langem Kriseneinsatz aus“, in: *ntv*, 19. März 2020, <https://perma.cc/HW97-39ER>; Colin Dwyer, „Some Of The Greatest Causes Of Misery’: U.N. Warns Of Pandemic’s Mental Health Costs“, in: *NPR*, 14. Mai 2020, <https://perma.cc/9633-JTQ8>; „Africa Marks Six Months of COVID-19“, Weltgesundheitsorganisation.

Abbildungsverzeichnis

Aufgrund von Rundungen können sich in visualisierten Daten Abweichungen von einem Gesamtergebnis von 100 Prozent ergeben. Länderabkürzungen orientieren sich an der ISO-3166-1-Kodierliste.

1.1 Armut, Fragilität und Konflikt vor Covid-19, 2008-2018

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf der Grundlage von „Fragile States Index: Datensätze 2006-2020“, Washington D.C.: Fund for Peace, <https://perma.cc/SSA8-T44E>. „Armed Conflict Datensatz, Version 19.1“, Uppsala Conflict Data Program (UCDP)/Peace Research Institute Oslo (PRIO). Therese Pettersson, Stina Höglbladh, Magnus Öberg, „Organized Violence, 1989-2018 and Peace Agreements“, *Journal of Peace Research* 56:4 (2019), <https://perma.cc/NX3J-WKEK> und „Poverty & Equity Data Portal - Fragile and Conflict Situations“, Washington D.C.: Weltbank <https://perma.cc/JM9W-LBPP>. Für Informationen über die Klassifizierung von Staaten durch den Fund for Peace als „Warnung“ oder „Alarm“ siehe „Fragile States Index and CAST Framework Methodology“, Washington D.C.: Fund for Peace, Mai 2017, <https://perma.cc/UH47-JN78>; Ausführliche Definitionen der verschiedenen Arten von bewaffneten Konflikten, die von UCDP/PRIO abgedeckt werden, nämlich extra-systemische, zwischenstaatliche, innerstaatliche und internationalisierte innerstaatliche Konflikte, finden sich in dem dem Datensatz beigegefügt Handbuch: Pettersson, Therese (2020): „UCDP/PRIO Armed Conflict Dataset Codebook v 20.1“, <https://perma.cc/AL9G-2CYV>, siehe Seite 5f; die Weltbank definiert Menschen in extremer Armut als all jene, die von weniger als 1,90 US-Dollar pro Tag leben. Für weitere Informationen über ihre Definition von fragilen und Konfliktsituationen siehe „Classification of Fragile and Conflict-Affected Situations“, Washington D.C.: Weltbank, <https://perma.cc/SPD3-8QPZ>.

2.1 Medizinisches Personal und Krankenhausbetten nach Entwicklungsstatus eines Landes, 2010-2018, pro 10.000 Menschen

Daten und Darstellung auf Basis von „How COVID-19 is Changing The World: A Statistical Perspective“, New York: UN Committee for the Coordination of Statistical Activities (CCSA), Mai 2020, <https://perma.cc/DJ8A-GZR4>.

2.2 Anteil der in Slums lebenden Stadtbevölkerung nach Weltregion, 2018, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von ebd.; „Proportion of Urban Population Living in Slums. Time Period between 1990 and 2018“, Nairobi: UN-Habitat, 8. September 2020, <https://perma.cc/X46G-7XV8>. Ein Slum ist definiert als ein „Haushalt, in dem die Bewohner unter einer oder mehreren der folgenden ‚Haushaltsentbehungen‘ leiden: 1) mangelnder Zugang zu einer besseren Wasserquelle, 2) mangelnder Zugang zu besseren sanitären Einrichtungen, 3) Mangel an

ausreichendem Wohnraum, 4) Mangel an dauerhaftem Wohnraum und 5) Mangel an Mietsicherheit“, siehe „Concepts and Definitions“, UN-Habitat, 14. Februar 2018, <https://perma.cc/TFX3-5NAG>, eigene Übersetzung.

2.3 Wichtige Exporte ausgewählter Länder in Subsahara Afrika, Anteil aller Güter und Dienstleistungen, 2018, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Elina Ribakova, Benjamin Hilgenstock und Samuel LaRussa, „Macro Notes–Sub-Saharan Africa: Key Vulnerabilities“, Washington D.C.: Institute for International Finance (IIF) 29. April 2020, <https://perma.cc/UHJ7-6SVK>. Die Autorin und die Autoren basieren ihre Daten auf „United Nations International Trade Statistics Database“, New York: Vereinte Nationen, 2020, <https://comtrade.un.org/>; „Balance of Payments and International Investment Position Statistics“, Washington D.C.: Internationaler Währungsfonds (IWF), 2020, <https://perma.cc/6886-93V7>.

2.4 Vertrauen in Impfstoffe in ausgewählten Weltregionen, Meinungsumfrage, 2018, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von „The Wellcome Global Monitor“, London: Wellcome, 19. Juni 2019, 110, <https://perma.cc/E24K-EY96>. Andere Weltregionen, die in der Umfrage abgedeckt, aber in der Grafik nicht dargestellt wurden sind Zentralafrika, Südliches Afrika, Zentralamerika & Mexiko, Südamerika, Ostasien, Zentralasien, Südostasien, Naher Osten, Südeuropa, Australien & Neuseeland.

3.1 Lokale Milizen-Aktivität in Ost- und Westafrika, 2015-2020, Ereignisse

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf der Basis von Daten, die von The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED) zur Verfügung gestellt wurden. Beachten Sie, dass ACLED Events lokaler Milizen-Aktivität codiert. Events gelten als getrennt, wenn sie an verschiedenen Tagen stattfinden, verschiedene Arten von Gewalt beinhalten, mit verschiedenen Arten von Akteuren oder an verschiedenen Orten stattfinden; siehe „Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED). User Quick Guide“, n.a.: The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED), April 2019, <https://perma.cc/98UR-ZTEP>.

3.2 Ausgewählte externe private Finanzströme an Entwicklungsländer, Veränderung gegenüber dem Vorjahr, 2008 und 2020, Prozent

Daten und Darstellung basierend auf „The impact of the coronavirus (COVID-19) crisis on development finance“, Paris: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), 24. Juni 2020, www.oecd.org/coronavirus/policy-responses/the-impact-of-the-coronavirus-covid-19-crisis-on-development-finance-9de00b3b/. Alle Daten beziehen sich auf ODA-berechtigte Länder, Stand April 2020.

3.3 Externe Finanzströme in fragile Kontexte, 2008-2018, Millionen US-Dollar (Basisjahr 2018)

Daten und Darstellung wurden der Münchner Sicherheitskonferenz von der OECD zur Verfügung gestellt. Hinweis: Die Originaldaten der OECD beinhalten auch Informationen zu anderen öffentlichen Finanzströme (OOF).

3.4 Menschen, die 2020 voraussichtlich wegen der Covid-19-Pandemie in extreme Armut fallen, nach Weltregion, Millionen

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Daten die von der Weltbank zur Verfügung gestellt wurden, Christoph Lakner et al., „How Much Does Reducing Inequality Matter for Global Poverty?“, Washington D.C.: World Bank, Juni 2020, <https://perma.cc/Y5CH-UD77>; Christoph Lakner et al., „Updated estimates of the impact of COVID-19 on global poverty: The effect of new data“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 7. Oktober 2020, <https://perma.cc/DS5B-9ZQA>; „PovcalNet: an online analysis tool for global poverty monitoring“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 10. September 2020, <https://perma.cc/B8DC-69JS>; „Pandemic, Recession: The Global Economy in Crisis“, Washington D.C.: Weltbankgruppe, 8. Juni 2020, <https://perma.cc/83NY-UMJN>; „Poverty and Shared Prosperity 2020: Reversals of Fortune“, Washington D.C.: Weltbank, 8. Oktober 2020, <https://perma.cc/872A-4JGQ>. Extreme Armut bedeutet, dass eine Person von weniger als USD 1,90 pro Tag lebt. Im Basisszenario schrumpft das Weltwirtschaftswachstum um 5 Prozent in 2020 und im Negativszenario um 8 Prozent, siehe Daniel Gerszon Mahler, Christoph Lakner, Andres Castaneda Aguilar and Haoyu Wu, „Updated Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty“, Washington D.C.: Weltbank, 8. Juni 2018, <https://perma.cc/33VJ-ZKPM>.

3.5 Unterernährte Menschen weltweit, 2015-2030, Millionen

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von „The State of Food Security and Nutrition in the World 2020“, FAO, IFAD, UNICEF, WFP und WHO, 13. Juli 2020, <https://perma.cc/TSN7-E4ZB>. Das optimistische Szenario basiert auf einem voraussichtlichen globalen Wirtschaftswachstum von -4,9 Prozent in 2020 und +5,4 Prozent in 2021. Das pessimistische Szenario basiert auf einem voraussichtlichen globalen Wirtschaftswachstum von -10 Prozent in 2020 und +0,3 Prozent in 2021.

3.6 Kinder, die aufgrund der Pandemie bis Ende 2021 voraussichtlich die Schule abbrechen müssen, nach Weltregionen, Millionen

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Daten, die von Save the Children zur Verfügung gestellt wurden.

3.7 Demonstrationen weltweit während Covid-19, 8. März–30. August 2020, Ereignisse

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf der Basis von Daten, die von The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED) zur Verfügung gestellt wurden. Beachten Sie, dass ACLED Demonstrations-Events codiert. Events gelten als getrennt, wenn sie an verschiedenen Tagen stattfinden, verschiedene Arten von Gewalt beinhalten, mit verschiedenen Arten von Akteuren oder an verschiedenen Orten stattfinden; siehe „Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED)“.

User Quick Guide“, n.a.: The Armed Conflict and Event Data Project (ACLED), April 2019, <https://perma.cc/98UR-ZTEP>.

3.8 Verschobene Wahlen während Covid-19 im Nahen/Mittleren Ost und Afrika, März–September 2020, nach Wahlart

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von „Elections Postponed Due to COVID-19“, Arlington: International Foundation for Electoral Systems (IFES), 7. Oktober 2020, <https://perma.cc/35VB-7AY5>. Zweiwöchentlich aktualisiert. Die in der Karte dargestellten Grenzverläufe erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch sind sie als offizielle Anerkennung zu verstehen.

3.9 Staatliche Repression während Covid-19, 11. März–5. September 2020, Ereignisse

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf der Basis von Daten, die von The Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED) zur Verfügung gestellt wurden. Beachten Sie, dass ACLED Events staatlicher Repression codiert. Events gelten als getrennt, wenn sie an verschiedenen Tagen stattfinden, verschiedene Arten von Gewalt beinhalten, mit verschiedenen Arten von Akteuren oder an verschiedenen Orten stattfinden; siehe ACLED, „Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED). User Quick Guide“, April 2019, <https://perma.cc/98UR-ZTEP>; Nordamerika, Westeuropa und Ozeanien sind nicht in diesem ACLED Datensatz eingeschlossen. Die in der Karte dargestellten Grenzverläufe erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch sind sie als offizielle Anerkennung zu verstehen.

3.10 Irreguläre Migration nach Europa über das Mittelmeer, 2019 und 2020, Ankünfte

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Irene Schöffberger und Marzia Rango (2020) „COVID-19 and Migration in West and North Africa and Across the Mediterranean“, in *Migration in West and North Africa and Across the Mediterranean – Trends, Risks, Development and Governance*. Internationale Organisation für Migration (IOM). Genf: IOM, xxiv.

4.1 US-amerikanische und deutsche Erwartungen zu Kooperation nach Covid-19, April und September 2020, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Umfragedaten der Körber-Stiftung und des Pew Research Center.

4.2 Anteil afrikanischer Importe aus der EU, nach von Exportbeschränkungen* betroffenem Produkt, 2018, Prozent

Daten und Darstellung auf Basis von Chad P. Bown, „EU Limits on Medical Gear Exports Put Poor Countries and Europeans at Risk“, Washington D.C.: Peterson Institute for International Economics (PIIE), 19. März 2020, <https://perma.cc/UR3N-DBDT>. Die Grafik umfasst afrikanische Staaten, deren Importe aus der EU in mindestens einer Produktkategorie mindestens 50 Prozent betragen. Die hier berücksichtigten Exportbeschränkungen wurden von der EU-Kommission am 15. März beschlossen, zwischenzeitlich modifiziert und am 26. Mai 2020 aufgehoben, siehe „Coronavirus: Requirement for Export Authorisation for Personal Protective Equipment Comes to

Its End“, Brüssel: Europäische Kommission, 26. Mai 2020, <https://trade.ec.europa.eu/doclib/press/index.cfm?id=2147>.

4.3 Einwanderer in pandemierelevanten Berufen, Vereinigte Staaten, 2018, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Julia Gelatt, „Immigrant Workers: Vital to the U.S. COVID-19 Response, Disproportionately Vulnerable“, Washington D.C.: Migration Policy Institute (MPI), April 2020, <https://perma.cc/L5M3-WQGZ>. Gelatts Daten entstammen dem 2018 American Community Survey des U.S. Census Bureau. Gelatt definiert Einwanderer als außerhalb der Vereinigten Staaten Geborene, unabhängig davon, welchen Rechtsstatus diese mittlerweile in den USA besitzen.

5.1 Covid-19-Finanzierungslücken ausgewählter multilateraler Initiativen, 2020, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von „COVID-19 Global Humanitarian Response Plan (Humanitarian Response Plan)“, n.a.: Financial Tracking Service, Zugriff am 19. September 2020, <https://fts.unocha.org/appeals/952/summary>; „Leaders Pledge ‘Quantum Leap’ Towards Fully Funding Covid-19 Vaccines and Treatment“, New York: UN News, 10. September 2020, <https://perma.cc/DR4Q-TQP3>; „1 February to 30 June 2020“, Genf: Weltgesundheitsorganisation (WHO), 3. August 2020, <https://perma.cc/B9R4-M7YN>. Der Umfang der Finanzierungslücke für den Global Humanitarian Response Plan bezieht sich auf den 19. September, für den „ACT Accelerator“ auf den 10. September und für die Covid-19-Reaktion der WHO auf den 3. August 2020.

5.2 Mittel zur Stärkung von Gesundheitssystemen anteilig an den gesamten Entwicklungsgeldern für Gesundheit, 1990-2019, Prozent

Darstellung der Münchner Sicherheitskonferenz auf Basis von Angela Micah, Katherine Leach-Kemon und Joseph Dieleman, „Health-Systems Strengthening in the Age of COVID-19“, New York: Council on Foreign Relations, 25. August 2020, <https://perma.cc/EB4C-EEZT>. Die Autorinnen und der Autor basieren ihre Daten auf Angela Micah, Joseph Dieleman and Kevin O'Rourke, „Financing Global Health 2019: Tracking Health Spending in a Time of Crisis“, Seattle: Institute for Health Metrics and Evaluation, 25. August 2020, <https://perma.cc/JWE7-9697>.

Bildquellennachweis

DFID

S. 41

Photothek.net/Schmitz

S. 6, 27

GCIS

S. 49

UN OCHA

S. 16, 42

MSC/Becker

S. 51

WEF/Pinjo

S. 65

MSC/Hennemuth

S. 39, 40

WEF/von Loebell

S. 32, 78

MSC/Hentschel

S. 28, 45, 70

White House/Dufour

S. 67

MSC/Hildenbrand

S. 59

Buch- und Reportcover

BICC/HSFSK/IFSH/INEF, Brookings
Institution Press, CARE, FAO, GITOC,
Global Preparedness Monitoring Board,
IEP, ISS Africa, MIT Press, OECD,
Quadriga, Weltbankgruppe

MSC/Kaller

S. 46

MSC/Mueller

S. 19

Alle anderen Fotos: MSC/Kuhlmann

NIAID

S. 79

Abkürzungsverzeichnis

ACLED	The Armed Conflict Location & Event Data Project
ACT	Access to Covid-19 Tools, kollaborative Kampagne der WHO für die gerechte Verteilung von Covid-19 Technologies
Africa CDC	Africa Centres for Disease Control and Prevention
AU	Afrikanische Union
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CEPI	Coalition for Epidemic Preparedness Innovations
Covid-19	Coronavirus-Erkrankung, ausgelöst durch SARS-CoV-2
DSSI	Debt Service Suspension Initiative, Schuldenmoratorium der G20
EU	Europäische Union
FAO	Food and Agriculture Organization, Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FDI	Foreign Direct Investment, Ausländische Direktinvestitionen
GAVI	Global Alliance for Vaccines and Immunisation, Globale Allianz für Impfstoffe und Immunisierung
IDEA	International Institute for Democracy and Electoral Assistance
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
IOM	Internationale Organisation für Migration
IWF	Internationaler Währungsfonds
IS	Islamischer Staat
LDCs	Least Developed Countries
MENA	Middle East and North Africa, Naher/Mittlerer Osten und Nordafrika
MIT	Massachusetts Institute of Technology
NIAID	US National Institute of Allergy and Infectious Diseases
NPT	Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons, Atomwaffensperrvertrag
ODA	Official Development Assistance, Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PACT	Partnership to Accelerate Covid-19 Testing
RSF	Reporter ohne Grenzen
SDGs	Sustainable Development Goals, Ziele für nachhaltige Entwicklung
UN OCHA	Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten
UNAIDS	Gemeinsames Programm der Vereinten Nationen für HIV/Aids
UNCTAD	Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung
UNHCR	Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen
UNICEF	Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen
USD	US-Dollar
VN	Vereinte Nationen
WFP	Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen
WHO	Weltgesundheitsorganisation
WTO	Welthandelsorganisation



Team

Inhaltliche Leitung und Hauptautorin



Dr. Sophie Eisentraut ist Senior Researcher bei der Münchner Sicherheitskonferenz.

Managing Editor



Laura Hartmann ist Senior Publications Manager bei der Münchner Sicherheitskonferenz.

Das Report-Team

dankt dem gesamten Team der Münchner Sicherheitskonferenz, insbesondere Dr. Tobias Bunde, Mike Heidenreich, Bastian Kaiser, Marcel Lewicki und Dr. Julian Voje, für ihre bedeutende Unterstützung bei der Fertigstellung dieser Sonderausgabe des Munich Security Report.

Projektteam



Luca Miede ist Researcher bei der Münchner Sicherheitskonferenz.



Juliane Kabus ist Policy Advisor bei der Münchner Sicherheitskonferenz.

Editorial Board



Botschafter Wolfgang Ischinger ist Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz.



Botschafter Boris Ruge ist stellvertretender Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz.

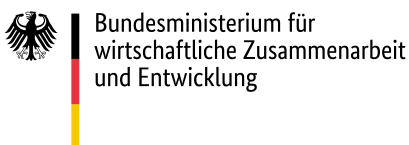


Dr. Benedikt Franke ist Chief Executive Officer der Münchner Sicherheitskonferenz.

Danksagung

Die Arbeit an diesem Report wurde durch die großzügige Unterstützung vieler Organisationen und ihrer Teams ermöglicht.

Die Münchner Sicherheitskonferenz dankt dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für die Unterstützung dieses Reportprojekts. Unser besonderer Dank gilt Martin Schuldes und André Budick!



Die Münchner Sicherheitskonferenz dankt außerdem den folgenden Organisationen für die Zusammenarbeit:

ACLED, Bill & Melinda Gates Foundation (BMGF), Gallup, International Foundation for Electoral Systems (IFES), Institute of International Finance (IIF), IOM, Körber-Stiftung, Migration Policy Institute (MPI), OECD, Peterson Institute for International Economics (PIIE), Pew Research Center, Philip Morris International (PMI), Save the Children, Uppsala Conflict Data Program (UCDP)/Peace Research Institute Oslo (PRIO), UN Committee for the Coordination of Statistical Activities, Wellcome Trust, WFP/FAO, Weltbankgruppe, Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Für ihre besondere Unterstützung möchte sich die Münchner Sicherheitskonferenz bei den folgenden Personen bedanken:

Julia Black (IOM), Chad P. Bown (PIIE), Andrew Cohen (Pew Research Center), Maya El Tabchy (PMI), Wolfgang Engel (IIF), Harsh Desai (OECD), Chelsea Dreher (IFES), Julia Ganter (Körber-Stiftung), Julia Gelatt (MPI), Mark Green (McCain Institute), Marvin Große (Save the Children), Benjamin Hilgenstock (IIF), Hans Georg Hoellerer (BMGF), Tobias Kahler (BMGF), Roudabeh Kishi (ACLEED), Christoph Lakner (Weltbank), Mark Micallef (GITOC), Theodore Murphy (ECFR), Janka Oertel (ECFR), Kiki Papachristoforou (Gallup), Andrew Rzepa (Gallup), Rolf Schwarz (OECD), Bettina Rudloff (SWP), Joshua Webb (Körber-Stiftung), Jan Weidenfeld (MERICS), Nishant Yonzan (Weltbank).

Hinweis

Die Inhalte und Daten im Munich Security Report wurden aus Quellen zusammengestellt, die aus Sicht der Autoren zuverlässig und vertrauenswürdig sind. Wir können ihre Richtigkeit oder Vollständigkeit trotz aller Sorgfalt jedoch nicht garantieren.

Redaktionsschluss für diesen Report war der 30. Oktober 2020.

Aktuelle MSC-Publikationen



Munich Security Report 2020: Westlessness

Tobias Bunde, Randolph Carr, Sophie Eisentraut, Christoph Erber, Julia Hammelehle, Laura Hartmann, Juliane Kabus, Franziska Stärk, Julian Voje, „Munich Security Report 2020: Westlessness“, München: Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), Februar 2020,

<https://doi.org/10.47342/IAQX5691>.

Wird die Welt weniger westlich? Wird auch der Westen selbst weniger westlich? Was bedeutet der Rückzug des Westens als ordnungspolitischer Akteur? Wie könnte eine westliche Antwort auf wachsende Großmachtrivalitäten aussehen? Unter dem Titel „Westlessness“ widmet sich der Munich Security Report 2020 insbesondere der gegenwärtigen Krise des Westens. Er gibt zudem einen Überblick über zentrale sicherheitspolitische Herausforderungen und enthält aufschlussreiche Daten und Analysen zu ausgewählten geografischen und thematischen Schwerpunkten.



Die Möglich-Macher-Macht: Deutschlands europäischer Imperativ

Tobias Bunde und Sophie Eisentraut, „Die Möglich-Macher-Macht. Deutschlands europäischer Imperativ“, München: Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), Munich Security Brief, Juli 2020,

<https://doi.org/10.47342/BABX9983>.

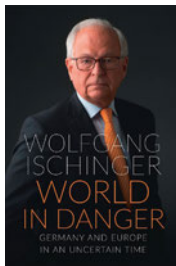
Der zum Anlass der deutschen EU-Ratspräsidentschaft erschienenene Munich Security Brief ruft Deutschland dazu auf, zur „Möglich-Macher-Macht“ Europas zu werden – einer Macht, die Europa in die Lage versetzt, gestärkt aus der gegenwärtigen Krise hervorzugehen. Dazu müsse Deutschland sich dem „europäischen Imperativ“ verpflichten: Das Handeln der deutschen Regierung sollte in den kommenden Monaten vor allem danach bewertet werden, ob es der EU hilft, sich wirtschaftlich und politisch zu erholen.



Zeitenwende | Wendezeiten: Sonderausgabe des Munich Security Report

Tobias Bunde, Laura Hartmann, Franziska Stärk, Randolph Carr, Christoph Erber, Julia Hammelehle, Juliane Kabus, „Zeitenwende | Wendezeiten: Sonderausgabe des Munich Security Report“, München: Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), Oktober 2020, <https://doi.org/10.47342/YSUC7634>.

30 Jahre nach der Deutschen Einheit ist die Bundesrepublik mit enormen Herausforderungen konfrontiert. Europas Sicherheit ist bedroht, Europas Demokratien sind in der Defensive. Die Sonderausgabe des Munich Security Reports „Zeitenwende | Wendezeiten“ gibt einen Überblick über den Stand der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik sechs Jahre nach dem „Münchner Konsens“. „Zeitenwende | Wendezeiten“ liefert Analysen und Denkanstöße für eine deutsche Außen- und Sicherheitspolitik, die sich bereits verändert – und doch Gefahr läuft, die Geschwindigkeit der globalen Veränderungen nicht mitgehen zu können.



World in Danger

Wolfgang Ischinger, *World in Danger: Germany and Europe in an Uncertain Time*, Washington D.C.: Brookings Institution Press, November 2020, ISBN 9780815738435, <https://perma.cc/EY2V-VR5N>

Die Welt steht am Abgrund. Uns drohen Großmachtkonflikte, ein Rüstungswettlauf und noch mehr nukleare Waffen. Die USA wollen nicht mehr Hüter der Weltordnung sein, während Peking und Moskau die EU-Partner gegeneinander ausspielen. Wie können Deutschland und die EU „weltpolitikfähig“ werden? In *World in Danger* gibt Wolfgang Ischinger Antworten auf die drängenden Fragen der aktuellen Weltpolitik, erklärt die komplexen Ursachen der zahlreichen heutigen Krisen und skizziert seine Vision einer europäischen Zukunft in Frieden und Stabilität.

Impressum

Die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC)

Die Münchner Sicherheitskonferenz ist das weltweit führende Forum für Debatten zu internationaler Sicherheitspolitik. Zusätzlich zur jährlichen Hauptkonferenz richtet die MSC regelmäßig hochkarätig besetzte Veranstaltungen überall auf der Welt aus. Die MSC veröffentlicht den Munich Security Report und weitere Publikationen zu spezifischen Sicherheitsthemen.

Die Munich Security Reports

Seit seiner ersten Ausgabe 2015 stellt der Munich Security Report (MSR) Daten, Analysen und Karten zusammen, die aktuelle sicherheitspolitische Themen anschaulich beleuchten. Der jährlich erscheinende Report dient als Impulsgeber für die Münchner Sicherheitskonferenz im Februar und richtet sich an das Fachpublikum und die interessierte Öffentlichkeit. Sonderausgaben des MSR liefern darüber hinaus tiefgehende Analysen zu zentralen Akteuren, Regionen oder Themen.



Herausgeber

Botschafter Wolfgang Ischinger, Botschafter Boris Ruge, Dr. Benedikt Franke

Design

MetaDesign

Druck

Königsdruck

Stiftung Münchner Sicherheitskonferenz gGmbH

Karolinenplatz 3

80333 München

www.securityconference.org

research@securityconference.org

Besuchen Sie uns in unserer App oder auf Social Media:

www.linktr.ee/MunSecConf

Sollten Sie Teile des Munich Security Report reproduzieren wollen, nennen Sie bitte die Originalquelle und konsultieren die Organisation oder Institution, von der der betreffende Beitrag stammt.

DOI: <https://doi.org/10.47342/WOJX4826>

Empfohlene Zitierweise: Sophie Eisentraut, Luca Mieke, Laura Hartmann, Juliane Kabus „Polypandemie: Sonderausgabe des Munich Security Report“, München: Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), November 2020, <https://doi.org/10.47342/WOJX4826>.

ISSN (Print) 2365-2179

ISSN (Online) 2365-2187

Diese Sonderausgabe des Munich Security Report ist auch auf Englisch unter dem Titel „Polypanemic: Special Edition of the Munich Security Report“ (DOI: <https://doi.org/10.47342/CJAO3231>) erschienen und auf der Webseite der Münchner Sicherheitskonferenz erhältlich.

In nur wenigen Monaten ist aus der Coronavirus-Pandemie eine Polypandemie geworden – eine vielschichtige Krise, die das Potenzial hat, jahrzehntelange Entwicklungsfortschritte zunichte zu machen, staatliche Fragilität weiter zu befördern und gar zum Brandbeschleuniger für gewaltsame Konflikte zu werden. In ohnehin vulnerablen Regionen und Ländern drohen die direkten und indirekten Auswirkungen der Pandemie besonders gravierend zu sein – eine Tatsache, die bislang beunruhigend wenig Beachtung fand. Die Pandemie, so zeigt sich vor diesem Hintergrund, ist selbst ein Moment wichtiger Weichenstellungen. Wenn die internationale Gemeinschaft nun nicht auf eine Politik einschwenkt, die Solidarität als Eigeninteresse und den Schutz vulnerabler Bevölkerungen als eine wichtige Investition in die Zukunft begreift, dürfte die Welt post-Covid-19 noch deutlich krisenanfälliger sein.